Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

121 (25.5.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-526558

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile total 50 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Nachweisgebühr 20 Pfennig. Platzvorschrift unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Freitag, den 25. Mai 1928 * Nr. 121 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58

Das Urteil im Kolmarer Prozeß.

Vier Angeklagte erhielten je ein Jahr Gefängnis!

(Straßburg, 25. Mai. Radiodienst.) Im Kolmarer Autonomistenprozeß wurde gestern folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagten Ridlin, Rosse, Schall und Faßhauer werden zu je einem Jahr Gefängnis und fünf Jahren Aufenthaltsverbot sowie zur Tragung der Kosten verurteilt. Das Aufenthaltsverbot läuft darauf hinaus, daß die Regierung den Verurteilten nach Verbüßung ihrer Strafe jeweils bestimmte Bezirke für ihren Aufenthalt zuweist. Die Geschworenen hatten den ersten Teil der Schuldfrage — Teilnahme am Komplott — für die Genannten bejaht, während für die übrigen elf Angeklagten die Schuldfrage verneint worden ist. Die fünf Monate Untersuchungshaft werden den Angeklagten angerechnet. Sie müssen sich innerhalb drei Tagen über die Annahme des Urteils äußern.

Als das Urteil der vor dem Gericht wartenden Menschenmenge bekannt wurde, kam es zu lebhaften Protesten und Demonstrationen, so daß die Polizei einschreiten mußte. — In der gesamten deutschen Presse wird das Urteil als ein Fehlurteil bezeichnet werden.

(Pariser Meldung.) Mehrere französische Rechtsblätter sehen das Urteil im Kolmarer Prozeß als zu milde an; die Linksblätter versprechen sich jedoch von ihm keine Beruhigung Elsaß-Lothringens.

Der 11. August wird Nationalfeiertag.

Der oldenburgische Vertreter seiltänzerte bei der Abstimmung im Reichsrat.

(Eigenmeldung aus Berlin.) Der Reichsrat nahm am Donnerstag den Antrag Preußens, den 11. August zum Nationalfeiertag zu erklären, mit 47 gegen 19 Stimmen bei 2 Enthaltungen an. Gegen den Gesetzentwurf stimmten außer den Vertretern Bayerns und Württemberg die Provinzialbevollmächtigten Ostpreußens, Brandenburgs, Pommerns und Niederschlesiens. Stimmenthaltung übten Oberschlesien und Oldenburg.

Paragraph 2 des Gesetzes bestimmt, daß am Nationalfeiertag alle öffentlichen Gebäude mit den Nationalfarben zu beflaggen und in allen Schulen der Bedeutung des Tages entsprechende Feiern zu veranstalten sind.

Die Frage, ob der Gesetzentwurf verfassungsändernden Charakter habe, wurde vom Reichsrat mit 52 gegen 11 Stimmen bei 5 Enthaltungen verneint. Die einfache Mehrheit zur Verabschiedung des Gesetzes durch den Reichstag genügt.

Protestkundgebungen in Innsbruck.

(Wien, 25. Mai. Radiodienst.) In Innsbruck kam es gestern nachmittag und gestern abend wiederholt zu stürmischen Ausschreitungen gegen Italien. Es wurde versucht, gegen das Gebäude des italienischen Konsuls vorzudringen, jedoch griff die Polizei mit dem Gummiknüppel ein und zerstreute die Passanten. Es waren vornehmlich Studenten, die diese Kundgebungen anführten. Die Beteiligten riefen: „Pfui Mussolini!", „Nieder mit Italien!" und anderes. Die Kundgebungen dauerten bis nach Mitternacht. Mehrere Personen wurden durch Gummiknüppelschläge verletzt und vierzehn in Haft genommen.

Die fällige Autokatastrophe.

(Berlin, 25. Mai. Radiodienst.) Gestern abend ereignete sich auf der Landstraße Berlin—Kottbus ein schwerer Autounfall, dem ein Berliner Ehepaar zum Opfer fiel. Das Auto kam in einer Kurve bei einem Tempo von 120 Kilometer ins Schleudern, stürzte um und begrub die Insassen unter seinen Trümmern. Die beiden Insassen konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Noch weitere Grubenunfälle in Amerika.

In Nordamerika haben sich nach heutigen Meldungen zwei weitere Bergwerkskatastrophen ereignet. In der Jägergrube bei Bluefields (West-Virginia) wurden durch schlagende Wetter 30 Bergleute verschüttet. Die Rettungsmannschaften bemühen sich, die Eingeschlossenen, die noch am Leben sind, zu erreichen. — In der Yukongrube in Nevada wurden 17 Bergleute getötet. Insgesamt sind bei den 4 Grubenunfällen, die sich in den letzten Tagen in den Vereinigten Staaten ereigneten, mindestens 218 Bergleute ums Leben gekommen.

Der Pfarrer als Mädchenprügler.

(Eigenbericht aus Dresden.) Im Dezember 1927 spielte sich in einem Dresdener Fürsorgeheim des Magdalenen-Hilfsvereins ein unglaublicher Vorgang ab. Der Direktor der Anstalt, Pfarrer Hickmann, versetzte einem weiblichen Fürsorgezögling sechs kräftige Hiebe mit einem Rohrstock auf das Gesäß. Das Mädchen konnte nach dieser Mißhandlung tagelang nicht sitzen und klagte sechs Wochen lang über Schmerzen. Der christliche Pfarrer wurde bis zur Klärung der Sache suspendiert. — Am Donnerstag hatte sich Hickmann vor dem Dresdener Schöffengericht zu verantworten. Ihm wurden Züchtigungen in fünf Fällen zur Last gelegt. In vier Fällen hatte er weibliche Zöglinge mit einem Rohrstock auf das nur wenig bekleidete Gesäß geschlagen. Hickmann wurde trotzdem nur wegen gefährlicher Körperverletzung in fünf Fällen und wegen Beleidigung zu 350 RM. Geldstrafe verurteilt. Eine vom Dresdener Jugendamt für eines der geschlagenen Mädchen geforderte Geldbuße von 200 RM. lehnte das Gericht ab.

Neun Frauen vom Blitz erschlagen.

Ein Drama auf dem Felde.

Aus Landsberg an der Warthe (Brandenburg) wird gemeldet: Bei der Zanziner Rahmhütte, im Kreise Landsberg a. d. W., schlug der Blitz in eine Gruppe von Kulturarbeiterinnen (landwirtschaftliche), die unter einem Baum Schutz vor dem Regen gesucht hatten. Acht Frauen wurden getötet; drei andere lebensgefährlich und fünf weitere leicht verletzt.

Rumänien unter französischer Finanzkontrolle.

In einem amtlichen Kommuniqué der rumänischen Regierung wird mitgeteilt, daß Rumänien unter die Finanzkontrolle der Bank von Frankreich gestellt worden ist. Die Mitteilung erregt in Finanzkreisen großes Aufsehen, weil noch vor wenigen Tagen alle Nachrichten über die bevorstehende Finanzkontrolle dementiert wurden.

Wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach siebentägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht Zwickau den 22 Jahre alten Paul Reinhold, der die 16 Jahre alte Kontoristin Else Winterstein nach Androhung von Gewalt ermordete, wegen Totschlags, vollendeten Notzuchtverbrechens in vier Fällen und versuchten Notzuchtverbrechens in drei Fällen zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre.

Die von der Gutmütigkeit der andern leben . . .

Was ein gerissenes Berliner Schwindlerpaar zuwege brachte.

(Berliner Bericht.) Raffinierte Schwindeleien, bei denen die Betrogenen obendrein noch Prügel erhielten, hat der wegen Betrugs wiederholt vorbestrafte Berliner Feinkosthändler Schrauder in Gemeinschaft mit einer gleichfalls vorbestraften Frau Margarete Dittrich begangen. Ihre Opfer sind etwa 20 abgebaute Staatsbeamte, meistens frühere Schutzpolizisten, die durch die Schwindeleien um ihre Abfindungen und Ersparnisse gebracht worden sind. Außer ihnen dürften auch noch einige Berliner Firmen um große Summen geschädigt worden sein. Das Schwindlerpaar hat die Leichtgläubigen um etwa eine halbe Million Mark erleichtert. Schrauder, der auch wegen Heiratsschwindeleien sieben Monate im Gefängnis gesessen hat, lernte nach seiner Freilassung im Jahre 1927 die Dittrich, eine geschiedene Schlachtermeisterfrau, kennen. Durch einen Berliner Maler ließ sich das famose Paar verschiedene ausgeschiedene Schutzpolizeibeamte zuführen, die es zu überreden wußte, ihm die vom Staate erhaltenen Abfindungen zur Gründung eines Industrieunternehmens zu überlassen. Jedem der Leute wurde eine Anstellung als kaufmännischer Angestellter in einer zu gründenden Wurstfabrik versprochen. Keiner der Geldgeber erfuhr zunächst vom andern, jeder glaubte vielmehr der einzige Angestellte mit Interesseneinlage zu sein. Als Sicherheiten übereigneten Schrauder und die Dittrich den Geldgebern Fleischereimaschinen und Einrichtungsgegenstände der Fabrik, die gar nicht ihr Eigentum waren. Auch die Fabrik gehörte den Betrügern gar nicht. Schließlich gründeten die beiden Schwindler eine Imbißstube und beschafften sich dafür das Geld von einigen Brauereien und einer Anzahl privater Geldgeber. Dieser neue Betrieb wurde jedoch sofort nach seiner Eröffnung wieder verpachtet, Schrauder und die Frau kauften nun eine Likörstube. Diesmal mußten wieder frühere Schutzpolizeibeamte das Geld hergeben. Das Paar verkaufte aber auch dieses Lokal, ohne daß den Geldgebern auch nur ein Pfennig zurückgezahlt wurde. Die Schwindler waren sogar so frech, sich zur Gründung einer Wurstfabrik an neue Geldgeber zu wenden. Schrauder und die Frau traten stets sehr elegant auf und wußten sich den Anschein großer Kreditwürdigkeit zu geben. Wenn die Gläubiger aber ihr Geld verlangten, wurden sie verprügelt und hinausgeworfen.

Die Situation der Deutschen Volkspartei.

Der Wahlausfall bedeutet für die Volkspartei ebenso wie für das Zentrum eine besondere Enttäuschung. Die Volkspartei war überzeugt, daß sie aus dem Kampf um mehrere Mandate gestärkt hervorgehen würde. Es lag anfänglich nahe, daß ein Teil der deutschnationalen Verluste der Deutschen Volkspartei zugute kommen würde. Die Taktik Stresemanns lief in den letzten Jahren darauf hinaus, die Deutschnationalen zur außenpolitischen Verantwortung zu zwingen, um sodann die ernüchterten Revanchetträumer mit offenen Armen aufzunehmen. Ein großer Teil der volksparteilichen Wahlpropaganda richtete sich deshalb gegen Westarp und Genossen. Stresemann selbst hatte in der letzten großen Aussprache des vergangenen Reichstages das Stichwort gegeben, indem er einige kritische Bemerkungen Westarps über die Erfolglosigkeit der Außenpolitik mit einer leidenschaftlichen Philippika gegen die Deutschnationalen beantwortete: „Anderthalb Jahre waren Sie durch vier Minister im Kabinett vertreten . . . Was haben Sie getan, um den außenpolitischen Kurs zu ändern? Nichts! Welche Vorschläge haben Sie nach dieser Richtung hin gemacht? Keine!" Dennoch benahmen sich die Deutschnationalen während des Wahlkampfes so, als wären sie niemals in der Regierung gewesen, als hätten sie niemals irgend eine Verantwortung für die Außenpolitik der letzten Jahre getragen. Es folgten die „zwölf Locarno-Fragen" der Volkspartei an die Deutschnationalen, in denen unbarmherzig die solidarische Verantwortung sämtlicher Bürgerblockparteien festgestellt wurde. . . .

Zweifellos hat sich ein Teil der ehemaligen deutschnationalen Wähler unter dem Eindruck dieser Propaganda der Deutschen Volkspartei zugewandt. Das dürfte vor allem in Bayern geschehen sein, wo die Spitzenkandidatur Stresemanns eine relativ starke Anziehungskraft zum Schaden der Deutschnationalen ausgeübt hat, deren Niederlage besonders in München an eine Katastrophe grenzt. Sonst hat die Partei Stresemanns nur in ganz wenigen Wahlkreisen kleinere Fortschritte gemacht: in Hamburg, in Köln-Aachen und in Potsdam II. Diesen örtlichen Gewinnen stehen aber überall Verluste gegenüber, die zum Teil außerordentlich schwer sind. In den sächsischen Wahlkreisen, den ehemals wichtigen Stützpunkten des Nationalliberalismus, haben die Stresemänner sogar einen sehr erheblichen Stimmenrückgang zu verzeichnen. Alles in allem ist die Deutsche Volkspartei ebenso wie das Zentrum und die Demokraten um sieben Mandate kleiner geworden, d. h. um mehr als 400 000 Stimmen zurückgegangen. Sie hatte eher mit einem Gewinn von sieben Mandaten gerechnet. . . .

Die Gründe dieses Rückganges unterscheiden sich bei der Deutschen Volkspartei nicht wesentlich von denen, die die Verluste aller sonstigen bürgerlichen Parteien erklären: Anderthalb Jahre Bürgerblockpolitik haben wesentlich dazu beigetragen, das Klassenbewußtsein breiter Schichten zu wecken, die sich bisher „bürgerlich" dünkten und die allmählich erkannt haben, daß sie doch nur Objekte der Politik und Wirtschaft sind, genau so wie jene Proletarier, die sich ihrer Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse nicht schämen. Zur Deutschen Volkspartei zählten bisher — und zählen noch — Hunderttausende von Angestellten und Beamten, denen die Bismarcksche „Tradition", die schwarzweißrote Ideologie mit einem liberalen Anstrich alles war. Sie gingen zur Wahlurne in dem stolzen Bewußtsein, für eine „große", „starke" und „staatsbürgerliches" Deutschland ihre Pflicht zu erfüllen, erkannten aber nicht, daß sie sich in Wirklichkeit nur für die Profitinteressen einer ganz kleinen Schicht von Industriellen, Großkaufleuten und Bankiers einspannen ließen.

Nun, der Anschauungsunterricht, der sie in der Zeit vom Januar 1927 bis Mai 1928 genossen haben, hat vielen von ihnen die Augen geöffnet. Auch die maßlose persönliche Reklame, die mit dem Namen Stresemann getrieben wurde, hat diesen Wählerschwund nicht verhindern können. Ebensowenig konnte die kulturpolitische Heldenpose der Deutschen Volkspartei gegenüber dem Reichsschulgesetz diesen sozialen Aufklärungsprozeß, der sich zurzeit in Deutschland vollzieht, verhindern. Die Deutsche Volkspartei hatte eine verhältnismäßig gute Wahlplattform — dennoch hat sie die Schlacht verloren. Sie kann dabei von Glück reden, daß durch die Gleichzeitigkeit der Wahlen zum Reichstag und zum Landtag die Preußenpolitik in der Wahlpropaganda zu kurz gekommen ist. Sonst würde die Beleuchtung gerade dieses Kapitels der Deutschen Volkspartei noch mehr Schaden zugefügt haben.

Für uns unterliegt es keinem Zweifel, daß die Deutsche Volkspartei sich am Anfang einer Entwicklung befindet, die unaufhaltsam und schnell nach unten führt. Der soziale Aufklärungsprozeß unter den volksparteilichen Wählern wird im beschleunigten Tempo vor sich gehen. An sich ist die Existenz einer Partei, die in Wirklichkeit nur die Interessen des Großkapitalismus wahrt, ein Unding. Bisher konnte die

Landesbibliothek Oldenburg

Führung das wahre Gesicht der Volkspartei hinter „nationalen" und „liberalen" Phrasen geschickt maskieren. Aber die Zuspitzung der Klassengegensätze im Zeitalter der rationalisierten Industrie erschwert immer mehr diese Vermummung. „Was gehn' dich denn die andern an . . . .?" Diesen ersten Satz des bekannten volksparteilichen Reklameplakats für Stresemann werden die volksparteilichen Wähler immer mehr beherzigen: Was gehen dich die Herren Fabrikdirektoren, Bankiers, Großexporteure und Landgerichtspräsidenten an — dein persönliches Interesse, dein Schicksal und die Zukunft deiner Kinder ist mit dem Wachstum der Sozialdemokratie verbunden!

So werden in den nächsten Jahren zahllose volksparteiliche Wähler von gestern die Frage aufwerfen und beantworten. Die Deutsche Volkspartei mag zwar hoffen, daß es ihr noch gelingen wird, weitere enttäuschte deutschnationale Stimmen aufzufangen und dadurch ihren Abstieg zu verlangsamen — zu verhindern ist er u. E. nicht!

Zur Debatte um die Regierungsbildung.

Die „Tägl. Rundschau" des Ministers Stresemann schreibt zu den fortgesetzten Kombinationen ihrer deutschnationalen Freunde: „Soweit bisher Namen genannt worden sind, handelt es sich um reine Kombinationen. Man kann nur als feststehend betrachten, daß bei der Neubildung der Regierung für das Amt des Reichskanzlers ein Vertreter der Sozialdemokratie in Frage kommt."

Irgendwelche Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratie und bürgerlichen Parteien über die Gestaltung der neuen Regierung haben bisher nicht stattgefunden. Die Führer der bürgerlichen Mittelparteien sind überhaupt nicht in Berlin anwesend.

*

Im „Neuen Wiener Journal" schreibt der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei im Reichstag, Reichsminister a. D. Dr. Scholz zur Frage der Großen Koalition und einer etwaigen Mitarbeit der Deutschen Volkspartei u. a.:

„Wir sind bereit, über unseren Eintritt in die Große Koalition zu verhandeln, aber wir können nur unter gewissen Bedingungen verhandeln, die wir im Interesse des Vaterlandes und der Wirtschaft stellen müssen. Außerdem würde sich nach meiner Auffassung die Notwendigkeit ergeben, die Große Koalition, falls sie im Reich zustandekommt, auch auf Preußen auszudehnen. Ich gebe hier die Auffassung wieder, die ich bei den nun beginnenden Konferenzen meiner Partei persönlich vertreten werde."

Was wird mit Bela Khun?

Einige der bekannten Sozialisten Europas haben auf Veranlassung des englischen Abg. Arthur Henderson am Donners- eine ausführliche Kundgebung gegen die Auslieferung Bela Khuns an die österreichische Regierung gesandt. Die Kundgebung ist unterzeichnet von dem englischen Abgeordneten Philipp Snowden, dem belgischen Senator Louis de Brouckere, dem deutschen Reichstagsabgeordneten Hermann Müller-Franken, dem dänischen Abgeordneten Th. Stauning, von Leon Blum und Pierre Renaudel-Frankreich. In dem Telegramm heißt es u. a.:

„Die Unterzeichneten wissen sich einig mit der österreichischen öffentlichen Meinung in der Verurteilung eines Versuchs der kommunistischen Internationale, die internationalen Schwierigkeiten der österreichischen Republik dadurch zu vergrößern, daß sie Wien zum Sitz einer geheimen politischen Aktion gemacht haben. Aber trotz dieser schärfsten Verurteilung der Methoden der kommunistischen Internationale und trotzdem die Unterzeichneten keinerlei Grund zu irgendwelchen Sympathien für Bela Khun haben, der die ungarische Arbeiterschaft in das größte Unglück gestürzt hat und dessen Aktionen auch jetzt unzweifelhaft vor allem gegen die Einheit der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der ungarischen Arbeiterschaft gerichtet waren, halten es die Unterzeichneten für ihre Pflicht, die österreichische Regierung nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen, welche Erregung es in allen Demokratien Europas hervorrufen und wie scharf es von allen demokratischen Parteien Europas verurteilt werden würde, wenn sich die österreichische Regierung dazu drängen ließe, einen besiegten Revolutionär seinen Feinden auszuliefern."

Ein Unfall von Frau Maximilian Harden.

Die Witwe Maximilian Hardens in Berlin erlitt gestern auf der Rückfahrt von einem Bankett der deutsch-französischen Gesellschaft in Berlin einen schweren Unfall. Die Autodroschke, in der sie fuhr, nahm eine Kurve zu scharf, sprang auf den Bürgersteig und prallte gegen ein Schutzgitter. Der Chauffeur kam mit leichten Schnittwunden davon, Frau Harden erlitt einen Unterarmbruch und erhebliche Kopfverletzungen.

Vor dem Raketenflug.

Die Raab-Katzenstein-Flugzeugwerke haben, wie die „Voss. Ztg." meldet, mit dem Bau des Raketenflugzeuges „Grasmücke" begonnen und hoffen, in 14 Tagen bis drei Wochen zum ersten Fluge starten zu können. In diesen Tagen wird Ingenieur Sander in Kassel erwartet. Er soll genaue Berechnungen über das Gewicht der Rakete, ihr Explosionskraft und ihre Hitzeentwicklung anstellen, auf die bei der Konstruktion des Raketenflugzeuges Rücksicht genommen werden muß.

Wie sieht das Raketenauto aus?

Die Rückenansicht des Teufelswagens mit den Raketen.

In Bremen wurde heute durch die Kriminalpolizei der in der Mordsache Jakubowski stark verdächtigte und flüchtige Fritz Rogens verhaftet. Durch diese Verhaftung wird eine weitere Aufklärung der Mordaffäre möglich werden. Inzwischen hat sich der Oberstaatsanwalt Müller aus Strelitz nach Bremen begeben.

Aus der gestrigen Verbrecher-Chronik.

Nachbarmord an einem Siebzigjährigen. — Ein dreizehnjähriger Knabe ermordet. — Seine eigene Frau erschossen.

In dem Ort Alt-Sarnow bei Stepenitz in Pommern fand man den 71jährigen Landwirt Hempel in einer Entfernung von etwa 150 Metern von seiner Besitzung, einer Hammelschäferei, in einer Blutlache tot auf. Die Mordkommission stellte fest, daß Hempel durch mehrere Schläge auf den Kopf getötet worden ist. Als der Tat dringend verdächtig wurde der 51jährige Landwirt Franz Hartwig, der seit Monaten mit dem Getöteten in Streit lag, festgenommen.

*

Im städtischen Park von Abtnaundorf bei Leipzig wurde der 13 Jahre alte Sohn eines Handelsvertreters aus Leipzig-Mockau ermordet aufgefunden. Der Knabe war seit Dienstag nachmittag vermißt worden. Als Täter kommt ein 17jähriger Bursche in Frage, der noch gesucht wird. Neben dem toten Knaben, der von dem Mörder mit den Hosenträgern erdrosselt worden ist, lag der Federkasten, mit dem der Junge sich zur Wehr gesetzt hatte. Zwischen dem Täter und seinem Opfer muß ein harter Kampf stattgefunden haben, da die Leiche verschiedene Kratzwunden aufweist.

*

Seine eigene Frau erschossen hat in Völklingen an der Saar ein 34 Jahre alter Briefträger. Er war mit seiner vier Jahre jüngeren Frau seit 1917 verheiratet, lebte aber mit ihr nicht im besten Einvernehmen. Am Donnerstag nachmittag kam es wieder zu einer erregten Auseinandersetzung. Der Briefträger verließ fluchtartig die Wohnung, lief zur Polizei und erklärte dort, daß er seine Frau erschossen habe. Inzwischen hatten Nachbarn die Frau in der Wohnung mit einer schweren Schußverletzung in der Brust aufgefunden. Ein sofort herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen; die aus einem Armeerevolver abgegebene Kugel hatte das Herz durchbohrt. Der Briefträger wurde verhaftet; er will von seiner Frau, die ihn früher schon einmal mit einem Messer gestochen habe, bedroht worden sein.

*

Aus Ludwigslust wird gemeldet: In der Nähe von Ludwigslust wurde gestern die Ehefrau eines Schuhmachers mit schweren Verletzungen in einem Tannendickicht aufgefunden. An ihr ist ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden und hinterher hat ihr der Täter einen gefährlichen Lungenschuß beigebracht. Die Frau dürfte mit dem Leben davonkommen. Ein der Tat verdächtiger Landstreicher wurde verhaftet.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen . . .

den läßt er auf den Balkan reisen . . .

Wie aus Monastier gemeldet wird, wurde auf offener Landstraße bei Monastier ein Personenauto von sieben bewaffneten Banditen in albanischer Tracht beschossen und angehalten. Sämtliche Insassen des Autos wurden beraubt und in die Wälder verschleppt. Zwei von ihnen gelang es, zu entkommen. Der Distriktpräfekt von Monastier nahm mit großem Polizeiaufgebot die Verfolgung der Banditen auf.

Politische Rundschau.

Verschiebung in der Landvolk-Partei in Oldenburg. Wie die Christlich-Nationale Bauern- und Landvolk-Partei mitteilt, wird nicht der bisher stets genannte Landwirt Tapken, Jaderaußendeich, als dritter Abgeordneter dieser Partei in den Landtag eintreten, sondern Herr Baake, Calveslaage. Das ist auf ein Abkommen zurückzuführen, das bei der Aufstellung der Kandidatenliste getroffen wurde und wonach die Sitze prozentual nach den abgegebenen Stimmen auf den Norden und Süden verteilt werden sollen. Da nun der Süden die größere Stimmenzahl aufgebracht hat, erhält er zwei Abgeordnete.

Wem das Frauenwahlrecht nützt. In Augsburg haben die Wahlen getrennt nach Geschlechtern stattgefunden. Dabei hat sich gezeigt, daß gerade jene am heftigsten gegen die politische Gleichberechtigung der Frauen auftretenden Parteien das neue Wahlrecht am meisten nützt. Die Sozialdemokratie hat 16 609 männliche und nur 14 663 weibliche Stimmen erhalten. Auf die Deutschnationalen entfielen 2613 männliche und 3495 weibliche Stimmen. Die Deutsche Volkspartei erhielt 9259 männliche und 15 734 weibliche Stimmen.

Genossenschaftliches.

Vom Edeka-Verband. Innerhalb des deutschen Genossenschaftswesens steht mit an erster Stelle der Edeka-Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften, welcher es sich zur Aufgabe macht, durch seine wirtschaftliche Organisationen und ihm angeschlossenen Genossenschaften der Verbraucherschaft zu dienen. „Edeka" ist heute im ganzen Reiche bekannt. Das Wort „Edeka" aus den Anfangsbuchstaben der drei Worte: „Einkaufsgenossenschaften deutscher Kolonialwarenhändler" gebildet, als Wort und Warenzeichen vom Reichspatentamt geschützt, ist das in allen Kreisen des deutschen Lebensmittelhandels weithin bekannte Kennwort der 430 im Edeka-Verband zusammengeschlossenen Einkaufsgenossenschaften deutscher Kolonialwarenhändler. Die Genossenschaften bezwecken für die angeschlossenen Kolonialwarenhändler den gemeinsamen Einkauf nur erstklassiger Kolonialwaren und Lebensmittel unter größtmöglichster Ersparnis aller dem Einzelbezuge anhaftenden Unkosten zum Zwecke der Verbilligung der Lebenshaltung der Verbraucher. Der Edeka-Verband mit seinen wirtschaftlichen Unternehmungen der Edeka-Zentrale e. G. m. b. H., mit einem eigenen Einfuhrhause in Hamburg, der Edekabank, stellen in volkswirtschaftlicher Beziehung eine Abkürzung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher dar. Seine Aufgabe ist es, ein Gegengewicht zu bilden gegen die stets mehr überhandnehmende Vertrustung großkapitalistischer Kreise. Er stellt durch seine Tätigkeit einen Schutz der Verbraucherschaft dar. Durch die Schaffung von Eigenmarken der verschiedensten Art gibt er den angeschlossenen Kolonialwaren- und Feinkostgeschäften die Möglichkeit der Kontrolle über das richtige Verhältnis von Preis und Qualität der Ware. Diese Edeka-Artikel erfreuen sich seit Jahren großer Beliebtheit in den Kreisen der Hausfrauen.

Am Sonnabend tritt in der südfranzösischen Stadt Toulouse der ordentliche Parteitag der französischen Sozialistischen Partei zusammen. Die öffentliche Meinung des ganzen Landes dürfte seinen Verhandlungen mit großem Interesse folgen, da als Hauptpunkt die durch den Ausfall der jüngsten Wahlen geschaffene innerpolitische Lage auf der Tagesordnung steht.

Berliner Zeitbilder im Mai.

Zweierlei Probleme. — Die Unmöglichen. — Vom Pagen zum Millionär. — Festliche Premiere. — Exotischer Besuch.

Berliner Brief.

Selbst die abenteuerlichsten Phantasien eines Jules Verne werden Wirklichkeit. Nun wollen sie gar zum Monde fahren. Wer hätte das gedacht! Unsere Eltern schütteln ihre Köpfe; aber das haben unsere Großeltern auch bei den ersten Autoberichten getan. In diesen Tagen hat man auf der Avus in Berlin probiert. Das Raketenauto sauste mit einem Höllenlärm an den zahlreich erschienenen technischen Wissenschaftlern, Journalisten, Filmschauspielerinnen vorüber. In beängstigender Weise „schwamm" und tanzte es seinen gefahrvollen Weg. Sein Erfinder Valier, der nun demnächst in den Weltenraum fliegen wird, ist eine sympathische sportliche Erscheinung. Ein Mädchen vom Film, das durch die knatternden Explosionen fast in Ohnmacht fiel, äußerte später todesmutig den Wunsch, Valier auf seiner Entdeckerfahrt zu begleiten. (Was tut man nicht alles, um die Konkurrenz zu ärgern und eine Heldin der Leinewand zu werden!) Ein höherer Polizeioffizier rechnete aus, wie schnell in Zukunft die Berliner Ueberfallkommandos mit dem Raketenauto zur Stelle sind. Und nur ein bekannter Berliner Komiker schien skeptisch und von dem lärmenden Flammenschauspiel wenig erbaut. Nicht ohne Witz war seine Feststellung, daß die Fragen des Erdballs und des Aethers eigentlich recht nebensächlich scheinen, solange noch in Berlin und in anderen Städten selbst die dringlichsten Probleme ungelöst sind.

Die Radfahrer werden aus dem Berliner Verkehr verschwinden. Wenigstens die Straßen erster und zweiter Ordnung will ihnen der Polizeipräsident verbieten. Diese drakonische Bestimmnug wird zugunsten der von ihr Betroffenen sein. Berlin ist heute hinsichtlich seiner Verkehrsmittel derart motorisiert und auf schnellste Abwicklung eingestellt, daß die Radfahrer nur noch als störendes und gefährliches Hindernis wirken. Die Berliner Botenjungen, die auf ihren Rädern mitunter eine virtuose Geschicklichkeit erweisen, wollen gegen jenen Erlaß protestieren. Aber zu viele von ihnen sind bereits Opfer des Berufs geworden; man wird ihre Stimme überhören, wenn man sich der fast täglichen tödlichen Unglücksfälle erinnert.

Der Gemüsewagen hat einem Möbelwagen Platz gemacht. Der Möbelwagen steht allnächtlich vor dem Romanischen Café und befördert die dortigen Gäste kostenlos zur Schweriner Straße in das Kabarett der „Unmöglichen". Die „Unmöglichen" sind wirklich unmöglich. Zu loben ist ihr Temperament wie manche ursprünglich wirkende Geste; im übrigen amüsieren sie sich in geistig animierter Stimmung reichlich „unter sich". Wer nicht das besondere Talent hat, sich dieser Art gesellschaftlich und literarisch anzupassen, geht recht verstimmt zum Möbelwagen hinaus. Immerhin: das kleine, vor Monaten mit Optimismus gegründete Unternehmen hat schon eine gewisse Aehnlichkeit mit seinen berühmten französischen Vorgängern auf dem Montmartre; aber diese Aehnlichkeit erweist sich bei näherer Prüfung doch meist als sehr, sehr äußerlich.

Die Pagen in der Casanova-Bar machen von sich reden. Ueberhaupt — diese Berliner Pagen! Einer rettet bei einem Wildwest-Ueberfall am Kurfürstendamm das ganze Wechselgeld des Oberkellners, — ein anderer wird vom jähzornigen Schwager einer hohen Fürstlichkeit geohrfeigt und mit Füßen getreten, und erwirbt sich so mehr Sympathien beim Publikum als durch seine stets mit freundlichster Miene getanen Dienste. Nun, nachdem sich ein besonders raffiniertes Mitglied dieser jugendlichen und anmutigen Zunft für einige Tage totsagen ließ und damit die Stadt in Besorgnis und in Gedanken an einen neuen Knabenmord versetzte, ist der knapp 18jährige Page aus der Casanova-Bar plötzlich reicher als sein kapitalistischer Chef geworden. Der Goldgräber-Onkel, der vor vielen, vielen Jahren in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten auszog und an seinem Lebensabend nicht vergißt, die in Deutschland zurückgebliebene Verwandtschaft testamentarisch mit Millionen zu beglücken, ist nicht mehr eine phantastische Romanfigur. Der Berliner Page, der vom Onkel in Amerika ½ Millionen Mark geerbt hat, will seinen Platz in der Bar nicht verlassen, und es wird in Zukunft das Entzücken der Berliner mondänen Damen sein, sich von einem jungen richtigen Millionär die Garderobe abnehmen und bedienen zu lassen.

Des Ungarn Molnar kurzweiliges Stück „Spiel im Schloß" hat durch seinen ungewöhnlichen und sehr berechtigten Serienerfolg zwei Autoren auf den schlechten Gedanken gebracht, ein ähnlich zugkräftiges Schauspiel mit durch ihre Anmut erträglichen Pikanterien zu verfassen. Ihr Schauspiel ist in der Tat ähnlich, allzu ähnlich. Aber es ist der Ton, der die Musik macht. Und ihr Ton ist ein Mißton; von einer Musik läßt sich bei diesem „Bubikopf und Glatze" betitelten Fabrikat überhaupt nicht reden. Das ist ein sehr unkünstlerisches und disharmonisches Durcheinander, und den natürlich reichlich vorhandenen erotischen Andeutungen und Eindeutigkeiten fehlt fast jeder versöhnende Esprit.

Als Entschädigung für künstlerische Mißerfolge im vergangenen Winter zeigen Berliner Lichtspielhäuser in diesem kühlen Mai einige Spitzenleistungen der Filmindustrie. Da war die festlich aufgemachte Premiere des Großfilms „Anna Karenina", zu der sich in einem eleganten und schönen Haus am Kurfürstendamm ein gesellschaftlich tonangebendes, vornehmes Publikum eingefunden hatte.

Längst ist es in Berlin üblich geworden, erfolgversprechende Werke der Leinewand nicht durch sich allein wirken zu lassen. Zumindest für die ersten Vorführungstage werden sie in einem besonders dekorativen und oft recht künstlerischen Rahmen geboten. „Anna Karenina" hat wegen der berühmten Hauptdarstellerin, der einst in Berlin völlig unbeachteten Greta Garbo, bestimmt speziellere Bedeutung. Ueberall wird heute beim Fünfuhrtee unter plaudernden Freundinnen von der berauschenden Greta Garbo geschwärmt. Aber nur wenige Fachleute erinnern sich, daß sich die international gepriesene Schönheit bei uns längere Zeit im Intrigenspiel der Glashäuser vergeblich durchzusetzen suchte. Aber selbstverständlich finden sich immer einige, die es seinerzeit schon instinktiv geahnt haben wollen, daß Greta Garbo ihren Weg machen würde. Bloß gesagt haben sie damals nichts . . .

Ein groteskes Bild: Aus nüchternen deutschen Güterwagen kamen am Wahlsonntag merkwürdige exotische Gäste zu Besuch. Am Anhalter Bahnhof wurde das Ergebnis einer großen Tierfangexpedition ausgeladen. Unter Giraffen, wildschreienden Riesenvögeln, und zwei grunzenden Nilpferden fiel eine zahlreiche Affenfamilie auf. Ihr nicht dressiertes Oberhaupt schloß in unbewachten Augenblicken innigste Freundschaft mit einigen neugierigen Berlinern. Bei dieser Gelegenheit klaute der raffinierte Urwaldbewohner einem Herrn Brieftasche und Armbanduhr. Es kostete einige Mühe, dem also plötzlich Bestohlenen sein Eigentum in unbeschädigtem Zustand zurückzugeben; zeigte doch das jüngste Aeffchen merkwürdig großes Interesse für die in der Brieftasche befindlichen Photos einer jungen und koketten Filmschauspielerin. Kenner (der Aeffchen) fanden das jedoch so merkwürdig nicht. Dionysos.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 25 Mai.

Oldenburgische Luftfahrtbestimmungen. Für das Ueberfliegen von Ortschaften und Menschenansammlungen hat die oldenburgische Regierung u. a. folgendes angeordnet: Luftfahrzeuge dürfen nur in einer Höhe überfliegen, aus der sie bei Ausfall ihrer Antriebskraft durch Gleitfähigkeit noch eine Landung außerhalb der Ortschaft oder auf einem innerhalb dieser gelegenen Flughafen (Verkehrslandeplatz) vornehmen können. Für Luftfahrzeuge des planmäßigen Luftverkehrs sind in besonderen durch die Witterung bedingten Fällen Ausnahmen vom Einhalten dieser Mindesthöhe zulässig. Außerhalb von Ortschaften ist das Ueberfliegen von Menschenansammlungen jeder Art, sowie von Badeanstalten und Freibädern unter 200 Meter Höhe verboten. Für Luftfahrtveranstaltungen können besondere Ausnahmen von Fall zu Fall durch das Ministerium des Innern bewilligt werden. Kunst- und Geschicklichkeitsflüge dürfen über Ortschaften und Menschenansammlungen nicht unter 400 Meter Höhe ausgeführt werden. Die Annäherung von Luftfahrzeugen im Fluge an Bauwerke jeder Art unter einer Entfernung von 20 Meter, sowie das Ueberfliegen von Brücken, ähnlichen Kunstbauten und Antennen ist verboten.

o. **Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Auto.** Ein folgenschwerer Unfall ereignete sich gestern abend 7,30 Uhr. Ein Matrose der Schiffsstammdivision kam in ziemlich scharfer Fahrt die Müllerstraße jeder Richtung Mühlenweg gefahren, als im selben Augenblick von der Richtung Alt-Heppens ein Mietsauto die Müllerstraße kreuzte. Ein Unglück war unvermeidlich. Bei dem starken Anprall fiel der Matrose durch die vordere Scheibe des Autos. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er von hilfsbereiten Personen in ein Lokal getragen, von wo aus seine Ueberführung zum Krankenhaus notwendig war. Durch das plötzliche Bremsen wurden auch die Insassen des Kraftwagens leicht verletzt.

Ein Gießturm auf dem Rathausbauplatz. Auf dem Bauplatz für das neue Rüstringer Rathaus ersteht gegenwärtig ein hoher, schmaler Turm. Es ist eine Eisenkonstruktion, die bis vierzig Meter hoch errichtet wird. Der Turm, ein sogenannter Gießturm, wird dazu dienen, durch sein Hebewerk Lasten für den Neubau, vor allem das Betongemisch, hochzuziehen. Durch eine Rinne wird das Baumaterial dann der betreffenden Neubaustelle oder einem Laufkran zugeleitet. Da der Wasserturm im Rathaus etwa 48 Meter hoch werden soll, ist es möglich, daß der Gießturm noch bis auf sechzig Meter erhöht wird. Er würde dann das höchste Bauwerk dieser Art in den Jadestädten sein. Errichtet ist die allen Passanten auffallende Konstruktion durch die Firma Möller.

Morgen Ankunft der holländischen Fußballspieler. Wir werden um Abdruck des Folgenden ersucht: Zum internationalen Fußballspiel Winschoten (Holland) — Heppens zur Mitteilung, daß die Holländer Sportgenossen morgen nachmittag (Sonnabend) mit dem Schnellzug 3.55 Uhr in Wilhelmshaven eintreffen. Das Spiel findet 6.30 Uhr abends auf dem Heppenser Sportplatz statt.

Freikonzert im „Friedrichshof"-Garten. Am 2. Pfingstfeiertag veranstaltet vormittags von 11 bis 1 Uhr der Deutsche Konzertins- und Bandoneon-Bund im Garten des „Friedrichshofes", Rüstringen, ein Promenaden-Konzert. Es wird ausgeführt von Mitgliedern der Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen unter Leitung des Gruppendirigenten Schütt. Das Konzert findet nur bei trockener Witterung statt. Eintritt frei.

Besitzwechsel. Frau Riese, München, verkaufte ihr Grundstück Genossenschaftsstraße 84 durch den Auktionator Walter Vogel, Lilienburgstraße 20, an den hiesigen Marine-Stabs-Ingenieur Henkenmeyer mit dem Antritt zum 1. Juni d. J.

Konzert des Musikvereins „Einigkeit". Am ersten Pfingsttag findet von 4 Uhr nachmittags an im Restaurant „Zur Schleuse", am Kanal, ein großes Pfingstkonzert des Musikvereins „Einigkeit" statt. Leitung: Dirigent Karl Brandes. Abends 8 Uhr: Kinderpolonaise mit Ueberraschungen. Von 3.30 Uhr nachmittags ab Hindenburgstraße Motorbootsverbindung.

Aus dem Konzerthaus „Monopol". Die Direktion des „Monopols" bietet ihren Gästen zu Pfingsten ein ganz auserlesenes Programm. Der Konzertsänger Herr Ohlsen gibt in seinen Liedern gute Beweise seines Könnens, Max Arras hat als Komiker und Tanzparodist wie immer die Lacher auf seiner Seite. Die Geschwister Darley zeigen sich in ihren neuesten Tanzschöpfungen als ein äußerst gut routiniertes Tänzerpaar. Die Solostücke der Herren Abel und Riemer legen Zeugnis ab von hohem Musikverständnis und technischer Vollkommenheit in der Handhabung ihres Instrumentes. Dies zeigt sich bei Herrn Riemer hauptsächlich in seinen Vorträgen „Valse Vanita" und dem „Wiegenlied" von Godard, bei Herrn Abel in „Czardas" und in der „Waldschenke" von Simon. Am Flügel begleitet Herr Walter Puck. Die Jazzkapelle sorgt für den unterhaltenden Teil der tanzlustigen Bärchen. Herr Ohlsen, der auch gleichzeitig Ansager ist, macht das Publikum vor jeder Darbietung in launiger, humorvoller Weise mit den auftretenden Künstlern bekannt. Die Besucher finden wirklich im „Monopol" einige anregende und unterhaltende Abendstunden.

Für Haus- und Grundstücksbesitzer. Das Steueramt Rüstringen weist darauf hin, daß das Verzeichnis der für 1928/29 festgesetzten Werte für Grundstücke und Gebäude sowie die Aufstellung der diesjährig zur Erhebung kommenden Kanalisationsgebühren im Steueramt ausliegt.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonnabend, den 26. Mai: Bei gegen Südwest rückdrehenden Winden bewölkt, wärmer, Niederschlagsneigung. — Hochwasser ist am Sonnabend um 6.05 Uhr und um 18.20 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Ernster Verkehrsunfall in der Prinz-Heinrich-Straße. Gestern abend kurz nach 8 Uhr stießen an der Ecke der Prinz-Heinrich- und Marktstraße ein Mietsauto und ein privates Auto zusammen. Außerdem geriet noch ein Radfahrer in Gefahr. Während beide Kraftfahrzeuge nur unerheblich beschädigt wurden und auch der Radfahrer, wie die Autoinsassen, mit heiler Haut davonkam, erlitt ein Marineangehöriger schwere Verletzungen. Er wurde von einem der Autos angefahren und beiseite gestoßen, so daß er durch den Fall stark blutende Kopfwunden erlitt. Durch Samariter ward ihm die erste Hilfe zuteil und dann wurde er dem Lazarett zugeführt.

Zum nächsten Rennen in Wilhelmshaven-Rüstringen. Uns wird mit dem Ersuchen um Abdruck der folgende Bericht übermittelt: Der Fahr- und Reitklub der Jadestädte e. V. hielt im Vereinslokal „Norddeutscher Hof" eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Nach Verlesen der Niederschrift wurden fünf Mitglieder aufgenommen. Der Höhepunkt der Tagesordnung war das diesjährige Turnier (Rennen), welches mit großen Kosten verbunden ist. Durch die Uebernahme einer Garantiesumme von Freunden des Fahr- und Reitklubs wird es dem Verein wieder möglich sein, in diesem Jahre ein Rennen abzuhalten. Es findet am 15. Juli auf dem aufgespülten Gelände beim „Seeblick" statt. Vorgesehen sind folgende Prüfungen und Rennen: 1. Vorführung des Reitervereins Knyphausen; 2. Bockhorner Flachrennen, Ehrenpreis und 375 Mark; 3. Eignungsprüfung für Wagenpferde (Zweispänner), Ehrenpreis und 500 Mark; 4. Wilhelmshavener Trabreiten, Ehrenpreis und 375 Mark; 5. Sankt-Georg-Jagdspringen, Ehrenpreis und 600 Mark; 6. Rüstringer Flachrennen, Ehrenpreis und 375 Mark; 7. Preis von Rüstringen, Ehrenpreis und 375 Mark; 8. Deutsches Flachrennen für Pferde aller Länder, nicht öffentlich gem. § 13 der T.-O., Ehrenpreise im Werte von 300 Mark; 9. Fresena-Trabfahren (Rennen), Ehrenpreis und 375 Mark; 10. Jagdrennen der Jadestädte für inländische Halbblutpferde, Ehrenpreis und 800 Mark. — Totalisator ist auf dem Sattelplatz. — Die genauen Ausschreibungen sollen nach Genehmigung durch den Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts in Berlin bekanntgegeben werden. Die Preise der Plätze wurden bereits festgesetzt. — Nach Bekanntgabe der Eingänge usw. wurde die Versammlung durch den 1. Vorsitzenden geschlossen.

Pfingstfahrten des Dampfers „Stadt Rüstringen". Die ersten planmäßigen Fahrten des Dampfers „Stadt Rüstringen" werden als Pfingstfahrten besondere Anziehung ausüben. Wochenendkarten gelten bereits ab Sonnabend früh bis Dienstag. An beiden Festtagen finden wieder die billigen Tagesausflüge zur Insel Wangerooge statt Außerdem werden täglich zwei Fahrten in See ausgeführt, und zwar sollen die Nachmittagsfahrten am Pfingstsonntag und -montag bei guter Witterung bis zum Rotersand-Leuchtturm ausgedehnt werden. Der Fahrpreis von 2 RM. gilt auch für diese Fahrten.

Neuanschaffungen der Bücherei der Jadestädte. Folgende neue Bücher können entliehen werden: Anwand, O.: Das

Die neue preußische Landtagsfraktion.

(Die Namen der neuen Mitglieder sind gesperrt gedruckt.)

Auf Grund des vorläufigen amtlichen Ergebnisses sind bisher folgende sozialdemokratischen Kandidaten zum Landtag gewählt:

Wahlkreis 1 Ostpreußen.
Otto Braun, Mertins, Frau Wohlgemuth, Weidemann, Frau Oestreicher, Rudnitzki.

Wahlkreis 2 Berlin.
Hirsch, Frau Hanna, Meier, Kuttner, Sabath, Hoffmann, Zachert, Frau Schmitz, Maderholz, Weiner.

Wahlkreis 3 Potsdam II.
Bartels, Harnisch, Frau Kühler, Klaußner, Heitmann, Drügemüller, Fechner.

Wahlkreis 4 Potsdam I.
Siering, Frau Kyneck, Krüger, Stahl, Szillat, Bauer, König, Buschik.

Wahlkreis 5 Frankfurt (Oder).
Faber, Poetzel, Heilmann, Brückner, Schadow, Frau Wachenheim, Freter.

Wahlkreis 6 Pommern.
Hartwig, Kunze, Schallock, Kirchmann, Wilke, König, Ostwald.

Wahlkreis 7 Breslau.
Winzer, Thiele, Hamburger, Lang, Jenotta, Grötzner, Frau Kunert, Rösler, Kleinert.

Wahlkreis 8 Liegnitz.
Eberle, Fritsch, Frau Wegscheider, Simon, Lehmann.

Wahlkreis 9 Oppeln.
Franz, Nowack.

Wahlkreis 10 Magdeburg.
Frau Bollmann, Koch, Brandenburg, Wittmaack, Kasten, Blum, Müller (Stendal).

Wahlkreis 11 Merseburg.
Franken, Christange, Drescher, Möller.

Wahlkreis 12 Erfurt.
Kleinspehn, Mehrhof.

Wahlkreis 13 Schleswig-Holstein.
Brecour, Frau Jensen, Bugdahn, Jürgensen, Peters, Rickers.

Wahlkreis 14 Weser-Ems.
Bubert, Frau Wellmann.

Wahlkreis 15 Ost-Hannover.
Gehrmann, Brandes, Frau Kröger, Helfenberger.

Wahlkreis 16 Süd-Hannover.
Leinert, Frau Helfers, Stephan, Behrens, Schröder, Lau, Müller (Hameln), Poelder.

Wahlkreis 17 Westfalen-Nord.
Severing, Michel, Meyer (Rheine), Dohl, Jacobs, Frau Walter.

Wahlkreis 18 Westfalen-Süd.
Klupsch, Otter, Frau Doentrop, Osterroth, Bräuder, Kahl, Fries (Siegen), Gerbe, Hansmann.

Wahlkreis 19 Hessen-Nassau
Marckwald, Grzesinski, Röhle, Haese, Traudt, Wick, Nölting, Frau Jourdan, Kraft.

Wahlkreis 20 Köln-Aachen.
Haas, Frau Kirschmann-Köhl, Fries (Köln), Forst.

Wahlkreis 21 Koblenz-Trier.
Kleinmeyer, Ronn.

Wahlkreis 22 Düsseldorf-Ost.
Meyer (Solingen, Frau Christmann, Berten, Enz, Obermeyer.

Wahlkreis 23 Düsseldorf-West.
Schluchtmann, Lewerenz, Müller (Duisburg).

Landesliste.
Hörsing, Rosenfeld, Chajes, Lohmann.

Der Abgeordnete König ist in Potsdam I und in Pommern gewählt.

Die vom Rosenhof.

Roman von Luise Westkirch.

23 Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

11.

Aus Tagen wurden Wochen, aus Wochen anderthalb Monate. Die krankhaft rötlichen Triebversuche des großen Nußbaums in der Ecke des Rosenhofs hatten sich zu einem dunkelgrünen Laubdach ausgewachsen, so undurchdringlich für Sonnenschein und Regen wie ein richtiges Ziegeldach. Im Liliputgärtchen des Barons hatten drei Maiblumenrispen und eine kümmerliche Aurikelblüte den Busch Schneeglöckchen und das Veilchen abgelöst, die im Schutze der Hanswand alljährlich das Frühlingsblühen eröffneten. Eine Kaiserkrone hob gar ihren Stengel bis über die Latten des Zaunes hinaus — leider ohne Blüten. Aber der Same der Sommerblumen war in dichten Pelzen aufgegangen, sowohl in den erdgefüllten Zigarrenkästchen, des Barons Warmbeeten als auch im Freien, und er selbst hatte den ganzen Tag zu tun, seine junge Zucht auszupflanzen. So oft der alte Deideles mit seinem Lumpensack heimkehrte, blieb er stehen und unterhielt den Nachbar von den Aussichten seines Moritz und der Chronik des Rosenhofes überhaupt. Beim Schlosser Wieprandt ging das Geschäft immer flauer. Zu unmodern war der alte Mann und schritt nicht fort mit seiner Zeit. „Ideen muß ein Geschäftsmann haben, Herr Baron, Phantasie, Gedanken. Die Brauheit allein — du lieber Himmel, was tu' ich mit der Brauheit?!"

„Ist doch auch was wert, die Brauheit, Deideles," meinte der Baron.

„Für den Feiertag, Herr Baron. Is ein Schmuck, ein schöner. Für den Werktag reicht sie nich. Da sehen Sie mal den Pottdoff an. Der kennt sich besser aus in den Menschen. Für ihr Bergnügen haben die immer was übrig — un wenn's Bettler sind. Sie nich, Herr Baron, der alte Deideles auch nich, aber so die große Menge. Un auch das is gewiß: je weniger der Mensch hat, um sich satt zu essen, um so größer is sein Durst. Nu — un so gedeiht der Pottdoff."

Auch Mutter Lippert fand Gnade vor Deideles' Urteil. „Hut ab vor der Frau! Wenn Sie all ihre Kinder hernehmen un schmelzen sie ein, Sie werden aus ihnen allen nich so viel Findigkeit un Rührigkeit herausschmelzen, wie die Mutter in ihrem kleinen Finger sitzen hat."

Paul Wieprandts Zukunft dagegen sah der alte Lumpensammler ganz schwarz. „Wenn ich denk', Herr Baron, wie oft hat er als kleiner Stift mein Möritsche verhöhnt un meschant gemacht, wie daß der keine Schneid hätt' un keine Forsche, weil mein Moritz nich hat springen wollen vom hohen Brunnenrand auf die Pflastersteine, un nich kletern in den Wipfel von dem Nußbaum un sich brechen seine Glieder. Nu, ich frag' Sie, Herr Baron, was nützt sie dem Paul nu, seine Forsche, was?"

„Sie mag ihm noch nützen, Deideles. Ein forscher Mensch mag die Kraft in sich finden, daß er sich zusammenreißt und umkehrt, wenn er den Abgrund vor sich sieht."

„Der nich, Herr Baron! Der scher nich. Wenn ein junger Kerl erst mal den Weibern in die Klauen geraten is, Weibern wie der Jule, dann gibt's kein Umkehren."

„Es wär mir leid um ihn," antwortete der Baron und sah gedankenvoll auf seine Kaiserkrone, die keine Krone entfalten wollte, und den jungen Trieb einer weißen Lilie, der eben aus dem schwarzen Boden brach.

„Mir etwa nich, Herr Baron? — Meinen Sie, mir nich? — Is mir leid um jeden jungen Menschen, den ich seh' zugrund gehen. Aber können Sie aber ich ihn bewahren? Kann ein Mensch bewahren die tausend Blüten, die herunterwehen von einem Blütenbaum? Man muß schon froh sein, wenn die sitzen bleiben, die uns angehn."

„Wie Ihr Moses Deideles."

„Ich hoff' es, Herr Baron. Man soll nix voraussagen für einen Menschen. Aber ich hoff', er is von denen, die bleiben."

Auch der Baron war der Ansicht, daß Moses Deideles am Stengel haften bleiben würde. Vielleicht würde er, indem er sich ausbreite, eine andere, bescheidene Blüte neben sich hinunterstoßen in die Tiefe, aber er selbst würde haften bleiben. —

Es war ein Sonntagmorgen. Die Sonne vergoldete mit hellem Schein die feinen Möbel, die Ernst Wessel Stück für Stück von seinem rastlos erarbeiteten Verdienst angeschafft, die er sich zusammengedarbt hatte in einem fast asketischen Leben. Blaß und alt aussehend von übermäßiger Anstrengung, aber mit einem Ausdruck der Befriedigung auf den klugen, unregelmäßigen Zügen saß er am Fenster seinem Bruder Ede gegenüber, und in einer weichen, mitteilsamen Stimme, die dem verschlossenen Menschen selten kam, redete er zu ihm von seiner Frau.

„Ihr Geburtstag ist diese Woche, Ede. Geh morgen nach Feierabend mit mir in die Stadt. Sie wünscht sich ein blaues Jackenkleid, die Lisbeth. Ich hab' Ueberstunden gemacht, um es ihr zu kaufen. Aber ich versteh' mich schlecht auf Weiberkram. Hilf du mir aussuchen."

„Donnerwetter, Alter," wunderte sich Ede, „du machst's aber nobel. Da muß ich mich verkriechen mit meinem silbernen Anhänger."

„Meinst du, es wird sie freuen?"

„Aber unbändig!"

„Dann ist's recht. Weißt du, sie hat so nicht viel vom Leben mit einem Manne wie ich bin. Sie hat sich's anders geträumt."

Ede schnippte die Asche von seiner Zigarre, er sah seinen Bruder nicht an. „Wie kommst du auf so 'nen Einfall?"

„Ich bin doch nicht blind, Ede. Sie ist so jung, so froh, so — ich möchte sagen, geladen mit Leben. Und ich, ich bin schon verbraucht und müd'."

„Weil du dir das Leben schwer gemacht hast für mich, Ernst, das fühl' ich wohl."

„Davon sprich nicht, Jung'. Hab' ich Müh' von dir gehabt, so hab' ich auch Freude. Meinst du, ich acht es für nichts, daß ich mürrischer, zerarbeiteter Mensch zwischen frischer Jugend hinleben darf? — Ihr seid die Jugend, der Sonnenschein, die Lisbeth und du — und mein Junge, der August."

Ede fühlte, wie alles Blut ihm ins Gesicht stieg. Er schob seinen Stuhl zurück in den Schatten. „Sie meint's ehrlich heut', die Sonne," entschuldigte er. Und nach einer Pause fragte er zaghaft, stockend: „So arg lieb hast du die Liesbeth?"

Ernst Wessel lächelte, ein stilles, glückliches Lächeln. „Arg lieb! Ich zeig' es ihr bloß nicht. Man muß die Weiber kurz halten, sonst wachsen sie aus. Aber wenn ich kurze und grantig tue, im stillen hab' ich meine helle Freude an ihrer Lebensfrische, ihrem Lachen, ihren Torheiten — ja, vielleicht an denen am meisten. Früher — warum soll ich dir's nicht eingestehen, Ede? — früher ist mir manchmal bang gewesen, weil ich nicht Schritt halten kann mit ihrer Lebenslust. Da hab' ich mich und sie gequält und umgespürt rechts und links in der Angst, daß sie's mit einem anderen hielte. Das, Ede, das wär' das Schwerste, was mich treffen könnte. Ich bin durch viel Widriges gegangen und hab's untergekriegt. Aber wenn ich denken müßte, die Mutter von meinem Jungen wär' ein schlechtes Weib, und mein Haus, das ich mir aufgebaut hab' mit blutiger Mühe, trüg' einen Schmutzfleck, das — ich glaub' das würd' mich unterkriegen."

Die Hand, mit der Ede die Zigarre hielt, zitterte. „Aber hast du denn einen Grund, einen Verdacht —?"

„Nein, nein, Ede, jetzt nicht mehr. Sieh, darum bin ich ja so froh, daß du bei uns wohnst. Mein Haus war zu düster, zu ernst für die Lisbeth mit ihrem heißen Glücksverlangen. Du bist jung und froh wie sie, du bringst Freude in ihr Leben — und du bist mein Bruder. Nun fürcht ich nichts mehr." Er legte seine Hand auf Edes Arm. Fast verschämt fügte er hinzu: „Ich trete nie über die Schwelle unseres Hauses, ohne daß ich heimlich Gott danke für sie — und dich."

Ede war aufgesprungen. Er meinte, ersticken zu müssen. Er rang nach Worten und fand keine.

Da klangen leise Schritte auf dem Flur, die Stubentür wurde aufgerissen. Den kleinen August an der einen Hand, den

Landesbibliothek Oldenburg

deutsche Morgenrot, ein Land- und Stein-Roman. Bennett, A.: Lord Raingo, Roman. Birt, Th.: Rogane, ein Alezander-Roman. Bloem, W. J.: Motorherz, Roman. Conrad, J.: Taifun. Deeping, W.: Hauptmann Sorell und sein Sohn, Roman. Didring, E.: Mann auf Posten, Roman. Doerfler, P.: Die Schmach des Kreuzes, Bd. 1. Dreyer, M.: Das Sympathiemittel, eine niederdeutsche Geschichte. Franz, A.: Sohr der Knecht, Roman. Freigler, E. W.: Der Glockenkrieg, Roman. Frisch, E.: Zenodi, Roman. Galsworthy, J.: Das Herrenhaus, Roman. Gunnarsson, G.: Sieben Tage Finsternis.. Habina, E.: Der Göttinliebling, eine Hauffinovelle. Haebler, H. v.: Die Eine Einzige und die Anderen, Roman. Hamsun, K.: Landstreicher, Roman. Handel-Mazetti, E.: Johann Christian Günther. Harich, W.: Angst, Roman. Haukland, A.: Helge, der Wiking, Roman. Hinrichs, A.: Gertraudis, drei Novellen. Hirschfeld, G.: Der große Teppich, Roman. Huellen, H. v.: Güldenboden oder Erwird es, um es zu besitzen, Roman. Huggenberger, A.: Die Brunnen der Heimat, Jugenderinnerungen. Hutchinson, A. S. M.: Das wachsende Reich, Roman. Janoske, F.: Onkel Elias, ein Roman der Lebensfreude. Isemann, B.: Mein Garten, ein Buch der Lebensfreude und der Naturliebe. Kosel, H. Cl.: Albrecht Dürer, ein deutscher Heiland, Roman aus Nürnbergs Blütezeit, 3 Bde. Kohde, W.: Wilhelm Drömers Siegesgang, eine Lebensgeschichte. Ders.: Lupold auf dem Staufen, Roman. Ders.: Die Wittenbergisch Nachtigall, eine Dichtung. Lambrecht, K.: Overstolz, ein rheinischer Roman aus der Gegenwart. Larsen, J. A.: Pastor Nemos Heimsuchung, Roman. Ders.: Der Garten des Paradieses, zwei Sonntagsgeschichten. Lauff, J.: Perdje Puhl, Roman. Leip, H.: Der Nigger auf Scharnhörn. Lersch, H.: Manni, Geschichten von meinem Jungen. Lewis, S.: Elmer Gantry, Roman. Melville, H.: Moby Dick oder der weiße Wal, Roman. Ompteda, G. v.: Der jungfräuliche Gipfel, Roman. Oppeln, F. v.: Die klugen und die törichten Jungfrauen, Roman. Ders.: Wen die Götter lieben, Roman. Petersen, A.: Die Fronde, ein Mazarin-Roman. Ders.: König Sonne, Roman. Platz, M.: Wieland, Helden-Roman. Prellwitz, G.: Das eigene Ich, Roman. Prilipp, B.: Wahrheitsucher, ein Dürer-Roman. Rajka, K.: Die dunklen Ellernbroks. Renker, G.: Der sterbende Hof, Roman. Richter, H.: Gravenstieden, Roman. Roberts, Ch.: Die Burg im Grase. Roth, J.: Die Flucht ohne Ende, ein Bericht. Rothmund, T.: Caroline Schlegel, Roman.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen

Bandoneon-Pfingstkonzert. Im Garten des „Siebethsburger Hofes" findet Pfingsten ein Vormittags- und Nachmittags-Konzert durch das Bandoneon-Orchester Rüstringen 1900 statt.

Varel.

t. **Viehmarkt.** Der für gestern angesetzte Viehmarkt zeigte ein überaus trauriges Bild. Sind die Maimärkte im großen und ganzen auch immer nicht besonders beschickt, so zeigte der gestrige Markt doch wieder, daß Varel auf diesem Gebiete viel versäumt hat. Aufgetrieben war nicht ein einziges Stück Vieh, auch waren Händler überhaupt nicht erschienen. Wir haben schon wiederholt auf die Bedeutungslosigkeit des Vareler Marktes hingewiesen und es wird Zeit, einmal zu prüfen, ob nach den Erfahrungen der letzten Zeit es nicht besser ist, diese Märkte ganz einzustellen. Das jedesmalige Aufstellen der Rampen verursacht der Stadt Kosten, die für andere Zwecke besser verwandt werden könnten. Oder besteht etwa Aussicht, daß sich dieses Bild in absehbarer Zeit doch noch ändern könnte?

•

Büppel. Eine achtzigjährige Radfahrerin. Frau Witwe Anna Otterloh in Büppel vollendet ihr achtzigstes Lebensjahr. Mit sechzig Jahren hat sie Radeln gelernt und ist dem bis heute treu geblieben, macht sogar noch größere Touren. Möge ihr fernerhin ein froher Lebensabend beschieden sein.

Oldenburger Brief.

Auch eine Betrachtung zur Wahl. — Große Pläne des Küstenkanal-Vereins. — Der Kampf um die Biersteuer. — Ein Skandal?

Prophezeien ist in der Politik ein undankbares Geschäft. Zumeist ist der Wunsch der Vater des Gedankens, z. B. wenn ein braver Zentrumswähler aus begreiflicher Verärgerung über den knappen Durchfall des Abgeordneten Fröhle damit droht, daß die nächste Wahl wohl nicht in allzu weiter Ferne liegt, und so ist es auch verständlich, wenn er angesichts des Wahlergebnisses schreibt: „Da sollte einem die Wut packen. Für die nächste Wahl wissen wir, was wir tun."

Wir wollen einen kleinen Spaziergang in die jüngste Geschichte des oldenburgischen Parlamentarismus unternehmen. Der letzte großherzoglich oldenburgische Landtag ist eigentlich erst nach Einführung der Republik, nämlich am 18. Februar 1919, auseinandergegangen. Bereits am 20. März 1919 trat die Verfassunggebende Landesversammlung wieder zusammen. Es ist interessant, sich heute vor Augen zu führen, wie sie aussah. Darin waren vertreten: 6 Vertreter der Deutschen Volkspartei, 1 Deutschnationaler, 11 Zentrumsleute, 17 Sozialdemokraten und 14 Demokraten. Nach Erledigung ihrer Aufgabe: Schaffung der Verfassung, ging die Landesversammlung am 20. April 1920 auseinander. Am 6. Juni 1920 wurde der Landtag gewählt. Er zeigte ein wesentlich anderes Gesicht: 7 Demokraten, 11 Sozialdemokraten, 4 Unabhängige, 1 Kommunist, 10 Zentrum, 14 Deutsche Volkspartei und 1 Deutschnationaler. Die Wahlperiode dieses Landtags lief am 6. Juni 1923 ab. Die damalige Regierung Tantzen glaubte dem Ersuchen des Reichskanzlers nachkommen zu sollen, der neue Wahlen während des Ruhrkampfes nicht wünschte. Für diesen Antrag fand sich jedoch nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit. Die Regierung Tantzen trat dann zurück. Die Neuwahlen fanden am 10. Juni 1923 statt. Der damals gewählte dritte Landtag brachte wieder erhebliche Verschiebungen. Es waren darin vertreten: 11 Volkspartei, 3 Deutschnationale, 2 Kommunisten, 9 Demokraten, 12 Sozialdemokraten, 10 Zentrum und 1 Unabhängiger. Der vierte Landtag wurde am 24. Mai 1925 gewählt. Zum erstenmal gingen hier Deutschnationale und Deutsche Volkspartei als Landesblock zusammen. Die Zusammensetzung dieses erst am 19. Mai 1928 aufgelösten Landtages ist noch bekannt.

Eine parlamentarische Regierung haben wir eigentlich nur von 1919 bis 1923 gehabt. Seit 1923 hatten wir Beamten-Ministerien. Ministerpräsident v. Finckh steht seit dem 17. April 1923 an der Spitze der oldenburgischen Regierung. Ihm zur Seite standen bis zum 16. Juni 1925 die Staatsminister Stein und Weber. Vom 16. Januar 1925 bis jetzt die Staatsminister Dr. Driver und Dr. Willers. Als parlamentarischer Minister ist eigentlich nur Dr. Driver zu bezeichnen. Das Rätselraten geht nun darüber hin und her, ob dieses Ministerium weiterhin im Amte bleibt. Eine Mehrheit hat es im Zentrum und Landesblock nicht mehr. Es kommt ganz darauf an, wie die vielen kleinen Parteien sich entscheiden.

Die Tagungen des Küstenkanal-Vereins haben im Oldenburger Lande immer große Bedeutung, weil dort erfahrungsgemäß die bedeutsamsten wirtschaftlichen Probleme zur Erörterung kommen. Auch diesmal gab die Jahresversammlung der Oeffentlichkeit Kunde von ganz weittragenden Plänen, mit denen sich der Verein zurzeit beschäftigt. Bedeutsam ist zunächst der Beschluß zum Kanal Wilhelmshaven-Oldenburg. Offenbar hält man jetzt den Moment für gekommen, um die Vorarbeiten für diesen Anschlußkanal nach den Jadehäfen in Angriff zu nehmen. Sehr bedeutungsvoll erscheint auch der weitere Plan, den Elisabethfehn-Kanal so auszubauen, daß die größeren holländischen Motorschiffe diesen Wasserweg benutzen können. An Ort und Stelle hat man sich in Holland überzeugt, daß ein bedeutender Verkehr zwischen Holland, Weser und Elbe über den Küstenkanal geleitet werden kann. Noch nicht ganz klar ist man sich jedoch anscheinend darüber, wie das Kanalgebiet zweckmäßig besiedelt werden kann. Die Industrie aus den holländischen Kanälen ist langsam aus den Bedürfnissen der Landwirtschaft entstanden. Die Entwicklung hat Jahrhunderte gedauert. Die ersten Kartoffelmehlfabriken in Holland sind 80 Jahre alt. Bei uns wird man zunächst solche Industrien hierherziehen müssen, die für einen raschen Abbau des Moores sorgen, denn die Beseitigung des Moores ist die Vorbedingung für die Rentabilität der Landwirtschaft. Diese und andere Pläne des Küstenkanal-Vereins zeigen aber, welche gewaltige Entwicklung unserer Wirtschaft in Oldenburg noch bevorsteht.

Während sich die Männer unserer Wirtschaft mit diesen weitschauenden Plänen befaßten, tobte im Stadtrat Oldenburg ein erbitterter Kampf um — die Biersteuer. Es liegt ja eigentlich nahe, daß man bei einer solchen Steuer ganz amüsante Für- und Gegen-Begründungen findet. Der Oberbürgermeister sprach überzeugend wie ein Prediger für seine Steuer. Es gäbe doch keine angenehmere Art des Steuerzahlens als Biertrinken. Gegenüber den schweren Geschützen, das die Juristen gegen die Steuer aufführten — es wurden Entscheidungen von nicht weniger als vier „höchsten" Gerichtshöfe gegen die Biersteuer angeführt — meinte der Oberbürgermeister, solchen Entscheidungen brauchen wir nicht zuviel Gewicht beizulegen, denn es gäbe in Deutschland ungefähr ebensoviel „höchste" Gerichtshöfe wie Länder. Im übrigen aber kann man mit rechtlichen Bedenken keine Einnahmen schaffen. Und diese Einnahmen hat die Stadt Oldenburg wahrhaftig sehr nötig. Es gibt aber doch zu denken, wenn ein Stadtratsmitglied davon sprach, daß, wenn die Stadt Oldenburg nicht auf das Landestheater und die Ingenieur-Akademie verzichten wolle, das städtische Defizit 500 000 Mark betragen würde. Wenn man sich erinnert, wieviel Kopfzerbrechen sich die Abgeordneten im Landtage über ein Defizit von einigen hunderttausend Mark im Landesetat gemacht haben, dann erscheint die Höhe des Defizits der Stadt Oldenburg mit 500 000 Mark geradezu erschreckend.

In schwebende Verfahren soll man eigentlich nicht eingreifen. Wenn über einen „Fall" aber so viel geredet wird, wie über die Verkaufsgeschichte eines Hauses an der Staustraße, wenn dieser Fall sogar das Stadtparlament schon beschäftigt hat, dann helfen alle Vertuschungsversuche nicht mehr. Besonders pikant wird der Fall dadurch, daß der vermittelnde Auktionator bei den letzten Stadtratswahlen kandidierte und zwar ausgerechnet auf der Liste „Steuerschutz". Er würde, wenn die Gerüchte zutreffen, die Interessen der Steuerzahler tatsächlich sehr schlecht wahrgenommen haben. Die Sache muß schon brenzlich liegen, denn der Oberbürgermeister hat eine Untersuchung eingeleitet und sich veranlaßt gesehen, die Auflassung des Kaufvertrages und die Auszahlung des Geldes zu verhindern . . .

L.

Oldenburg.

Aufhebung des Landesfinanzamtes? Diese Frage stellt das „Löninger Volksblatt" in sogender Form: „Dem Vernehmen nach wird der Staatssekretär Popitz-Berlin in Oldenburg erwartet, zwecks Angliederung des Landesfinanzamtes Oldenburg an das Landesfinanzamt Bremen. Man sieht hierbei wieder, wie die Interessen Oldenburgs bzw. Südoldenburgs gewahrt werden. Man sollte erwarten, daß die zuständigen Stellen bei dieser Angelegenheit weitschauend vorbeugen, damit man bei dieser Gelegenheit nicht wieder in den Fehler verfällt, der bei der Errichtung des Landesarbeitsnachweisamtes Niedersachsen gemacht worden ist." Das ist ja ein ganz netter Nasenstüber an die regierenden Gewalten unseres Landes. Aber haben wir denn nicht in den jüngst verflossenen Wahltagen so oft den dringenden Ruf gehört: „Wählt Zentrum!", dieweil seine Leute am besten für Oldenburg, besonders natürlich für Südoldenburg sorgten? Und ist denn nicht jetzt ein großes Wehklagen, daß es jetzt schwer sein wird, in der bisherigen Weise die Regierungsgeschäfte weiterzuführen? Und nun muß man in einem lichten Augenblick doch eingestehen, wie schlecht die Interessen des Landes gewahrt werden. Nun sind wir ja nicht der Mei-

Sei klug und spare, kauf
EDEKA
-WARE
Ueber 60 Läden in den Jadestädten.

Brauchst Du
Strümpfe
geh' zu
Petersen
Werftstrasse

Bauhütte für das Jadegebiet
Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. Sitz Rüstringen
Sonderabteilungen: Dachdeckerei und Malerei, Tapezier- und Glaser-Arbeiten. Ausführung aller Hoch- und Tiefbauarbeiten, Eisenbetonarbeiten, Entwürfe, Kostenanschläge
Rüstringen, Werftstr. 83
Telephon 1165. Bankk.: Rüstringer Sparkasse

„Schmerz laß nach"
die radikale Hühneraugen-, Hornhaut- und Warzenvertilgung in d. Tube. Nur echt mit dem roten Namenzug „Le Ma Ro". Nur zu haben in der Generalvertriebsstelle von Fritz Kläbe Wilhelmshaven Straße 36, direkt neben der Post, in der Drogerie Paul Herms Göferstr. 89 und b. G. Coldewei Rüstersiel. Versand nach auswärts unter Nachnahme

hochgefüllten Deckelkorb am andern Arm, rosig, lachend, blitzblank im knapp anliegenden Waschkleid, stand Lisbeth auf der Schwelle. Ihr Haar glänzte mit der Sonne um die Wette, ihre blauen Augen funkelten.

„Heut' nachmittag ist Musik im Augarten. Wenn ich dir ganz was Feines koche, Wessel, geh'n wir dann hin?"

Er lächelte. „Wir wollen sehen."

„Ach, du Murrkopf! Führ' mich doch hin! Ich will auch gar nix sagen, wenn du auf den Abend wieder in deinen Verband gehst."

„Dorthin gehe ich nur, wenn es was Wichtiges zu beraten gibt. Am liebsten bin ich zu Haus."

„Und guckst den geschlagenen Abend nicht auf von deinem dummen Buch! — Eine unterhaltsame Gesellschaft bist du!"

„Ein gutes Buch ist was schönes, Lisbeth. Als Junge habe ich nicht lernen dürfen, wie ich wollte. Nun muß ich mich dazuhalten, damit du keinen dummen Mann hast."

Lisbeth zuckte geringschätzig die Achseln und ging in die Küche. Der Junge kletterte auf seines Vaters Knie. Er hatte Wessels dunkle Augen und den übermütig frohen Blick der Mutter. Mit verstohlener Zärtlichkeit drückte Wessel ihn an sich.

„Papa, Bilderbuch zeigen."

Während der ältere Wessel den Struwwelpeter hervorholte, floh Ede aus der Stube.

Er trat in die Küche, wo Lisbeth das Feuer anblies.

„Warte heute abend nicht auf mich," sagte er leise.

Lisbeth wandte den Kopf. „Na nu?"

„Ich zieh' morgen aus eurem Haus. — In eine andere Stadt zieh' ich —"

Lisbeth stand von den Knien auf. „Was is denn los?"

„Wenn du ihn gehört hättest eben, Lisbeth! In den Erdboden hätte ich versocken mögen vor Scham. Ich, sein Bruder, den er aus dem Elend gezogen hat! — Wir sind gemein, Lisbeth, gemein!"

Lisbeths Augen sprühten auf in Zorn. Der leise Flüsterton, in dem sie antwortete, verdoppelte die verwaltene Leidenschaftlichkeit ihrer Rede.

„Was denn? Wieso denn? Entdeckt er denn etwas? Ich denke, ihm gehts gut, gut über Verdienst. Die entdeckt, das bin ich! Weiß er auch nur, was er an mir hat? Seine Arbeit, seine Partei, seine Bücher, und wenn's hoch kommt, sein Junge — dafür hat er etwas übrig. Ich —"

„Er hat dich lieb, Lisbeth, sehr lieb."

„Ei, bin ich ihm etwa nicht eine gute Frau? Halte ich ihm nicht sein Haus in Ordnung? Sorge ich nicht für seinen Jungen? Pflege ich nicht seinen schwachen Magen? Und sitze ich in meinen jungen Jahren nicht wie eine Klosterfrau im Haus? Etwas will ich auch haben, was mich freut."

„Lisbeth, wir müssen doch ein Ende machen — wir müssen! Laß mich ziehen."

„So gehe! Bringe mich deiner brüderlichen Liebe zum Opfer. Bloß wundere dich nicht, wenn die Dinge danach anders kommen, als du es dir denkst. Wenn du fortgehst, so wahr ich hier stehe, ich nehme keine Rücksicht mehr."

Heftig war Rede auf Gegenrede geprallt, wie auf der Flucht, und heiß von einem heimlich glühenden Feuer. Mit einem unartikulierten Laut brach Ede ab und rannte aus der Küche, nicht wagend, die gefährliche Zwiesprache weiter auszuspinnen, während nur eine dünne Wand ihn von dem Bruder schied. Unstet irrte er in den Gassen umher.

Aber zu Mittag kam er heim, und die Mahlzeit verlief wie alle Sonntagsmahlzeiten im Wesselschen Hause. Wer die vier Menschen um den Tisch mit dem hellen Wachstuch hätte sitzen sehen, den frischen Jungen mit seinem gesunden Appetit, Ede und Lisbeth im Prangen ihrer Jugend und Schönheit, Ernst Wessel, das von Grübeln und Arbeiten durchfurchte Gesicht verklärt von Feiertagsglanz, der würde sie für das Urbild einer glücklichen Familie gehalten haben.

Am Nachmittag wanderten sie zusammen zur Musik in den Augarten und Lisbeths Lachen klang so hell und freudig wie nur je. Ernst Wessel belehrte eifrig seinen Jungen über die Vögel und Schmetterlinge, die sie umschwirrten, über die Blumen, die am Wegrand blühten. Nur Ede versank ab und an in ein peinvolles Brüten.

Auf dem Heimweg wurde Ernst Wessel von einem Parteigenossen angesprochen, in einer Geldangelegenheit, die ihn anging, weil er die Kasse führte. So wanderten Ede und Lisbeth mit dem Jungen voraus. Als Ernst eine halbe Stunde später in den Rosenhof einbog, traf er die Schrabbiner-Lotte. Sie stand am Prellstein vor Potthoffs Kellers und schüttelte in Wut ihr Bettelkind, das, durch irgendeine besonders empfindliche Mißhandlung aus seiner Apathie aufgeschreckt, in ein nicht endenwollendes Wimmern ausgebrochen war. Wessel, der in jedem Kind ein Heiligtum, gleichsam die immer neue Wiedergeburt der Menschheit verehrte, fuhr das Weib entrüstet an.

„Augenblicklich trägst du das Kind zu seiner Mutter! Und sanft und zart faßt du's an! Sonst lege ich dir dein Handwerk, du schamlose Bettel!"

„Sieh mal," keifte Schrabbiner-Lotte giftig, „der Herr Wessel will die Welt in Ordnung bringen. Da sollte er lieber im eigenen Hause anfangen. Wenn er von Schamlosigkeit reden will, das Kraut gedeiht am üppigsten in seinem Garten."

Wessel, der schon den Fuß gehoben hatte, um weiterzugehen, blieb stehen, durchrieselt von einem wunderlichen Gefühl von Kälte.

„Was meinst du mit der Rede? — Antwort will ich!"

Schrabbiner-Lotte lachte höhnisch. „Wenn der Herr Wessel blind zu sein belieben, der ganze Rosenhof außer ihm weiß, daß seine Frau es mit ihrem jungen Schwager hält."

Die Hauswände begannen sich um Wessel zu drehen, er war rot vor Wut.

„Läßt du noch ein einziges Mal die infame Lüge über dein Schandmaul kommen, gegen wen es sei, dann schlage ich dich tot, du Giftkröte!"

Er hatte ihren Arm gepackt und schüttelte sie in seinem Grimm.

„Nu, nu, nu," beschwichtigte das Weib erschrocken wand sich los und schlurfte eilig die Stufen zu Potthoffs Keller hinunter. Dabei brummelte sie laut genug, daß Wessel es verstehen mußte, daß man wohl eine schwache Person wie sie totschlagen könne, aber nicht die Wahrheit.

Ernst stand auf dem dämmerigen Rosenhof, betäubt, als hätte er einen Schlag auf den Kopf bekommen. Aus den Fenstern seiner Wohnung leuchtete traulicher Lampenschimmer ihm entgegen, wie an all den Winterabenden, wenn er von Ueberstunden in der Fabrik heimgekehrt war. Konnte es sein, daß die beiden, seine Liebsten auf Erden, ihn dann betrogen hatten? Blitzschnell liefen seine Gedanken zurück. Hunderl kleine Vorfälle tauchten vor ihm auf, jedes gesprochene Wort gewann plötzlich neue Bedeutung. — Aber dann riß er sich gewaltsam zusammen. Nein! Das Zeugnis einer Elenden sollte ihn nicht beirren. Wußte er nicht, daß Kröten Gift spritzen gegen jeden, der sie berührt? — Trotzdem blieb der Verdacht, der ihm nie vordem gekommen war, in seiner Seele haften. Und ob er in Entrüstung gegen ihn anrang, ob er sich schämte vor sich selbst — er schlich die Treppe hinauf mit angehaltenem Atem, auf den Zehenspitzen, unhörbar und schlug mit einem plötzlichen Ruck die Tür auf. Sein Herz klopfte wie ein Hammer, während er auf der Türschwelle stand, er konnte zunächst nichts sehen vor den Blutwellen, die ihm die Augen verschleierten. Dann aber sah er: ruhig brannte die Lampe auf dem Tisch. In ihrer Lichtkreis saß Ede, den kleinen August auf den Knien. Am Herd war Lisbeth geschäftig, das Abendbrot zu bereiten. Sie fuhr bei seinem plötzlichen Eintritt mit einem leisen Schrei herum.

„Jesses nein! — Wessel! — Was hast du den so zu schleichen?"

Er mußte sich am Türrahmen festhalten, so sehr erschütterte ihn der Uebergang von erstickender Furcht zu tröstlicher Zuversicht.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Belgiens heimliche Königin.

Erinnerungen an den König Leopold II. von Belgien.

Von seiner morganatischen Gemahlin, Baronin Caroline de Vaughan.

16. Fortsetzung.

Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Deutsche Uebertragung von Richard Dyck.

Die geheimnisvolle Verschwörung der Prinzessin Luise.

Durieux erklärte sich mit der Trennung einverstanden, vorausgesetzt, daß ich einen Augenblick am Telephon mit ihm spräche. Dies schien mir verhältnismäßig harmlos. Alles, was er am Fernsprecher sagte, war, er habe so schreckenerregende Nachrichten für mich, daß er sie nur meinem eigenen Ohr anvertrauen könne. Ich vermutete sogleich einen Vorwand;

doch die Neugierde ließ mich nicht ruhen und trieb mich, ihn zu empfangen. Sogleich begann er, mir die überschwenglichsten und sinnlosesten Liebeserklärungen zu machen. Darauf aber war ich gefaßt gewesen, zumal ich inzwischen in langjähriger Erfahrung gelernt hatte, auch die hartnäckigsten und hartgesottensten Don Juans der Welt nach allen Regeln der Kunst abblitzen zu lassen.

Ich wurde also auch mit Durieux fertig und brachte ihn schließlich soweit zur Vernunft, daß er einwilligte, fortzugehen und fernerhin wegzubleiben. Vorher jedoch wollte er noch unter allen Umständen sein Neuigkeitsbündel bei mir auspacken. Dies war es, was er mir zu erzählen hatte: Bliebe ich in Belgien, so würde ich bestimmt ermordet werden. Selbst in Paris müßte ich noch die größte Vorsicht an den Tag legen, und der gute Durieux bedauerte nur, daß ich ihm nicht gestatten wollte, über mich zu wachen. Er wollte wenigstens versuchen, dies nach besten Kräften aus der Entfernung zu tun. Natürlich begehrte ich nun zu wissen, wer mir denn nach dem Leben trachte, und da flüsterte Durieux geheimnisvoll „Luise von Sachsen-Koburg."

Die Erinnerung an die schändliche Niedertracht dieser edlen Dame war noch ganz frisch in meinem Geiste, die warnenden Andeutungen des Kapitäns Marique wurden in der Folge durch zahlreiche anonyme Drohungen noch bekräftigt. In Hofkreisen ist nun einmal kein Raum für die morganatische Witwe eines Königs. So tat denn dieses Mordgeschwätz das seine, um meine Abreise zu beschleunigen.

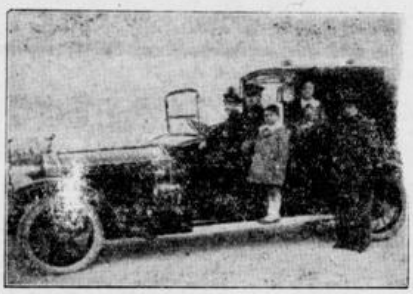
Als ich die Tore des Vanderborght-Palais schloß, um niemals wieder seine stattliche Hallen zu betreten, wartete schon ein Sonderzug auf mich, den mir die Eisenbahn zur Verfügung gestellt hatte und der mich nach Paris bringen sollte. Die Zeitungen versorgten mich mit der angenehmen Information, daß ich aus dem Lande getrieben worden war. Nun gab es zwar weder ein göttliches, noch ein menschliches Gesetz, nach dem man mich aus Belgien hätte vertreiben können. Aber diese und ähnliche Presseerklärungen wären ein Bestandteil des Feldzuges,

den Luise und ihr Kreis gegen mich ins Werk setzte, um in der Oeffentlichkeit gegen mich Stimmung zu machen, im besonderen Hinblick auf ihren Prozeß, in dem sie mir die Schlösser, Juwelen und Millionen wieder abzujagen hoffte, die König Leopold mir einst geschenkt hatte.

Die Hofkreise hofften namentlich, mich daran zu hindern, den Beweis für meine Witwenschaft antreten zu können, und so übten sie den stärksten Druck auf die Kirche aus, daß diese die Trauungszeremonie nicht anerkennen solle.

Aus dieser verlegenheitsreichen Lage saugten auch die Sozialisten Honig und ließen in ihren Blättern eine Bombe platzen, die dem Hof sehr unangenehm war. Sie stellten nämlich in ihren Artikeln fest, Leopold habe mit einer Konkubine gelebt und sei gestorben, ohne sie zu heiraten, trotz aller Mahnungen Roms. Deshalb habe er keinen Anspruch auf ein religiöses Leichenbegängnis, sondern werde begraben werden wie ein Ungläubiger. Selbstverständlich traf das in keiner Weise zu. Kardinal Mercier zog sich geschickt aus der Affäre, indem er in allen Kirchen Belgiens von der Kanzel herunter verlesen ließ, daß Seine Majestät der verstorbene König vor seinem Ende mit Gott und der Kirche seinen Frieden gemacht habe. Dies war von seiten des Kardinals eine öffentliche Anerkennung unserer morganatischen Ehe, mit der er gerade so weit ging, daß er sich die königliche Familie nicht entfremdete. In diesem Punkte, wie in dem ganzen späteren Kampfe der Königsfamilie um mein Vermögen, schien der neue König Albert durchaus nicht sonderlich interessiert zu sein, soweit er nicht eben durch andere beeinflußt worden war. Ich war weiter nicht überrascht, daß die Polizei starke Abteilungen mobilisiert hatte, um die neugierigen Volksmassen bei meiner Abreise vom Bahnhof fernzuhalten. In Paris war das sogar noch schlimmer; denn dort brauchten die Gendarmen eine gute Weile, um mir durch die dichtgedrängten Menschenmassen einen Weg zu meinem Wagen zu bahnen. Es ist etwas merkwürdiges um die Volksseele. Aus irgendeinem Grunde jubelte die Menge mir zu, obwohl doch jeder einzelne in den Zeitungen gelesen hatte, daß ich ein verworfenes, habgieriges Geschöpf sei, das einen alten Mann übertölpelt und in seine Netze verstrickt habe, um drei unschuldigen Prinzessinnen ihr gewaltiges Vermögen zu rauben.

Die Pariser Polizei hatte in wohlüberlegter Weise die Zeitungen über das Hotel, in dem ich absteigen wollte, falsch informiert. Die Behörden ließen mich an dem in der Presse angegebenen Hotel vorfahren, vor dem mich ebenfalls eine dichte Menge sympathisch begrüßte. Dort bestieg ich den Fahrstuhl, fuhr hinauf und mit einem anderen Lift wieder herunter, verließ das Hotel durch eine Hintertür und begab mich in mein richtiges Hotel. Auf diese Art brachte man die Schnüffler von der richtigen Fährte ab, und ich konnte ohne Zwischenfall in meinen Privaträumen speisen und den Abend verbringen.



Baronin Vaughan mit ihren Söhnen.

Ich hatte mich verhältnismäßig früh zur Ruhe begeben und war schon eingeschlafen, als der schrille Laut der Telephonklingel mich aus dem Schlummer hochfahren ließ. Durch das Mikrophon sprach die Stimme eines fremden Mannes fast atemlos:

Frau Baronin, hören Sie bitte zu — ich muß ganz rasch sprechen, denn ich werde bewacht. Luise weiß, wo Sie sind, und wird heute nacht zum entscheidenden Schlag ausholen. Halten Sie Ihre Türen verschlossen und öffnen Sie sie nicht, auch dann nicht, wenn jemand „Feuer" schreit, oder behauptet, er komme vom Polizeipräfekten. Oeffnen Sie Ihre Türen, bevor es Morgen ist, so werden Sie bestimmt getötet werden."

Ich erkundigte mich selbstverständlich, wem ich diese Information zu verdanken hätte; der Mann am Telephon indessen wollte nur so viel sagen, daß er mich im Auftrage jemandes anrufe, der mein Freund sei. Dann plötzlich unterbrach er sich selbst mit den Worten:

„Da kommen sie schon!" Ich hörte in der Leitung dumpfe verworrene Laute, die mir die Geräusche eines Kampfes dünkten. Ein Krach ertönte, der ganz gut ein Pistolenschuß oder das Fallen eines schweren Instruments auf dem Fußboden gewesen sein konnte.

Ich hoffe, meine bisherige Schilderung hat es klar gemacht, daß ich nichts weniger als eine leicht erregbare Person bin, die gleich den Kopf verliert und beim ersten Schrecken davonjagt, sondern ein Mensch, der sich Zeit nimmt, die Dinge richtig durchzudenken. Gerade deshalb mag es seltsam erscheinen, daß ich, die doch schon manche Verschwörung zum Scheitern gebracht hatte, jetzt, in diesem wichtigen Zeitpunkt, die falsche Entscheidung traf. Es war eine jener Lebensregeln, die ich von Leopold gelernt hatte, daß man niemals in der Nacht Pläne machen solle, weil nachts das Urteil eines Menschen nicht so klar sein könne wie am Tage. Hier aber war ich in der Nacht ganz unvermittelt dieser sensationellen Warnung gegenüber gestellt worden und mußte mich kurzerhand entscheiden.

Sollte ich vom Schreibtisch aus telephonieren und darum bitten, daß man auf dem Korridor Wachen aufstelle? Hätte ich so gehandelt, dann konnte der Nachtportier oder einer der Hoteldetektive mit Recht verlangen, in mein Zimmer zu kommen und drinnen Nachforschungen anzustellen. Das aber war gerade das, wovor man mich gewarnt hatte. Andererseits konnte die Warnung auch von feindlicher Seite gekommen sein.

Zunächst überzeugte ich mich, daß alle Fenster und Türen meiner Zimmer fest geschlossen waren. Dann weckte ich meine Zofe und legte ihr dringend ans Herz, erst mit mir zu sprechen, bevor sie irgend jemanden einließe. Danach legte ich mich hin, um die Situation zu überlegen.

Der erste Gedanke einer jeden Frau, die nächtlicherweile mit einer Gewalttat bedroht wird, ist verständlicherweise der Wunsch nach einem treu ergebenen Mann, der sie beschützt. Jetzt natürlich gab es mir einen leisen Stich des Bedauerns, daß ich Durieux verboten hatte, mich zu bewachen. Er war ein ehemaliger Offizier; wenn er draußen vor meiner Tür Wache gehalten hätte, wäre für mich nichts zu fürchten gewesen. Nur eben würde er nicht draußen geblieben sein. Er hätte schon einen Vorwand gefunden, sich hineinzuschleichen, und ich wußte zu gut, was das bedeutet hätte.

Ich möchte noch einmal wiederholen, daß ich Durieux nicht liebte. Trat dieser menschlich wertlose Abenteurer noch einmal in mein Leben, so gab es für mich — das stand mir vollständig klar vor Augen — nur noch einen glücklichen Augenblick: den nämlich, in dem er wieder aus meinem Leben verschwinden würde. Während ich so auf der einen Seite nach ihm verlangte, war ich doch dankbar dafür, daß er nicht da war, als ich in der Dunkelheit lag und über die Vorgänge nachdachte.

Sollte Luise wirklich die Absicht haben, mich ermorden zu lassen? Ihre Eskapaden bewiesen freilich, daß sie beinahe das wildeste Töchterlein war, das je einem König beschert wurde.

Luisens Leben war nicht nur ein wildes gewesen; sie hatte auch manches bittere Leid erfahren. Ich konnte die Tatsache nicht vergessen, daß sie mehrere Jahre in einer Irrenanstalt zugebracht hatte. Ihr Vater Leopold hatte diese Prinzessin mit klugem Bedacht dem Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha zur Gemahlin gegeben, in dem Glauben, so habe sie eines Tages gute Aussicht, einen Thron zu besteigen, was für sie selbst, für ihr Heimatland und schließlich auch für den königlichen Papa ja nur vorteilhaft sein konnte. Jedoch Luise wurde in dieser Ehe nicht glücklich.

Da Luise mit ihren Klagen über den Gatten bei ihrem Vater auf keine Sympathie stieß, suchte sie sie anderswo und fand sie bei dem Grafen Geza Mattachich, einem jungen Gardeleutnant. Nach allem, was ich über ihn erfahren konnte, war er ein Mann vom gleichen Schlage wie Durieux. Nur glaube ich, liebte sie ihn stärker und länger, als ich Durieux geliebt habe; zudem war er auch nicht ihr erster Geliebter.

Diese Liebesaffäre erreichte eines Tages die Ohren des Prinzen. In der Kavallerieschule in Wien kam es zu einem Duell zwischen Philipp und Mattachich. Die erste Runde wurde mit Pistolen ausgefochten. Der Graf wußte wohl, daß es ihm an den Kragen gehen würde, falls er die kostbare Person seines Rivalen verletzte. Deshalb feuerte er zweimal in den Himmel hinein. Der Prinz aber versuchte mit vollem Bewußtsein, den Grafen in den Kopf zu treffen — nur verfehlte er sein Ziel.

(Fortsetzung folgt.)

Als Gigolo in einem Berliner Tanzlokal.

(Berliner Brief.) Arbeit schändet nicht, noch dazu, wenn man diese Arbeit gar nicht als solche auffaßt. Das fand auch Herr von Pumpsdorf, der sich vor die Tatsache gestellt sah, einen Beruf ergreifen zu müssen. Er war zwar hübsch, fesch, elegant, elastisch, aber das alles kann einen Menschen nicht zum Kopfarbeiter machen, wenn dieser hübsche Kopf außer einem oberflächlichen Konversationstalent keinen weiteren Inhalt hat. Und da bei Herrn v. Pumpsdorf scheinbar aller Intelleki in die Füße gerutscht war, wurde er eben das Gegenteil vom Kopfarbeiter, nämlich Fußarbeiter, Eintänzer, auf deutsch: Gigolo, in einem ersten Berliner Hotel. Und er stand sich ganz gut dabei, bekam er doch monatlich ein Fixum von 300 Mark und freies Abendgedeck. Für das andere sorgten die Gatten und Kavaliere der tanzlustigen Damen.

An und für sich wäre das alles ganz gut und schön für den Gigolo gewesen, wenn nicht eine kleine Frau ihre Händchen dazwischen gesteckt hätte.

Eines Tages erschien zum Tee eine niedliche, junge Dame und pflichtgemäß tanzte unser Gigolo auch mit ihr. Man unterhielt sich sehr angenehm, natürlich nicht über geistreiche Sachen, sondern man führte eben die übliche Tanzkonversation. Aber doch in einer so netten, amüsanten Form, daß die junge Dame wiederkam und immer öfter mit dem Gigolo zu tanzen begehrte. Man verabredete sich dann auch einmal morgens, um miteinander Tennis zu spielen, denn auch auf diesem Gebiet stand der Gigolo infolge seiner guten Veranlagung seinen Mann. Nach und nach fand man immer mehr, daß man vorzüglich zueinander paßte, und das Ende vom Liede war, daß man sich miteinander verlobte. So kam es, daß das Händchen der jungen Dame dem Hotelbesitzer seinen besten und beliebtesten Eintänzer wegnahm und für sich beanspruchte.

Man kann es dem Hotelbesitzer natürlich nachfühlen, daß er nur ungern seinen Tanzlöwen, der bei allen Damen einen Stein im Brett hatte, entbehrte. Hinzu kam, daß der Gigolo seine Stellung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist aufgab, denn seine Braut wollte nicht, daß er andere Damen, und sei es auch nur im Tanz, in die Arme nahm.

Also konstruierte der Hotelbesitzer einen Schaden und klagte diesen vor dem Arbeitsgericht ein. Dort stritt man sich nun hin und her. Der Hotelbesitzer verlangte 1000 Mark, auch aus „prinzipiellen Gründen", wie er immer wieder betonte. Der Gigolo sträubte sich mit der Begründung, daß der frühere Chef ja erstens noch mehrere Eintänzer habe und sein eigenes Nichtdasein nicht weiter von Belang sein könne. Und zweitens wolle er jetzt einen eigenen Haushalt gründen und brauche dazu jeden Pfennig. Der Richter riet zu einem Vergleich und schließlich gab jeder ein bißchen nach. Der Besitzer des Hotels in seiner Forderung und der Gigolo in seiner Abneigung gegen das Bezahlen. Man verglich sich auf die Summe von 300 Mark. Damit ist den „Prinzipien" des Hotelbesitzers Rechnung getragen und der Gigolo kann los und ledig aller Sorgen in den Stand der Ehe hineintanzen.

Die 300 Mark freilich werden von der Mitgift in Abzug gebracht, die aber trotzdem noch hoch genug ist, um Herrn v. Pumpsdorf in Zukunft auch von jeglicher Fußarbeit zu befreien.

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rundschau.

Hohenkirchen. Straßenbau. Der hiesige Gemeinderat hielt vor einigen Tagen im Beisein des Amtshauptmanns eine Versammlung im Gemeindehause ab, um über den Ausbau einer Straße zu beraten. Nach längerer Aussprache beschloß der Gemeinderat mit 5 gegen 4 Stimmen den Ausbau einer Straße von Javenloch bis zum Privat-Seedeich durch den Neu-Augustengroden, einschließlich der Anlage eines Deichsharts. Zu den Kosten, die über 20 000 RM. betragen sollen, wurde ein Zuschuß von 2500 RM. bewilligt, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die Gemeinde Middoge dieselbe Summe bewilligt, und die Unterhaltung der neuen Straße von der zu bildenden Wegegenossenschaft übernommen wird.

Bockhorn. Statistisches aus den Schulen. Nach dem Stande vom 15. Mai d. J. waren in den Schulen Bockhorn, Steinhausen, Grabstede A, Grabstede B, Bredehorn und Jührdenerfeld insgesamt 555 Kinder vorhanden gegen 579 Schüler am 15. Mai 1927. Die Kinder verteilen sich auf die Schulen wie folgt: Bockhorn 204 (209), Steinhausen 109 (115), Grabstede A 72 (78), Grabstede B 82 (89), Bredehorn 53 (53), Jührdenerfeld 35 (35). Die in Klammern angegebenen Zahlen sind die Schüler am 15. Mai 1927. Während voraussichtlich 73 Kinder konfirmiert werden, beträgt der Zugang Ostern nächsten Jahres 103. Es wird in 15 Klassen Unterricht erteilt.

Jhbenbüren. Streik der Kohlenarbeiter in Aussicht. Im Jhbenbürener Bergbau ist ein heftiger Lohnkampf ausgebrochen, der jetzt durch die einstimmige Ablehnung des Schiedsspruchs in einer von über 1500 Bergarbeitern besuchten Belegschaftsversammlung an Schärfe außerordentlich zugenommen hat. Es soll jetzt zum letzten Male, was aber nach dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen aussichtslos sein wird, mit der „Preußag" verhandelt werden. Falls der Forderung auf Lohnerhöhung nicht entsprochen wird, werden sämtliche Bergleute, etwa 2000, streiken.

Borghorst. Wie man Kassendiebe erwischt. Eine hiesige Firma kann für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, ein ausgezeichnetes Mittel gegen Kassendiebe erfunden zu haben. Der bei ihr beschäftigte Packer Aug. W. stand seit einiger Zeit in dem Verdacht, gelegentlich unerwünschte Eingriffe in die Geschäftskasse zu tun. Um ihm auf frischer Tat zu stellen, kam man auf die originelle Idee, einen geladenen Böller so mit der Kasse zu verbinden, daß sich beim Oeffnen durch Unbefugte automatisch ein Schuß löste. Und die Sache klappte ganz famos. Es brauchte gar nicht so lange gewartet zu werden, da dröhnte ein Böllerschuß durch den Betrieb und neben der geöffneten Kasse stand Aug. W., bleich und sprachlos vor Schreck. Bei einer Haussuchung wurde noch eine Menge gestohlener Sachen gefunden.

Ahlhorn. Neues Leben. Wie bekannt, planen Kreise aus der Landwirtschaft, auf dem Gelände des ehemaligen Luftschiffhafens eine Kartoffelstärkefabrik zu errichten. Da aber die Beschaffung der erforderlichen Gelder noch Schwierigkeiten macht, wird die Verwirklichung des Planes noch geraume Zeit dauern. Die frühere Gasanstalt, in welcher das Wasserstoffgas für die Kriegszeppeline hergestellt wurde, ist jetzt von einem Hamburger Unternehmen für etwa 400 000 RM. erworben. Diese Firma (Dr. Mundsch u. Co.) beabsichtigt, eine Zellstoff-Fabrik darin einzurichten, so daß hier demnächst für manchen Arbeiter wieder Verdienst winkt. Voraussichtlich sollen zunächst 100 Mann eingestellt werden. Man wird aber aller Wahrscheinlichkeit nach auf auswärts wohnende Arbeiter zurückgreifen müssen. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß auch noch andere Fabrikbetriebe sich hier niederlassen werden, so daß nach und nach der stille dörfliche Charakter unserer Bauerschaft der Vergangenheit anheimfallen wird.

Delmenhorst. 25 Jahre Stadt 1. Klasse. Anläßlich der 25. Wiederkehr des Tages der Erhebung der Stadt Delmenhorst zur Stadt 1. Klasse hielten die städtischen Kollegien vorgestern nachmittag um 5.30 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses eine Gedenkfeier ab, in der dem dazu geladenen früheren Bürgermeister Koch, dem ersten selbständigen Bürgermeister Delmenhorsts, der Ehrenbürgerbrief der Stadt Delmenhorst, der zum ersten Male verliehen, überreicht wurde. Oberbürgermeister Königer schilderte in einer Ansprache das Werden der Stadt Delmenhorst, die schon vor 600 Jahren als Ort bekannt war und seit 557 Jahren Stadtrechte besitzt. Aber erst seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beginnt der Aufstieg zu dem blühenden Gemeinwesen, wie wir es heute kennen. Dem seinerzeitigen Bürgermeister und späteren Reichsminister Koch war es dann möglich, am 1. Mai 1903 für Delmenhorst das volle Selbstverwaltungsrecht im Sinne der Oldenburger Gemeindeordnung zu erlangen. Unter ihm und dem jetzigen rührigen Oberbürgermeister Königer sind kommunalpolitische Höchstleistungen erzielt worden, wie sie sicherlich in der Gebundenheit an den Amtsverband nie zu erreichen gewesen wären. Die Entwicklung Delmenhorsts in den letzten 25 Jahren hat wiederum den besten Beweis für die Richtigkeit erbracht, daß das völlige Selbstverwaltungsrecht die beste Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung der Gemeinden ist.

Delmenhorst. Eine Ehrung Arthur Fitgers. Schon seit langem trug man sich mit dem Gedanken, dem Maler und Dichter Fitger in seiner Heimatstadt durch einen Marktbrunnen auf den Anlagen vor dem Rathaus zu ehren. Jetzt ist eine Verständigung dahin erfolgt, an der dem Marktplatz zugekehrten Seite des Fitger-Hauses eine Gedenktafel anzubringen, die der Bremer Künstler Duis modelliert hat. Eine besondere Stärke Fitgers war die Wandmalerei. Von diesen seinen Werken sind in den verschiedensten Kirchen, Patrizierhäusern, Rathäusern, Theatern Niedersachsens noch viele zu sehen. Seine Lieder „Fahrendes Volk" und sein in den Zeit des Kulturkampfes entstandenes Drama „Die Hexe" sichern dem Künstler auch einen dauernden Platz in der Literatur. In Bremen, wo sich Fitger bald nach Abschluß seiner Studien endgültig niedergelassen hatte, ist er am 28. Juni 1909, achtundsechzig Jahre alt, gestorben.

Löningen. In voller Fahrt gegen einen Baum. Auf der Straße Löningen—Ehren geriet ein Löninger Automobil in voller Fahrt ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Drei Insassen wurden schwerverletzt ins Löninger Krankenhaus gebracht.

Lingen. Sechshundertjahrfeier Am 1. und 2. September wird in Lingen das sechshundertjährige Bestehen der Stadt in besonders festlicher Weise begangen werden.

Wangerooge. Die Klimaforschung im Nordseegebiet. Am 20. Mai fand in Wangerooge die Jahresversammlung der Ortsgruppe Wangerooge der „Gesellschaft zur Förderung der Klimaforschung im Nordseegebiet" (Geklino) unter dem Vorsitz des Badedirektors Herrn Kapitän Fedder statt. Herr Dr. Galbas, der Leiter des „Strahlungs-Klimatologischen Stationsnetzes im deutschen Nordseegebiet" berichtete persönlich über die Entwicklung der am 30. Juli 1926 in den Badeständten gegründeten Gesellschaft und betonte, daß der von Wangerooge ausgegangene Vorschlag der Gründung von Ortsgruppen einen besonders günstigen Wendepunkt in der Entwicklung der Gesellschaft bedeute. Die Ortsgruppen konnten nunmehr den Ausbau ihrer Strahlungs-Klimatologischen Station selbst in die Hand nehmen, womit das lokale Interesse stark gefördert werden konnte, wie die Entwicklung des letzten Jahres auch bewiesen hat. Für Wangerooge ist es von besonderer Bedeutung, daß z. B. ein Mitglied des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern für sechs Wochen auf der Insel anwesend ist, wodurch die Arbeiten der hiesigen Station sehr gefördert werden. Zwischen dem Strahlungs-Klimatologischem Stationsnetz und dem Observatorium Breslau besteht eine Arbeitsgemeinschaft, die in erster Linie in der gemeinsamen Erforschung geophysikalischer Probleme zum Ausdruck kommt, jedoch auch die praktische Anwendung der Forschungsergebnisse für Klimatotherapie usw. zum Ziele hat. Größtes Interesse wurde dem Vortrag des Breslauer Meteorologen, Herrn Schinze, Leiter des Schlesischen Wirtschaftswetterdienstes, entgegengebracht, der in allgemeinverständlicher Weise über moderne Methoden des Wetterdienstes und dessen Bedeutung für das praktische Leben sprach. Der ganze Abend gab einen guten Ueberblick über die große praktische Bedeutung der strahlungs-klimatologischen Forschung und den Anteil, den die Ortsgruppe Wangerooge der „Geklino" an der Forschung selbst hat, ebenso über die guten Entwicklungsaussichten der Wangerooger Station.

Leer. Tödlich verunglückt. Der 45 Jahre alte Rangierer Engels von hier stürzte so unglücklich mit dem Rade, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. An den erlittenen schweren Verletzungen ist Engels noch in der Nacht gestorben.

Eine Todesstatistik.

In Europa werden jährlich durchschnittlich 50 000 Selbstmorde verübt. Diese erschütternde Tatsache ergibt eine Statistik, die der Völkerbund kürzlich über dieses traurige Kapitel der Menschheit aufgenommen hat. An erster Stelle stehen Ungarn und die Tschechoslowakei mit 26 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner. Dann folgt an dritter Stelle Deutschland mit 23. Auf Deutschland folgen Oesterreich mit 22, Frankreich mit 17, Estland mit 15, Schweden und Dänemark mit je 14, Finnland mit 11, Großbritannien mit 10, Italien mit 8, Holland mit 6, Norwegen mit 5 und Spanien mit nur 4 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner. Griechenland kennt den Selbstmord fast gar nicht; dort kommen auf 100 000 Einwohner nur 2 Freitode jährlich.

Die Neigung zum Selbstmord wird durch Natur und Klima auffallend beeinflußt. In denjenigen Gegenden, die den stärksten Wechsel der Jahreszeiten aufweisen, werden die meisten Selbstmorde verübt. So erklärt es sich, daß im Norden und in den Tropen die Freitodmante geringer ist als im Zentrum Europas. Die höchsten Selbstmordziffern weisen die Länder zwischen dem 47. und 57. Breitengrad und dem 20. und 34. Längengrad auf. Eigenartig ist auch die Beobachtung, daß in Deutschland der Mai und Juni die Selbstmordneigung anscheinend begünstigen, während die Zahl in den Monaten November bis Januar erheblich sinkt. Der Selbstmord kommt fernet im Tieflande häufiger vor als in gebirgigen Gegenden; er ist also da seltener, wo der Mensch mehr mit der Natur verwachsen ist.

In Deutschland ging während des Krieges die Zahl der Selbstmorde stark zurück. Nach dem Kriege änderte sich das Bild insofern, als bei den mittleren Altersklassen weiterhin ein Rückgang zu verzeichnen war, während die höheren Jahrgänge — über 70 Jahre — eine deutliche Zunahme aufwiesen. Für die jüngsten Altersklassen, etwa bis in die Mitte der Zwanzigerjahre, hat sich in dieser Beziehung nach dem Kriege nichts gegen früher geändert. Die Zunahme der Selbstmorde jenseits des biblischen Alters muß man wohl auf das Schuldkonto der Inflation setzen. Im Jahre 1924, als die Währung stabilisiert wurde, ging sofort die Selbstmordziffer herunter. Die Frage, ob man von einer Selbstmordepidemie sprechen kann, d. h. ob es Zeiten gibt, in denen der Selbstmord erschreckend häufiger auftritt als sonst, wird von der Statistik verneint. Es ist festgestellt, daß in Deutschland in den letzten vierzig Jahren fast keine erheblichen Schwankungen in der Zahl der Freitode stattgefunden haben. Allgemein kann man sagen, daß die Häufigkeit der Selbstmorde in den Großstädten stärker ist, als auf dem flachen Lande.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß das Rheinland, Westfalen, Oberschlesien und auch Bayern prozentual noch nicht den dritten Teil an Freitoden haben, wie Hamburg, der Freistaat Sachsen, Bremen und Berlin. Die katholischen Länder in Deutschland weisen danach die weitaus geringere Zahl an Selbstmorden auf als die evangelischen. Es ergibt sich ferner auch die Tatsache, daß, je dichter die Menschen nebeneinander wohnen, der einzelne sich um so verlassener fühlt.

Die Durchschnittsziffer von 23 Freitoden auf 100 000 Einwohner in Deutschland wird von Berlin mit 45,4 fast um das Doppelte übertroffen. Die Statistik erweist ferner, daß bedeutend mehr Männer als Frauen freiwillig aus dem Leben scheiden; die Zahl der Selbstmorde weiblicher Personen erreicht kaum ein Drittel der Zahl der männlichen. Allerdings ist die Tendenz von 21 bis 30 Jahren bei der Frau höher als beim Mann, was wahrscheinlich mit sexuellen Motiven zusammenhängt. Bemerkenswert noch ist auch das Prozentsatz der Selbstmörder unter den Geschiedenen, besonders bei den Männern. Eine preußische Nachtriegsstatistik verzeichnet hier folgende Ziffern (auf je eine Million Einwohner): Verheiratete Frauen 61, geschiedene Frauen 348, verheiratete Männer 286, geschiedene Männer 2934! Die meisten Selbstmorde werden von Geistestranken begangen. Dann folgen die Ursachen körperlicher Leiden. Laster und sozialer Verhältnisse. Auch der Nachahmungstrieb spielt eine gewisse Rolle, Selbstmorde wirken also ansteckend. Die Höhe der Kinderselbstmorde in Deutschland hat nach dem Kriege besonders zugenommen; bei Knaben ist der Prozentsatz fünf Mal so groß als bei Mädchen. Die Hälfte aller männlichen Selbstmorde wird durch Erhängen ausgeführt, fast ein Viertel durch Erschießen und durch Einatmen giftiger Gase.

Der Hauptbetriebsrat im Reichswehrministerium ist nach jahrelangen Verhandlungen des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter endlich auf Grund des § 61 des Betriebsrätegesetzes gesichert worden. Die dazu nötigen Verordnungen sind bereits im Heeresverordnungsblatt Nr. 13 vom 19. Mai 1928 erschienen. Danach wird also für die Zukunft neben den örtlichen Betriebsräten und Betriebsobleuten ein Hauptbetriebsrat mit dem Sitz in Berlin gebildet. Die Wahl findet im Juli 1928 statt.

Das Geheimnis.

Von

Arkadij Awertschenko.

I.

Mein Freund Mimosow konnte nicht oft genug betonen, daß er schon seit seiner frühesten Kindheit außergewöhnliche poetische Neigungen besitzt.

Mit der erdenklich größten Herzlichkeit fragte ich: „Liebst du die plätschernden Bäche des Waldes? Die Schäflein, die auf der Weide grasen? Die rosige Wolke, die oben am Himmel dahinzieht .... dort oben .... ungefähr .... sechzig Klafter hoch ..."

Nachsinnend, mit weit aufgerissenen Augen blickte er in die weite Ferne und erwiderte: „Für all das schwärme ich ..."

„Du bist ein herrliches Kind! Und was liebst du noch?"

„Ich liebe den Sonnenuntergang am Ufer des Flusses, wenn aus der Ferne ein leises Lied erklingt ... Die Blumen, wenn der frische Morgentau Tränen gleich, auf ihnen glitzert .. Ich liebe schöne, poetische Frauen ... ich liebe das Geheimnis ... das Geheimnis, das immer schön ist ..."

„Du liebst die Geheimnisse? ... Warum hast du mir das nicht schon früher gesagt? Ich hätte dir schon manches Geheimnis anvertraut ..."

Mein Freund runzelte verächtlich die Stirn. „Mir gefallen nur zarte, feine, gleichsam unfaßbare Geheimnisse. Weißt du, was ich heute getan habe?"

„Sicherlich etwas Schönes, Poetisches ..."

„So ist es. Jetzt fahren wir beide zu Lidia Platowna ... und weißt du, was ich getan habe?"

„Etwas Schönes, Poetisches?"

„Ja! Ich kaufte einen Strauß wundervoller weißer Rosen und schickte sie ohne Brief und ohne Karte, also namenlos, an Lidia Platowna ... Das ist, siehst du, ein reizendes kleines Geheimnis ..."

„Also deshalb hast du deinen türkischen Diwan und deine blaue Hose verkauft!"

„Lieber Freund," sprach er, und auf seinem Gesicht zeigte sich ein schmerzlicher Zug, „sprechen wir nicht davon ... Blumen ... Aus einer unbekannten Welt ... Woher kommen sie? Aus den lichten Höhen? ... Wer schickt sie?"

Seine zwei zum Himmel erhobenen Augen leuchteten wie zwei Sterne.

„Du wirst es ja nicht bei dir behalten können und wirst es ausplaudern," bemerkte ich ärgerlich.

„Freund! Ich schwöre dir, daß ich gleichgültig und stumm sein werde ... Verstehe mich ... niemals wird sie erfahren, wer ihr die Blumen geschickt hat ... Es ist ein kleines und furchtbares Wort, dieses: niemals."

II.

Als wir in den Salon traten, empfing uns die Hausfrau mit solch hervorbrechender Freude und überschüttete uns mit einer solchen Flut von Dankesworten, daß ich mich im ersten Augenblick hinter Mimosow Wassja flüchtete.

„Wassilij Walentinitsch!" rief die reizende Hausfrau. „Gestehen Sie, daß Sie es waren ... Ihnen habe ich diese entzückende Ueberraschung zu verdanken ..."

Mimosow Wassja trat überrascht einen Schritt zurück und sprach mit weitaufgerissenen Augen:

„Von welcher Ueberraschung sprechen Sie? Ich verstehe nicht ..."

„Leugnen Sie doch nicht. Ich spreche von diesem herrlichen Blumenstrauß!"

Mimosows Blick folgte der Hand der schönen Frau und laut, als würde er jetzt zum erstenmal im Leben einen Blumenstrauß sehen, rief er:

„Wie herrlich! Wer hat diese prächtigen Rosen geschickt?"

Die Hausfrau fragte verwundert: „Also haben wirklich nicht Sie sie geschickt?"

Mimosow wendete ihr ohne Zögern sein trauriges, melancholisches Gesicht zu und sprach mit fester Stimme: „Selbstverständlich habe nicht ich sie geschickt. Auf mein Wort, gnädige Frau!"

Mich bemerkte die gnädige Frau erst jetzt, und sie begrüßte mich herzlich. „Guten Tag! ... Habe ich vielleicht Ihnen dieses fürstliche Geschenk zu verdanken?"

Ich wendete mich ab und erwiderte mit geheuchelter Befangenheit: „Keine Spur ... keine Spur ... ganz und gar nicht."

Sie betrachtete mich argwöhnisch. „Warum getrauen Sie sich nicht, mir in die Augen zu schauen? Beichten Sie sofort, Sie Böser!"

Ich lachte dumm.

„Warum glauben Sie, daß gerade ich die Blumen schicken ließ?"

„Weil Sie sofort verlegen wurden, als ich danach fragte."

Mimosow Wassja stand hinter der Hausfrau und winkte mir verzweifelt zu. Ich kicherte leise und drehte verlegen einen Knopf meiner Weste hin und her. „Ich bitte, gnädige Frau ... ich ... wirklich nicht ..."

„Nun sehen Sie! Natürlich sind Sie es gewesen ... Warum stürzen Sie sich in solche Unkosten?"

Ich wich Mimosows Blick aus und warf leichtfertig hin: „Es lohnt sich wirklich nicht, davon zu sprechen!"

Sie faßte meine Hand. „Sie waren es wirklich?"

Mimosow trat näher mit vor Zorn verzerrtem Gesicht und rief heiser: „Nicht er war es!"

Die Hausfrau schaute uns dumm an. „Also dennoch Sie ..."

Auf dem Gesicht meines Freundes widerspiegelten sich die verschiedenartigsten Gefühle: es waren darunter sehr niedrige, aber auch sehr schöne und edle. Die edlen siegten.

„Nein, nicht ich war es," sagte er und trat den Rückzug an. „Nur einer von Ihnen beiden kann die Blumen geschickt haben ... Warum verschwendet ihr so sinnlos euer Geld?"

Ich schwang ungeschickt die Hand hin und her und erwiderte verschämt: „Ich bitte Sie vielmals, setzen Sie nicht fort. ... Es lohnt sich wirklich nicht, über diese prosaische Sache zu sprechen ... Geld, Geld ... Welchen Wert hat überhaupt das Geld? Es ist nur dazu da, um dafür Blumen zu kaufen. Blumen, auf denen der frische Morgentau Tränen gleich glitzert ..."

„Wie schön sie sich ausdrücken," sagte die Hausfrau und sah mich mit freundlich glänzenden Augen an.

„Ich werde diese Rosen nie vergessen. Ich danke Ihnen, oh, ich danke Ihnen vielmals!"

„Es ist wirklich nicht der Rede wert ... Sie sind anmutiger und schöner als alle Rosen."

„Mertzi, Sie dürften zumindest zwanzig Rubel gekostet haben ..."

„Bloß achtzehn!" log ich ins Blaue hinein.

Aus der Ecke, wohin sich der schwermütige Mimosow zurückgezogen hatte, war ein leises Seufzen zu vernehmen: „Achtzehn Rubel und fünfzig Kopeken ..."

„Wie, bitte?" fragte die Hausfrau, sich an ihn wendend.

„Er bittet um Erlaubnis, sich eine Zigarette anzünden zu dürfen," sprach ich.

Die Gedanken unserer reizenden Hausfrau kreisten fortwährend um den Blumenstrauß herum. „Von dem Ueberbringer der Blumen konnte ich nicht herausbekommen, wer sie geschickt hat. Er schwieg hartnäckig."

„Der Junge ist ausgezeichnet abgerichtet!" bemerkte ich anerkennend.

„Der Junge? Es war doch ein alter Mann!"

„Nicht möglich! Auf mich hat er einen so jungen Eindruck gemacht!"

„Sein Gesicht war voller Falten!"

„Der Arme! Er scheint sich schwer zu plagen. Die abnormalen Verhältnisse ... zehnstündige Arbeitszeit ... es wird darüber in letzter Zeit viel geschrieben ... Aber sein heutiger Verdienst hat ihm ein wenig aufgeholfen ..."

Mimosow sprang von seinem Sitz auf und kam auf uns zu. Ich glaubte, er wolle auf mich losfahren, aber er sagte mit rauher Stimme bloß soviel: „Es ist Zeit, daß wir gehen."

Beim Abschied hielt die Hausfrau meine Hand lange in der ihren, und flüsterte: „Nicht wahr, Sie werden mich bald wieder besuchen? Ich werde mich sehr freuen. Ich danke Ihnen für den Blumenstrauß. Kommen Sie allein."

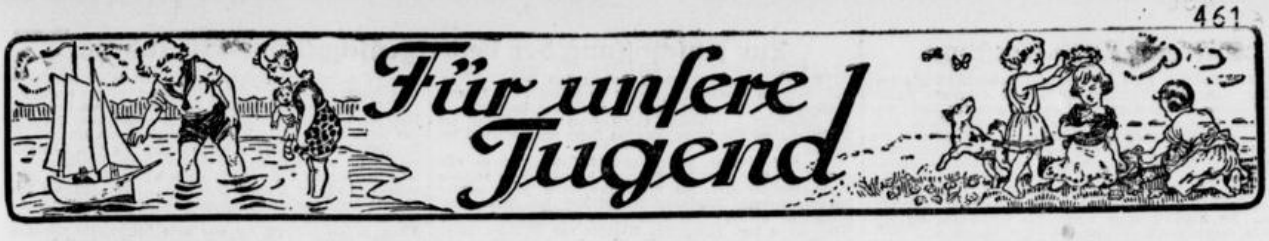
Mimosow hörte alles.

III.

Wir saßen lange stumm im Wagen. Plötzlich fragte ich ihn in herzlichem Ton: „Liebst du den Christbaum, wenn alle Glocken feierlich klingen und die Kinder mit rosigen Wangen sich glücklich um den Baum des Friedens und der Eintracht tummeln ...? Sicherlich schwärmst du auch für die sommerlichen Wiesen, die die Sonne mit Gold bestreut ... und für die Sonne, die sündlich mit dem samtenen Gras und den Singvögeln tändelt ... Oh ... und der erste Kuß von den Lippen der geliebten Frau ..."

Während ich aus dem Wagen auf das Pflaster flog, hatte ich noch Zeit, ihm zuzurufen: „Es lebe das Geheimnis!"

Landesbibliothek Oldenburg



Jussuf lenkte das ermüdete Dromedar auf einen Felsblock am Horizont zu, in dessen Nähe die sehnlichst erwartete „Pantherschlucht" mit dem Labsal der Wüste, der Oase mit erfrischendem Wasser, lag. Die Schläuche aus Ziegenfell auf dem Rücken seines Tieres enthielten nur noch die Neige einer warmen, übelriechenden und noch übler schmeckenden Brühe. Kurz vor dem Einbruch der Dunkelheit langte Jussuf bei dem Brunnen an. Das Dromedar ging in die Knie nieder, um seinen Herrn absteigen zu lassen. Kaum stand Jussuf mit beiden Sandalen auf der Erde, da gewahrte er im Dämmerlicht ein Bündel Kleider und erkannte beim Nähertreten zu seinem Erstaunen die leblose Gestalt einer alten Frau. So schnell er konnte, füllte er die Tränkrinne mit Wasser, um seinem schmachtenden Tier zu seinem Recht zu verhelfen, und dann ging er — ohne selbst vorher seinen Durst zu löschen — an die Erfüllung seiner Menschenpflicht. Die Unglückliche, offenbar eine fromme Pilgerin, die auf der Reise nach Mekka von ihrer Dienerschaft niedergeschlagen und beraubt worden war, hatte schwere Kopfverletzungen und erlangte unter seinen helfenden Händen nur noch für kurze Zeit das Bewußtsein. Mit

„Ich habe keine Zeit," sagte der Grieche.

kaum hörbarer Stimme dankte sie dem barmherzigen Samariter und vertraute ihm folgendes Geheimnis an: Sie habe zu Bagdad in ihrem Hause, das sie vor Antritt ihrer Reise an einen Griechen verkaufte, 12 goldene Kannen unter den Steinfliesen des Kellers versteckt. Die schenke sie ihm zum Dank für seine Barmherzigkeit. Sie beschrieb ihm die genaue Lage des Hauses und schloß bald danach in seinen Armen die Augen für immer. Jussuf begrub die Tote an Ort und Stelle. Am nächsten Morgen brach er auf und langte am fünften Tage in Bagdad an. Sein erster Weg führte ihn zu dem Wohnhaus der Pilgerin, das er ohne Schwierigkeiten auch fand. Der Grieche, ein wohlhabender Teppichhändler, behandelte den armen, bestaubten Araber mit beispiellosem Hochmut. „Du sagst, hier in meinem Hause lägen 12 goldene Kannen, die dir die sterbende Witwe zum Geschenk gemacht habe? Davon kann keine Rede sein, daß ich dir noch heute das Versteck aufsuchen helfe. Ich habe keine Zeit. Komm morgen in der Frühstunde, und dann wollen wir den verborgenen Schatz heben." Jussuf gab sich damit zufrieden und entfernte sich mit vielen höflichen Worten. Kaum war aber der Araber außer Sichtweite, da holte sich der Grieche Hacke und Spaten und begab sich in den Keller. Beim Flackerschein eines Oellämpchens mühte er sich fast zwei Stunden lang. Den ganzen Steinbelag

Er nahm sie heraus und verwahrte sie in seiner Schatzkammer.

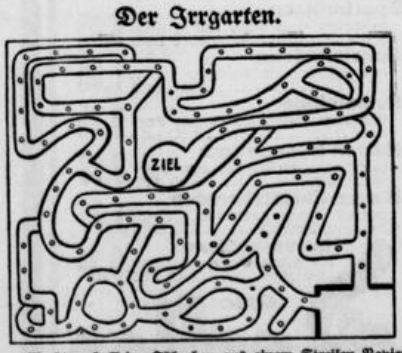
des Kellerbodens mußte er aufreißen, und schon wollte er vor Aerger die Arbeit aufgeben, da blinkte und funkelte es ihm goldgelb entgegen. Das Gold! Und was ihn schier der Sinne beraubte, das war die Entdeckung von nicht nur zwölf, sondern von vierundzwanzig goldenen Kannen! Sofort war sein Entschluß gefaßt. Zwölf Kannen waren sein eigen. Er nahm sie heraus und verwahrte sie in seiner Schatzkammer. Die anderen packte er an den Fundort zurück, brachte die Steinfliesen in ihre alte Lage und warf Erde zwischen die Fugen, so daß niemand die Beraubung bemerken würde. Am nächsten Morgen erschien, wie verabredet, der arme Araber Jussuf, und der Grieche führte ihn in den Keller. Und als sich beim Abheben der Steinplatten alle Goldkannen, von denen die sterbende Pilgerin gesprochen hatte, vollzählig vorfanden, da war Jussuf ganz gerührt über die Ehrlichkeit des Griechen. „Sahib," sagte er und verneigte sich tief vor ihm, „du bist ein rechtschaffener und gütiger Mann. Ich kann es nicht übers Herz bringen, alle zwölf goldenen Krüge, die mir geschenkt wurden, mitzunehmen. Ich lasse

Susi als Gärtner.

Susi darf sich jetzt im Freien
tummeln, wie es ihr gefällt.
Und sie sucht sich zu zerstreuen;
Wozu ist man auf der Welt!
Aufmerksam hat sie gesehen,
wie der Gärtner Blumen gießt;
hier muß man am Hahne drehen,
bis das Wasser strahlend schießt.
Hui — da spritzt schon die Fontäne,
ei, das macht ihr Heidenspaß!
Zwar hat Susi andre Pläne,
doch das Rasenbeet wird naß.

dir die Hälfte davon als Zeichen meines Dankes." Er packte seine sechs Kannen in einen Sack und wandte sich frohen Herzens zum Gehen. Eine Weile war er gewandert; dann kramte er seinen Schatz hervor und freute sich an dem Gewicht der massiven Kannen. Dabei fiel ihm ein in arabischer Sprache geschriebener Zettel in die Hand, der in einem der Krüge gesteckt hatte. Darauf stand: „Ich reise nach Mekka, um dort zu sterben, denn ich bin müde dieses langen Lebens. Diese 24 goldenen Kannen gebe ich meinem letzten Wohltäter in die Hände. Gepriesen sei der Name Allahs." Jussuf sprang auf und las noch einmal. Wahrhaftig, der griechische Sahib hatte ihn doch betrogen! Sollte er ihn vor den Kadi schleppen? Da tönte von der Galerie des Minarets herab der singende Ruf des Muezzin zum Gebet: „Ya Allah illa Allah" — und Jussuf sank auf die Knie und neigte die Stirn. Dann stand er auf, lächelte verächtlich über den Ungläubigen, holte sein Dromedar und zog von dannen.

Der Irrgarten.



Macht euch kleine Fähnchen aus einem Streifen Papier und Stecknadeln, tuscht sie blau, rot, gelb, grün an und steckt sie rechts unten in das freie Feld. Jeder darf der Reihe nach ein Feld vorsetzen. Wer in eine Sackgasse gerät, muß zurück zum Ausgangspunkt. Wer am Ziel anlangt, ist Sieger.

Ja, können Affen denn sprechen? Nun — mit Worten wie wir Menschen natürlich nicht. Aber untereinander können sie sich doch ganz ausgezeichnet verständigen. Und wer sich lange und gründlich mit ihnen beschäftigt, der wird auch die Laute und das Mienenspiel ihrer eigentümlichen Sprache ganz genau verstehen lernen. Unsere eigene Schriftsprache, wie wir sie in den Wörterbüchern aufgezeichnet finden, ergänzen wir nach Bedarf mit Lauten ganz ähnlicher Art. Das sind nicht nur die Ohs und Ahs und Eis, die Aus und Uhs, sondern wir haben noch viele, viele andere Ausdrucksmittel. Wenn wir etwas bedenklich finden, wiegen wir den Kopf hin und her und ziehen mehrmals die Zungenspitze rasch schnalzend von den Zähnen des Oberkiefers weg, ganz ähnlich, wie wenn man Hühner anlockt. Vielleicht sind solche Laute überhaupt unser ältestes Sprachgut. Jedenfalls hat man es in der Sprache der höchstentwickelten Tiere, der Affen, mit ähnlichen Lautgebilden zu tun, die oft so schwer sind, daß der Mensch mit seinem vortrefflich geschulten Sprachwerkzeug sie nicht nachahmen, bestimmt aber mit den Buchstaben der Schriftsprache nicht deutlich ausdrücken kann. Deshalb wird es nie gelingen, ein Wörterbuch der Affensprache zu schreiben, wie kürzlich ein Forscher beabsichtigte. Man sollte nun annehmen, daß diejenigen Affen, die nach Größe und Körperform dem Menschen am nächsten stehen, auch die bestentwickelte Sprache hätten. Aber das trifft nach übereinstimmenden Beobachtungen nicht zu. Es ist vielmehr ein ganz unscheinbares Aeffchen, der Kapuzineraffe, der am unterhaltsamsten zu plaudern versteht. Er hat bestimmte Laute für eine freudige Stimmung, für Zärtlichkeit, für Hunger und Durst, für Enttäuschung, für Schreck oder Eifersucht. Und wenn man sich Mühe gibt, diese Laute nachzuahmen und bei der richtigen Gelegenheit anzuwenden, dann kann sich eine ganz spaßige Unterhaltung zwischen Mensch und Affe anspinnen. Natürlich haben auch viele andere Tiere ihre ausdrucksvolle Sprache, z. B. der Hund, der ja so klug ist, daß er sogar mit bestimmten Worten unserer Sprache einen Sinn zu verbinden lernt. Leider haben nur wenige Menschen die Möglichkeit, sich der gründlichen Beobachtung des Affenvolkes zu widmen, sonst wüßten wir gewiß viel mehr über sie. Der zutraulichste unter den Menschenaffen, der Schimpanse, scheint zugleich auch der gelehrigste zu sein. Die Klugheit des Gorilla ist oft betont worden. Und doch will es scheinen, als sei ihre Sprache nur unvollkommen. Ein kurzes, mehrmals hart ausgestoßenes „U" (wie wenn wir „uff" sagen) ist Schreck und Ueberraschung und Gruß. Ein langgezogenes „Uuh" ist Freude. Dann hört man noch ein Quietschen vor Vergnügen, ein Kichern, wenn man sie kitzelt. Aber viel mehr scheint man bisher nicht erfahren zu haben. Dagegen spricht ihr Mienenspiel eine ganz unverkennbar deutliche Sprache. Der Hund kann nicht lachen, auch wenn man es manchmal zu sehen glaubt. Sein Gesicht bleibt starr, wenn auch der Schwanz wedelt. Aber der Affe lacht über das ganze Gesicht. Er feixt, möchte man sagen, daß es eine Art hat! Dazu lispelt und rasselt und schnattert er Laute, die von Kehlkopf und Lippen und Zähnen zugleich gebildet werden und die irgendwelche Mitteilungen enthalten, auch wenn wir sie nicht gleich verstehen können.

Junger Gorilla.

Ein zärtlicher Schimpanse.

Bobby schmollt.

Landesbibliothek Oldenburg

Fadestädtische Umschau.

Besichtigungen durch den Reichswehrminister. Der gegenwärtig noch in Wilhelmshaven-Rüstringen anwesende Reichswehrminister Gröner nahm im Laufe des gestrigen Tages verschiedene Besichtigungen vor. U. a. fand dabei gestern nachmittag eine Besprechung mit den leitenden Persönlichkeiten der Marinewerft statt, zu der auch der Betriebsrat hinzugezogen wurde. Die Verhandlungen drehten sich um die Verhältnisse auf der hiesigen Werft. Heute vormittag fand auf dem Kasernenplatz am Mühlenweg eine Aufstellung der Marinetruppenteile statt, an die der Wehrminister eine Ansprache hielt. Im Anschluß daran wurde eine Besichtigung der Kasernen vorgenommen. Reichswehrminister Gröner wird Wilhelmshaven heute im Laufe des Nachmittags wieder verlassen und im Auto nach Bremen fahren, von wo aus er die Rückreise nach Berlin antritt.

sz. **Aus der heutigen Amtsgerichtssitzung.** Vor einiger Zeit verschwanden vom Güterbahnhof des öfteren Waren, hauptsächlich Lebensmittel. Nachdem dort die Kontrolle verschärft war, mußten die Rolluttscher feststellen, daß ihnen verschiedene Sachen vom Wagen weggenommen wurden. Sie hatten, weil sie selbst in Verdacht kamen, oft die Kriminalpolizei im Hause. Eines Tages verschwand einem Kutscher eine Kiste Nudeln vom Wagen. Nach seiner Ansicht konnte sie nur gestohlen sein. Als er nach etwa zehn Wochen bei dem Kaufmann B. zu tun hatte, sah er die vermißte Kiste bei diesem stehen. Die Folgen dieses Fundes waren, daß der Kaufmann vor dem Richter stand. Er gab an, daß die Kiste von einem jungen Mann in seinen Laden gebracht sei mit der Angabe, ein Kutscher hätte sie vom Wagen verloren. Erst habe er sie aufs Lager gestellt, später aber geöffnet, um festzustellen, was es für eine Bewandnis mit der Kiste habe. Verbraucht war von den Nudeln nichts. Seine Angaben wurden von seinen Angestellten bestätigt. Der als Zeuge geladene Kutscher bemerkte u. a., daß die Diebstähle jetzt aufgehört hätten. Der Richter sprach den Beschuldigten frei, weil nicht bewiesen sei, daß er sich die Kiste habe aneignen wollen. — Im Netz einer doppelten Kontrolle gefangen wurde der Maschinenbauer Oe., der als Bote bei der Firma Karstadt beschäftigt war. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er zweimal Geldbeträge, die er für Nachnahmepakete einkassierte, für sich verbrauchte. Nach den Kontrollbüchern beim Expedienten und Portier hatte er aber die Pakete weggebracht. Trotzdem er die Tat bestritt, kam der Richter zu der Ueberzeugung, daß Oe. die Unterschlagung begangen habe und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen. — Dreißig Mark Geldstrafe soll der Zeitungsverkäufer P. zahlen, weil er ein Buch, das er durch Vermittlung eines Reisenden von einer auswärtigen Firma kaufte, einem Wirte verpfändete, dasselbe aber infolge seiner Notlage nicht wieder einlösen konnte. — Außer diesen Sachen erledigte das Gericht noch einige geringfügige Uebertretungen und zwei Privatklagen, von denen eine unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt wurde.

Weitere Dampferfahrten während der Pfingsttage. Das Fahrprogramm der städtischen Dampfer macht der Magistrat Wilhelmshaven heute bekannt. Für die Ausflügler wird auswahlreiche Gelegenheit geboten zu kleinen Wasserfahrten nach Eckwarderhörne, Dangast und in See. Auf die Helgoland-Fahrt des Dampfers „Dr. Ziegner-Glückstel" am Tage nach Pfingsten wird nochmals hingewiesen.

Eröffnung der Marine-Schwimmanstalt. Am Montag, dem 4. Juni, vormittags, wird die hiesige Standortschwimmanstalt im Betriebshafen (Holzmannkuhle) eröffnet. Für die verschiedenen Dienststellen sind von der Festungskommandantur besondere Benutzungszeiten festgesetzt. Täglich von 11,30 bis 13,30 Uhr, mit Ausnahme von Sonnabend und Sonntag, ist die Schwimmanstalt nur für die weiblichen Angehörigen und Söhne (unter 10 Jahren) der aktiven Soldaten und der zum Uniformtragen verpflichteten Marinebeamten geöffnet. Ab 15 Uhr täglich und an Sonntagen von 8 bis 19 Uhr steht die Schwimmanstalt den Söhnen über 10 Jahren der aktiven Soldaten usw. zur Mitbenutzung und zum Schwimmunterricht zur Verfügung. Die Angehörigen bedürfen zum Betreten der Anstalt eines von der Kommandantur ausgestellten Ausweises. Falls dieser Ausweis auch zur Teilnahme am Schwimmunterricht berechtigen soll, wird darüber ein besonderer Vermerk aufgenommen. Weitere Zivilpersonen als die Angehörigen der aktiven Soldaten und der zum Tragen der Uniform verpflichteten Marinebeamten können nicht zugelassen werden.

Schiffsverkehr der Reichsmarine. Die Torpedoboote „V. 5" und „Albatros" kehrten gestern nachmittag in den hiesigen Hafen zurück. — Die 4. Torpedobootshalbflottille mit den Torpedobooten „Falke", „Greif" und „Seeadler" traf gestern nachmittag aus der Ostsee zurückkehrend wieder ein. Poststation ist bis auf weiteres Wilhelmshaven. — Das Linienschiff „Schlesien" ankerte gestern mittag, die Jade aufwärts kommend, auf hiesiger Reede und lief heute wieder in den Hafen ein. — Der Tender „M. 82" traf gestern nachmittag ein. — Das Versuchsfahrzeug „Grille" lief gestern nachmittag in Cuxhaven ein und trat nach kurzem Aufenthalt die Rückreise nach Kiel an. — Poststation für den Flottentender „Hela" ist bis zum 1. Juni Wilhelmshaven (letzte Postabholung mittags), vom 2. bis 4. Juni Kiel-Wik (letzte Postabholung am 4. Juni mittags), 5. bis 6. Juni Flensburg-Mürwik, 7. bis 13. Juni Rostock (letzte Postabholung 13. Juni mittags), 14. bis 19. Juni Wilhelmshaven und vom 26. bis 1. Juli Kiel-Wik.

Stationsärztliche Bereitschaft. Die ärztliche Bereitschaft für den Standort Wilhelmshaven hat für die Zeit vom 26. Mai bis zum 2. Juni, 12 Uhr, der Marineoberassistenzarzt Staffeldt von der 2. Marineartillerieabteilung. Privatwohnung: Gökerstr. 52.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind N. 4, bewölkt, See 3, Temperatur 9; Minsener Sand: Wind N. 3, bewölkt, See 2, Temperatur 10; Wangerooge: Wind N. 2, See 1, Temperatur 10; Voslapp: Wind NNW. 4, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 10; Arngast: Wind NNW. 4, bewölkt, Hochwasser 4,10 Meter, Temperatur 10 Grad.

Vom Hafen. Der deutsche Dampfer „Martha Schröder", Kapitän Möller, ist heute vormittag mit Schrott in See gegangen.

Notizen aus aller Welt. Die Junkerswerke in Dessau haben gestern das tausendste Flugzeug fertiggestellt. — Wie gemeldet wird, ist der neuernannte Legationssekretär an der deutschen Botschaft in London, Fürst Bismarck, mit seiner Frau dort eingetroffen. Das junge Paar wird in dieser Woche noch am Hofe vorgestellt werden. — Beim Schmuggeln erschossen wurde in der Nähe von Lichtenbusch an der deutsch-holländischen Grenze ein 25 Jahre alter Mann. Als er auf Anruf der Zollbeamten nicht stehen blieb, schossen diese und verletzten ihn lebensgefährlich am Kopf. — Ein schweres Bauunglück, das zwei Menschenleben forderte, hat sich in Prag ereignet. Ueber dem ausgehobenen Grund eines Neubaues, der bereits zwei Stockwerke tief abgetragen war, wurde ein Gerüst errichtet, das infolge eines Erdrutsches mit der Bauhütte in die Tiefe ging. Mehrere Arbeiter wurden von den Erdmassen begraben. Ein Bauarbeiter, Vater von zwei Kindern, wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen. Drei Arbeiter wurden schwer verletzt. Ein weiterer Arbeiter liegt noch unter den Trümmern; es besteht keine Hoffnung, ihn lebend zu bergen. — Im Zusammenhang mit dem Bombenattentat auf das italienische Konsulat in Buenos Aires, bei dem 22 Menschen getötet und 50 verletzt wurden, wurde ein Anarchist verhaftet, der im dringenden Verdacht der Täterschaft steht. Der angebliche Täter konnte bisher jedoch nicht überführt werden. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

Zur Abschaffung der Leibeigenschaft vor 120 Jahren.

Unterdrückung und Armut, Hunger und Verwahrlosung, Unfreiheit und Frondienst — das ist die Geschichte des Bauernstandes. Der Arbeiter der Großstadt wurde von Unternehmern und Industriellen ausgesogen und ausgenutzt, der Bauer, der Proletarier auf dem Lande, war das Opfer des Adels und der Fürsten.

Es ist bezeichnend, daß erst vom 10. Jahrhundert an, also zur Zeit der Entstehung des Adels und der nach immer größerer Machtentfaltung strebenden Kirche, von einem immer schärfer sich ausprägenden Abhängigkeitsverhältnis des Bauern gesprochen werden kann. Am Ausgang des Mittelalters steht der Bauer unter dem Zwang von Abgaben und Pflichten, unter dem Druck von Bannrechten, die ihn zwingen, sein Mehl nur in der Bannmühle zu mahlen.

Eine starke soziale Bewegung bringt die Reformation, unter deren Einwirkung sich die Unterdrückten zu gewaltigen Aufständen, den Bauernkriegen, erheben. Aber noch war der Höhepunkt ihrer Leiden nicht erreicht.

Dem grenzenlosen Elend, den Verwüstungen und Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges folgte das Zeitalter des eisernen Despotismus. Am 26. Juli 1653 erläßt der brandenburgische Kurfürst die Bestimmung, daß ein Landmann, der seine Herrschaft verklagen wolle und seine Klage „nicht genugsam ausführen könne", mit dem Turm gestraft werden solle, „damit andre sich des gleichen mutwilligen Klagens enthalten". Wenn man bedenkt, daß dieser Fürst im Vergleich zu seinen Standesgenossen noch einer der mildesten war, so kann man sich einen Begriff von den furchtbaren Zuständen machen, unter denen der Bauer leiden mußte. Zwar liegen sowohl in Preußen wie in andern Ländern Beweise vor, daß die Landesherren die Bauern gegen zu große Uebergriffe des Gutsbesitzers zu schützen versuchten — allerdings nicht aus Liebe zu ihren Untertanen, sondern im Interesse ihres Geldbeutels. Da der Adel steuerfrei war, die Bauern aber stets abgaben- und steuerpflichtig waren, überließ sie der fürsorgliche Landesherr nicht gänzlich der Willkür des Adels, um selbst noch etwas herauspressen zu können.

Noch unter Friedrich dem Großen stand der Bauernstand in Preußen in Erbunterthänigkeit, d. h. in vollkommener Abhängigkeit von seinem Dienstherrn. Wohl bestanden Verordnungen, die sich gegen das „Prügeln oder Peitschen wie das Vieh", also gegen die rohen körperlichen Züchtigungen der Leibeigenen, wandten, aber in Wirklichkeit war der Bauer schlimmer daran als das Vieh.

Er war vollkommen leibeigen, war mit seinem Leibe, seiner Seele, mit seinem Hab und Gut, mit seiner Arbeitskraft Eigentum seines Herrn. Sein Herr war Richter über alles, was ihn anging.

Er war sein Fronvogt, der absolute Lenker seines Schicksals. Einen Beruf zu wählen, ein Handwerk zu ergreifen, sich zu verheiraten — der Leibeigene durfte es nicht wagen, ohne die Erlaubnis seines Herrn. Kein Wunder, daß die Gepeinigten oft massenweise ihren Unterdrückern zu entfliehen versuchten, trotz den Strafen, die sie erwarteten, wenn sie wieder eingefangen wurden. Ernst Moritz Arndt erzählt, daß noch in seiner Zeit in Pommern eine Gesindeordnung bestand, nach der entwichene Leibeigene, ob Mann oder Frau, zunächst unehrlich gemacht, d. h. sein Name an den Galgen geschlagen wurde. Entlief er zum zweitenmal, so wurde ihm vom Scharfrichter ein Brandmal auf beide Wangen gebrannt. „Könnte wohl," so fragt der Dichter, „ein Farbiger in Indien ärger als hier bedroht werden?"

Friedrich II. erkannte wohl die unhaltbare Lage der unterdrückten Bauern, aber er gestaltete trotzdem die Verhältnisse nicht entscheidend um, sondern begnügte sich mit geringfügigen Verbesserungen. Er begründete seine Stellungnahme damit, daß ihm die Mittel fehlten, im Falle der Aufhebung von Leibeigenschaft und Frondienst die Gutsbesitzer zu entschädigen. Der letzte und tiefste Grund seines Zögerns allerdings war ein anderer. Er fürchtete die heftigen Erschütterungen, die eine Befreiung der Bauern mit sich bringen mußte, die starke Einwirkung auf die Landwirtschaft und auf das gesamte staatliche Leben. Nicht umsonst sprach ein adeliger Gutsbesitzer jener Zeit von dem „Dämon der Demokratie", der aus „der gefährlichen Koalition der unteren Stände" erwachse. Und Friedrich war zu sehr König, zu sehr Monarch, um eine solche Gefahr nicht abwenden zu wollen, selbst um die Preisgabe einer Menschenklasse.

Ein halbes Jahrhundert mußte noch vergehen, bis endlich die soziale Schranke fiel, die Bürger und Bauern voneinander trennte, bis der entscheidende Schritt getan wurde, der aus Sklaven Menschen machen sollte.

Es war die Tat des hervorragenden Staatsmannes Freiherrn vom Stein, des Ministers Friedrich Wilhelms III., den der König in der furchtbaren Not des Zusammenbruchs zurückberief, nachdem er ihn wenige Monate zuvor als „widerspenstigen, trotzigen, hartnäckigen und ungehorsamen Staatsdiener" in beleidigender Weise entlassen hatte.

Stein erließ am 9. Oktober 1807 das ewig denkwürdige Edikt über den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigentums, das mit den Worten schloß: „Mit der Publikation der gegenwärtigen Verordnung hört das bisherige Unterthänigkeitsverhältnis der Bauern gänzlich auf. Mit dem Martinitag hört alle Gutsunterthänigkeit in unsern sämtlichen Staaten auf. Nach dem Martinitag gibt es nur freie Leute."

Diese Verordnung war allerdings nur ein Anfang. Denn der Bauer war von jetzt an persönlich frei, aber auf ihm lasteten noch Abgaben und Frondienste, Lasten und Hofdienste. Dazu kam die drohende Gefahr, von seiner Scholle gejagt zu werden. Eine große Anzahl Bauern nahm deshalb die Verordnung mit Schrecken und Ablehnung entgegen. Sie waren schon so verknechtet und versklavt, daß ihnen die persönliche Freiheit nichts bedeutete, daß ihnen jeder neue Anfang unbequem war. Lieber wollten sie weiterhin leibeigen sein, Werkzeuge ihres Herrn, der sie plagen und schinden konnte, aber andererseits doch bis zu einem gewissen Grade für sie sorgen mußte, als einer durch die eigene Kraft zu gestaltenden Zukunft entgegengehen. . . . .

120 Jahre sind seit der Abschaffung der Leibeigenschaft in Preußen vergangen. Aber auch heute noch kann sich ein großer Teil der Bauern von der Vergangenheit nicht lösen. Immer wieder lassen sie sich als Werkzeuge der Nachkommen ihrer Unterdrücker mißbrauchen, und oft genug fühlen sie sich geehrt und stolz, wenn sie auf dem Gut ihres Herrn militärisch ausgebildet und „politisch erzogen" werden, um in den Reihen von Wermolf und Stahlhelm gegen Demokratie und Republik zu kämpfen. Aber wenn auch noch Jahrzehnte vergehen sollten —

auch für den Bauer wird einmal die Zeit kommen, wo er sich das Wort zu eigen machen wird, das Fritz Reuter am Schluß seines „Kein Hüüng" dem Bauernstand zuruft: „Fri sall hei sin! Fri sall hei sin!"

Der kleine Georg (zu seiner Schwester): „Milli, Frau Meyer hat vier herrliche Aepfel für dich hergeschickt, weil du auf ihr Baby aufgepaßt hast. Zwei davon habe ich gegessen, einen habe ich leider verloren und den andern hat Peter mir weggenommen und gegessen. Vergiß nur ja nicht, dich bei Frau Meyer für die Aepfel zu bedanken, wenn du sie siehst."

Verkaufe Sonnabend auf dem Bismarckplatz: Schöne Suppenhühner Stück 3.00 Mk. Prima Grastafelbutter Pfund 1.80 Mk. Gute Landbutter Pfund 1.65 Mk.
Johann Jelden

Große Auswahl in
Fahrrädern
finden Sie im
Fahrradhaus Emil Kranenberg,
Leichte Zahlungsweise.

Zu den Feiertagen:
Freitag und Sonnabend große Sendungen von dem bekannten guten Burgdorfer Spargel. Frischen Blumenkohl, prima weiße Köpfe, frischen Spinat, Salat, Salatgurken, ja. Erbsen, Radies, Rhabarber, jg. Möhren, große Bohnen
Neue Kartoffeln bedeutend billiger.
Prima Eß- und Tafeläpfel, Pfd. u. 20 Pf. an. Goldgelbe Bananen, Stck. nur 65 Pfennig, aus eigener Reife, täglich frisch.
Apfelsinen noch süß und saftig, 10 St. 75, 85 und 95 Pf.
Tomaten. (6845
Billig! Braunschweiger Konserven. Billig!
Zaages Markthallen
Mühler Weg, Gökerstraße Ecke Zedelinsstraße, Roonstraße 86, Roonstraße Ecke Kurze Straße, Marktstraße 23 Wochenmarkt Bismarckplatz.

Landesbibliothek Oldenburg

nung, daß irgend eine Regierung in der Lage wäre, den Gang der staatlichen Entwicklung aufzuhalten, der sich hier äußert, glauben nur, daß es für die oldenburgischen Belange besser wäre, man würde nicht länger in dem Zustand verweilen, der auf die Dauer unhaltbar wird, sondern ginge endlich dazu über, den Stier bei den Hörnern zu packen, um durch positives Wirken die Interessen der Staatsbürger zu schützen.

Vom Strandbad. Die Aufspülung der eingedämmten Flächen zwischen der Badeanstalt und dem Schloßgarten ist nahezu beendet. Jetzt hat man mit den Arbeiten zur Herrichtung des Strandbades begonnen. Die Kastanien- und Lindenbäume am Ufer der Mühlenhunte mußten leider der Axt zum Opfer fallen, da der Strand in schräger Ebene nach dem Wasserspiegel abfällt.

Ein Verlust. Einer der markantesten Darsteller unseres Schauspiels, Walter Süßenguth, hat für drei Jahre nach Frankfurt a. M. abgeschlossen. Sein Weggang von Oldenburg wird sicher von vielen Theaterbesuchern lebhaft bedauert werden.

Nordenham.

An unsere Leser! Aus technischen Gründen konnte gestern die Fortsetzung der Artikelserie „Belgiens heimliche Königin" nicht gebracht werden. Dafür erscheinen heute zwei Fortsetzungen.

Geschäftszeit im Friseurgewerbe. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Friseurgeschäfte am Sonnabend bis 8 Uhr geöffnet. Am Pfingstsonntag vormittags von 8 bis 10 Uhr. Am 2. Pfingsttag sind die Geschäfte geschlossen.

•

Blexen. Die BAG. Die BAG. hat den abtrünnigen Bürgerlichen ein Ultimatum gestellt und zwar sollen die Neutralen ihren Wahlvorschlag zurückziehen, sonst will sich die BAG. nicht mehr um die Gemeinde kümmern.

Aus Brake und Umgegend.

Von den ehemaligen Kriegsgefangenen. Die Monatsversammlung der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener war von den Mitgliedern gut besucht. Außer inneren Vereinsangelegenheiten wurde das am 1. April in Kraft getretene Gesetz über die Restentschädigung für Kriegsschäden besprochen. Die Kameraden, welche als Zivilgefangene interniert gewesen sind, wurden darauf aufmerksam gemacht, daß sie noch einmal einen Antrag auf Gewährung einer Restentschädigung einreichen können. Desgleichen können diejenigen, deren Antrag seinerzeit wegen Fristversäumnis abgelehnt worden ist, denselben nochmals einreichen. Der letzte Termin hierfür ist der 31. Juli 1928. Die Mitglieder nahmen ferner Stellung zu der Konferenz der „Fidac" in Paris am 31. März 1928 und billigten voll und ganz das energische und zielbewußte Auftreten des Bundesvorsitzenden Dr. Givens, Berlin. Zum Schluß wurde noch ein Ausflug am 24. Juni nach Bockhorn festgesetzt, woran sich auch die Ortsgruppe Nordenham beteiligen wird.

Arbeiterjugend. Heute, Freitag, abends 8 Uhr, findet im Heim an der Süderdeichstraße eine wichtige Versammlung statt, zu der alle Jugendgenossinnen und -genossen erscheinen müssen.

Beratungsstellen für Geschlechtskranke. Unsere Leser werden auf die Bekanntmachung der Landesversicherungsanstalt Oldenburg über die Beratungsstellen für Geschlechtskranke hingewiesen. Bei der großen Bedeutung der Geschlechtskrankheiten für die Volksgesundheit wäre zu wünschen, daß die Bekanntmachung die nachhaltigste Beachtung fände und alle, die fürchten, krank zu sein, von der gebotenen Einrichtung Gebrauch machten. Nur wenn die Gesamtheit mitarbeitet, ist eine wirksame Eindämmung dieser Volksseuchen zu erwarten.

Vom Reichsbanner. Die am Mittwoch stattgefundene Mitgliederversammlung des Reichsbanners war wieder sehr gut besucht. Bevor in die eigentliche Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte der Vorsitzende mit warmen Worten des verstorbenen Kameraden Lührs. Die versammelten Mitglieder erhoben sich zur Ehre des verstorbenen Kameraden von ihren Sitzen. Dann konnte wieder eine Anzahl Kameraden aufgenommen werden. Es wurde aufgefordert, das am 1. Pfingsttage vormittags von 7 bis 9 Uhr in den neu eingerichteten Räumen der „Vereinigung" stattfindende Frühkonzert der Martinskapelle möglichst zahlreich zu besuchen. Das Konzert wird voraussichtlich einen sehr ansprechenden Verlauf nehmen. Die Räume der „Vereinigung" werden mit Maiengrün und Fahnentüchern besonders ausgeschmückt und die Martinskapelle wird verschiedene neu eingeübte Stücke vortragen. Das Konzert ist öffentlich, jedermann ist herzlichst dazu eingeladen, auch wird kein Eintrittsgeld erhoben. Die Kameraden erscheinen zu dem Konzert in Zivil mit Bundesabzeichen. In der Mitgliederversammlung herrschte sehr viel Stimmung für das Frühkonzert. Es wird deshalb auch erwartet, daß die Kameraden vollzählig erscheinen. Auch Familienangehörige sind dazu herzlichst eingeladen. Die Mitgliederversammlung endete mit einem gemütlichen Teil, in dem Gesang und Unterhaltung zu Raum kamen.

Ziehung der Jugendherbergslotterie. Die Ziehung der vierten Jugendherbergslotterie, die ursprünglich auf den 4. Mai angesetzt war, hat aus technischen Gründen auf den 1. Juni verschoben werden müssen. An diesem Tage findet sie bestimmt statt. Die Lotterie hat ihre Zugkraft wieder bewährt, so daß bis auf einen kleinen Rest alle Lose verkauft sind. Wer bisher säumig war, muß rasch zugreifen, sonst ist es zu spät. Es sind noch manche ohne Los, die gern das gute und segensreiche Werk der Jugendherbergen fördern helfen wollen. Jedes 50 Pfennigstück ist ein Baustein. Zudem darf nicht überlehen werden, daß auch im Hinblick auf die Gewinnaussichten die Jugendherbergslotterie immer noch die beste Lotterie ist.

Maibaumsetzen. Es ist unserer niedersächsischen Marsch eine alte Sitte geworden, alljährlich zu Pfingsten einen Maibaum aufzustellen. So sind auch in diesem Jahre alle Vorbereitungen getroffen, um am Pfingstsonnabend in den äußeren Stadtteilen Maibaumsetzen zu veranstalten. Soviel wie uns bekannt ist, wird in Boitwarden, Harrien, Fünfhausen und in Klippfanne sogar an zwei Stellen ein Maibaum aufgestellt werden. Nach der Aufstellung des Baumes, welches mit Musik geschieht, findet in den einzelnen Lokalitäten ein gemütliches Beisammensein oder auch gar ein Ball statt. Die Lebensdauer des Pfingstbaumes ist nur kurz, nachdem er eine Woche zur Freude der Einwohner gestanden hat, in seiner ganzen Pracht und schönstem Flaggenschmuck, wird er wieder mit Musik abgenommen und für ein Jahr unter Dach und Fach gelegt.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brake. Sonnabend, den 26. Mai, Hochwasser: 7.25 Uhr und 19.40 Uhr; Niedrigwasser: 1.55 Uhr und 14.20 Uhr.

Warum Wilhelm II. unmöglich ist.

Das Edelwild in Haus Doorn. — Aman Ullah als Kaiser-Ersatz.

Von Graf Finck v. Finckenstein, kgl. Generalmajor a. D., persönlicher Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II., Potsdam und Haus Doorn (Holland).

Graf Finck von Finckenstein hielt in Köln in einer Versammlung der Deutschkonservativen Vereinigung einen Vortrag über Haus Doorn. Der Redner betonte, daß es notwendig sei, dem über den Kaiser ausgebreiteten Schwindel entgegenzutreten. Er bat, seine Ausführungen weithin zu verbreiten. Es ist, wie die „Rheinische Zeitung", der wir die nachfolgende Inhaltsangabe entnehmen, zutreffend bemerkt, auch nicht notwendig die Darlegungen irgendwie zu kommentieren. Sie beweisen deutlich, warum Wilhelm II. als Kaiser unmöglich ist.

Da ich die Gnade habe, daß Seine Majestät der Kaiser mir gestattet, Ihm in Doorn alljährlich drei bis vier Monate zu dienen, natürlich unentgeltlich, bin ich in der Lage, den über den Kaiser ausgebreiteten Schwindel einwandfrei zu widerlegen. Bevor ich über das Leben in Haus Doorn weiteres ausführe, zunächst einige Worte über den 9. November. Der Kaiser ist erst über die holländische Grenze gegangen, nachdem das Volk Seine Majestät abgesetzt hatte. Ebenso begann die Armee abzufallen. General Gröner teilte damals mit, daß auf das Heer kein Verlaß mehr sei. „Und der Fahneneid?" fragte S. M. „Der ist in diesem Falle nur eine Idee!" wurde ihm von Groener erwidert. Na, ich habe über den Fahneneid eine andere Auffassung. Und wenn ich dereinst vor dem Throne des Allerhöchsten Rechenschaft ablegen werde, glaube ich Zustimmung zu finden.

Bewußt ging S. M. in die Verbannung, bewußt nach dem Willen Gottes, dem sich ein solcher Mann nicht entziehen konnte.

Ein Schriftsteller (ich nehme an, ein Jude) empfahl dem Kaiser, sich das Leben zu nehmen. Wie kann ein so tief religiös empfindender Herrscher so etwas tun? Und nach Deutschland zurückkehren? Das wäre nur unter dem Schutze der sozialdemokratischen Soldatenräte möglich gewesen. Einfach undiskutabel ... Dann hat man ihm nach dem Leben getrachtet. Einmal fand man an der Schloßmauer von Amerongen die Leiche eines Selbstmörders, in der Hand einen Zettel: „Ich konnte es nicht tun!" Zweifellos war der Mann gedungen.

Doorn selbst ist ein anständiges Landhaus mit einem Park von 60 Morgen. Das Anwesen genügt gerade den bescheidenen Ansprüchen des Kaisers. Er selbst hat nur zwei kleine Arbeitszimmer. Außerdem ist eine eigene Waschanstalt vorhanden. Seine Majestät selbst arbeitet von früh bis spät im Garten. Zwischen dem Kaiser, der Kaiserin und deren beiden Töchtern besteht ein besonders inniges Verhältnis.

Die Verwaltung des Hofstaates besorgen vier Generaladjutanten (einer davon bin ich), die sich gegenseitig ablösen. Und wir haben sehr viel zu tun. Ich allein habe einen Sekretär, der nichts anderes tut, als Briefe zukleben.

Dann müssen wir aber auch den Kaiser bei den verschiedensten Regimentsfeiern vertreten. Bisher konnten wir bei dieser Gelegenheiten in Gegenwart der Reichswehr öffentlich auftreten. Jetzt allerdings muß in solchen Fällen die Reichswehr abschwenken. Das müssen wir verhindern. Wir wollen die Verbindung mit unserer Reichswehr, unsere Tradition, fortführen. Wir werden einen anderen Weg finden ...

Der ganze Hofstaat in Haus Doorn ist Seiner Majestät treu ergeben. Im Park leben 50 bis 100 wilde Enten. Es ist rührend, wie sie morgens den Kaiser erwarten und begrüßen. (Bravo! diesem treudeutschen Geflügel! D. Red.

Der erhabendste Moment ist jeden Morgen die Andacht, Sonntags dauert sie eine Stunde mit der Predigt. Die Pastoren aus Berlin schicken dem Kaiser immer die Predigttexte. Er liest sie aber nicht einfach ab, nein, er korrigiert da immer seine hohen Gedanken hinein. Das sind dann die schönsten und inhaltreichsten Predigten, die ich je gehört habe ...

Alles ist wohlüberlegt, was der Kaiser tut. Natürlich hackt er im Park auch Holz. Das ist sehr gesund.

Seine Majestät besitzt zwei gestrickte Jacken. Eine graue und eine rötliche. (Gott, wie rührend! D. Red.)

Täglich wird dann weiterhin Zeitungsvortrag gehalten. Der Hauptmann Ilsemann ist zu diesem Zweck eigens nach Holland übergesiedelt. Die Kaiserin liest die Zeitungen selbst. Nur eine Stunde am Tage kann man sich zurückziehen. Sonst aber muß man Ihm zur Verfügung stehen. Man muß alles wissen. Mir wird oft ganz wirr im Kopf. Seine Majestät begreift alles ...

Mit seinen Angehörigen, Kindern und Geschwistern, verkehrt Er in überaus herzlicher Weise. Sie kommen Ihn alle besuchen.

Den Verkehr mit Frau Zoubkoff, seiner Schwester, hat Er natürlich abgebrochen. Man soll das Weib in ein Sanatorium stecken. Was geht es den Kaiser an, was die verrückte Frau Zoubkoff macht! Einige Abgesandte derselben habe ich vor einigen Wochen persönlich zur Tür hinausgeworfen ...

Mit den alten Getreuen von früher verkehrt Er in freundschaftlicher Weise. Es ist nicht wahr, daß der prachtvolle Oldenburg, der alte Januschauer, nicht empfangen worden sein soll. Der Mann, der so prächtige Reden gehalten hat, steht nach wie vor in Ansehen. Reporter werden natürlich nicht empfangen, die schwindeln ja doch nur. Das einzig Wahre, was über den Kaiser geschrieben wurde, stammt von Seiner Majestät selbst. Leider werden aber seine Bücher zu wenig gelesen. Man liest aber die Bücher des ungetreuen Grafen Zedlitz und des Juden Emil Ludwig Cohn. Mit dem Cohn-Buch übrigens toller Fall passiert. Schreibt da so ein Amerikaner nach Doorn, der Kaiser solle ihm eine Widmung hineinschreiben, da es ihm so gut gefallen habe. Ich habe ihm geschrieben, er solle es nur schicken, es flöge dahin, wo es hingehöre: ins Feuer. Dafür bekäme er dann ein richtiges Buch von S. M. ... Wie sachlich behandelt der Kaiser alle die Dinge im Gegensatz zu den übrigen Memoirenschreibern. Er greift niemanden an. Und wenn Er es täte, wer wollte es Ihm verübeln?

Sperren Sie einmal einen Edelhirsch zehn Jahre ins Gatter und gehen dann in diesen hinein. Was wird dann passieren ... Und der Kaiser, ist Er nicht ein Edelwild erster Ordnung? ...

Die Leute wagen es nicht nur nicht, seine Bücher zu lesen, nicht einmal seine Bilder hängen sie in ihren Wohnungen auf. Sie haben Angst vor den Schnüfflern der Republik. Es gibt eben überall Schweinehunde. Nicht einmal die geistlichen Herren erwähnen Ihn in der Kirche.

Es gibt doch so viele schöne Stellen in der Bibel und so viele Gelegenheiten im Jahre, da man Seiner gedenken könnte ... Aber nein, auch in der Kirche wird Er totgeschwiegen.

Neulich war in Potsdam eine Gedenkfeier gefallener Krieger. Der Geistliche hat es nicht einmal fertiggebracht, das Wort Kaiser und König nur einmal zu gebrauchen. Alles ist darauf eingestellt, Ihn totzuschweigen. Von der Treue wird wenig Gebrauch gemacht.

In Holland ist das anders; überall ist Seine Majestät geachtet. Wenn das Auto des Kaisers ansaust, grüßen die Leute freundlich. Wie damals die Fürstenberaubung war, konnten die Holländer das einfach nicht verstehen. Nur die Königin im Haag hat sich nicht immer korrekt benommen. Was hat der Kaiser doch alles für Schule, Kirche und Kunst getan! Und vor allen Dingen für die Arbeiter ... Und heute soll Er an allem Schuld sein. Und dabei hat er so vorbildlich ausgehalten. Dafür darf Er jetzt nicht zurückkehren in seine Heimat. Man kann es nicht verstehen, daß der Paragraph wieder angenommen ist.

Die Gesundheit des Kaisers ist ganz ausgezeichnet gut. Nur hat Er dauernd den Schnupfen. Dabei arbeitet Er aber ganz kolossal. Das Familienleben hat neuen Glanz bekommen, seitdem Er sich neu vermählt hat. Das hat aber bis weit in die rechtsstehenden Kreise verstimmt. Die Wiederverheiratung war aber eine Notwendigkeit. Er heiratete eine ebenbürtige Fürstin. Ihre Majestät wußte, daß Seine Majestät nur gemeinsam mit einer Gattin das große Leid tragen konnte. Seien wir der Kaiserin Hermine von Herzen dankbar. Den Titel Kaiserin trägt sie zu Recht. Das gönnen Ihr aber die meisten Menschen nicht.

Wilhelm II. wird nur nach Deutschland zurückkehren, wenn Ihn Sein Volk ruft. Dazu besteht aber leider wenig Aussicht. Im Reichstag hat neulich ein großer Parlamentarier gesagt: der monarchistische Gedanke ist tot. Der Kerl irrt sich, der Mann hat gar keine Ahnung. Und ist es kein monarchistischer Gedanke, wenn man da in Berlin den blödsinnigen Rummel mit dem Aman Ullah losläßt ...

Wir brauchen uns keine Sorgen zu machen, daß wir nicht weiterkommen. Richten wir unsern Blick nach Haus Doorn, um uns in Ihm ein Vorbild zu nehmen. Dem Kaiser dürfen wir unsere Treue und Anhänglichkeit nicht versagen. Er geht aufrecht. Jeder Zoll ein König.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Ist das Sterben eine Qual?

Der Arzt, der dazu verurteilt ist, dem Sterben vieler Menschen beizuwohnen, den Gram, die Verzweiflung der Angehörigen, die einen geliebten Menschen verlieren, immer wieder zuzureden, er hört auch immer wieder die Trauernden klagen: „Wenn der Arme nur wenigstens nicht so leiden würde!" Oder auch: „Ich weiß ja, daß keine Hoffnung mehr ist, aber wenn ihr das Sterben nur nicht gar so schwer würde!" Und fast jeder Mensch fürchtet sich vor seinem eigenen Sterben, wenn auch nicht wenige sich den Tod wünschen, was ja durchaus nicht dasselbe ist; denn der Tod ist nach dem Sterben; er ist auf alle Fälle auch die Unfähigkeit, zu leiden ...

So weiß der Arzt mehr als andere Menschen, wie wohltätig es wäre, wenn man die Menschen davon überzeugen könnte, daß das Sterben höchst selten eine Qual ist. Alle Aerzte werden dies bestätigen. Und auch von Menschen, die im Sterben gelegen, und gegen alle Erwartung ins Leben zurückgekehrt sind, hörte man nie von Qualen erzählen.

Die Wissenschaft vermag dies ohne weiteres zu verstehen. Die Krankheit freilich ist oft mit großen, körperlichen und seelischen Schmerzen verbunden, wenn nämlich der Leidende bei Bewußtsein ist. Das Sterben aber tritt fast immer an den seelisch bereits Gebrochenen heran, der von seinem Zustand nichts mehr weiß. Fast alle Sterbenden liegen, wenn nicht in tiefer Bewußtlosigkeit, in einem Dämmerzustand, der ihnen bereits den Frieden des Todes gibt. Das ist es nun aber, was die Angehörigen so schwer glauben, weil das Röcheln und Rasseln, die Zuckungen und das schwere Atmen in der Agonie, die oft auch einen ganzen Tag lang dauert, für sie das Bild des Leidens darstellt. Schon vor 130 Jahren hat der berühmte Arzt Hufeland geschrieben: „Man fürchtet weit weniger den Tod als die Operation des Sterbens. Und man macht sich die sonderbarsten Begriffe von der letzten Todesnot, von der gewaltsamen Trennung der Seele vom Körper. Aber dies alles ist völlig unbegründet. Man lasse sich nicht durch Zuckungen, durch Röcheln, durch scheinbare Todesangst irre machen, wie man dies zuweilen bei Sterbenden sieht. Diese Zufälle sind nur ängstlich für den Zuschauer, nicht für den Sterbenden, der nichts davon empfindet. Der große Wiener Arzt Rothnagel hat das gleiche über die „grauenumwobenen Anschauungen" über das Sterben gesagt. Nur wenige Fälle, meinte auch er, sind wirklich grauenvoll. Es sind zum Teil die Fälle gewaltsamen Todes, den der Mensch selber dem Menschen zufügt. „Die Natur aber ist barmherziger als der Mensch," erklärte Rothnagel. Denn die Krankheit und das Sterben an Altersschwäche lassen fast immer allmählich und zur rechten Zeit die Fähigkeit, zu leiden, bei dem Scheidenden erlöschen: Die Gifte der Krankheit und die Schwäche des Alters bewirken zunächst, daß die Nerven und die Sinne abgestumpft werden. Das Einschlummern der Herztätigkeit, das Erlahmen des Blutkreislaufes lassen dem Gehirn, dem Sitze unseres Bewußtseins, den lebensnotwendigen Sauerstoff nicht mehr zukommen, so daß es in jenen Dämmerzustand versetzt wird, der das Sterben erleichtert.

Auch dann, wenn der Verscheidende auf Momente sein Bewußtsein wiedererlangt, leidet er kaum, denn rasch umfängt ihn wieder die innere Ruhe der Agonie.

Schiffahrt und Schiffbau.

Das Sturmwarnungswesen an der deutschen Küste. Rund 200 meteorologische Stationen in Europa stellen täglich um 8 Uhr, 14 Uhr und 19 Uhr meteorologische Beobachtungen an, die etwa anderthalb Stunden später in den Händen der Seewarte sind. Diese Beobachtungen werden in Wetterkarten eingetragen und verglichen. Zeigt die Luftdruckverteilung, daß stürmische Winde für die deutsche Küste oder einzelne Küstengebiete zu befürchten sind, so werden von der deutschen Seewarte Sturmwarnungen erlassen. Die den bedrohten Gebieten zugehenden Sturmwarnungstelegramme enthalten eine kurze Begründung (Lage des Luftdruckminimums, starkes Steigen in seiner Umgebung), die Richtung der zu befürchtenden stürmischen Winde und das zu heißende Signal. Die Telegramme gehen von der Deutschen Seewarte den Sturmwarnungsstellen, die neuerdings fast alle vom Reiche unterhalten werden, unmittelbar zu. Die Sturmwarnungsstellen machen die eingegangenen Sturmwarnungstelegramme durch Heißen von Signalen bekannt.

Für Seefahrer. Auf der Außenweser ist auf dem Roter-Sand-Leuchtturm in das weiße Roter-Sand-Nebenfeuer ein roter Festsektor als Quermarkenfeuer eingeschaltet worden. Gleichzeitig ist der nach SO gerichtete, in Peilung von rw. 310 Grad bis rw. 312 Grad liegende, rote Festsektor des Roter-Sand-Hauptfeuers dauernd gelöscht. Hierdurch ist der zwischen dem Haupt- und dem Nebenfeuer befindliche Dunkelsektor um 2 Grad vergrößert worden. — Das Reservefeuerschiff ist gegen das Hauptfeuerschiff ausgewechselt worden. Die Kennungen sind unverändert.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Ihre Silberhochzeit begehen am 30. d. M. das Ehepaar Karl Philipp und Frau in Rüstringen (Kolonie am Stadtpart), Gottorpstraße 28.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

ZdA.-Jugend. Das Geld für die Fahrt zum Hasbruch muß heute im Heim von 8 bis 8.30 Uhr bezahlt werden.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles: Josef Klicke, Rüstringen, für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck: Paul Hug & Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Die Beratungsstellen für Geschlechtskranke

zu **Oldenburg** im Landes-Hygiene-Institut, Wilhelmstraße, Nebengebäude des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals, Sprechzeit für Männer und Frauen werktags vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 bis 7 Uhr,

Delmenhorst in der Fürsorgebaracke am Mühlendamm, Sprechzeit für Männer und Frauen werktags von 9.30 bis 10.30 Uhr,

Wilhelmshaven-Rüstringen (gemeinsam mit der Landesversicherungsanstalt Hannover) im Stadthaus zu Rüstringen, Bismarckstraße 158, Sprechzeit für Männer am Dienstag, für Frauen am Freitag, nachmittags von 5.30 bis 6.30 Uhr,

gewähren allen Versicherten, ihren Angehörigen und anderen dem Kreise der Versicherten nahestehenden Personen kostenlose und vertrauliche ärztliche Beratung.

Landesversicherungsanstalt Hannover.

Amt Brake.

Am 1. Juni 1928 findet eine amtliche Zählung des gesamten Schweinebestandes statt. Mit der Zählung sind die Bezirksvorsteher beauftragt. Die Viehbesitzer sind verpflichtet, ihren Schweinebestand den Zählern vollständig anzugeben und die Richtigkeit ihrer Angaben durch Namensunterschrift in der Zählliste zu bescheinigen. Nach Artikel 47, § 3, Abs 1d, der Gemeindeordnung wird, durch wissentlich falsche Angaben Geld- oder Freiheitsstrafe verwirkt.

Unmittelbar nach der Zählung wird eine bezirksweise Nachprüfung des Zählerergebnisses vorgenommen. Unrichtige Angaben werden zur Anzeige gebracht werden.

Brake, den 22. Mai 1928.

Amt Brake.
Middendorf.

Brake.

Das Hundesteuer-Umlageregister für das Rechnungsjahr 1928/29 liegt vom 26. Mai bis einschl. 9. Juni 1928 zu jedermanns Einsicht und zur Erhebung von Einwendungen im Rathause, Zimmer Nr. 10, öffentlich aus.

Brake i. O., den 23. Mai 1928.

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Fähre Brake-Sandstedt.

An beiden Pfingsttagen fährt das Motorboot

ab Sandstedt:

7.00 8.00 10.30 12.15 3.00 4.40 7.00 Uhr,

ab Brake:

7.30 9.45 11.00 2.00 3.30 5.45 8.00 Uhr.

Preisermäßigung! Jede Fahrt 50 Pf.

W. Otten.

Gemeinde Bleren.

Die Straßen in den nach der Straßenordnung in Frage kommenden Ortschaften sind bis Sonnabend, den 26. d. M., nachmittags 6 Uhr gründlich zu reinigen. Gras und Unkraut ist zu beseitigen. [4842

Einswarden, den 24. Mai 1928.

Gemeindevorstand. H. E. Büsing.

Betr. Neuwahl der Gemeindevertretung am 10. Juni 1928.

Die Wahlzeit ist nicht, wie in der Bekanntmachung vom 16. Mai 1928 angegeben von 8 bis 5 Uhr, sondern die Wahlhandlung beginnt um 9 Uhr vormittags und endigt um 6 Uhr nachmittags. [4843

Einswarden, den 24. Mai 1928.

Gemeindevorstand. H. E. Büsing.

Betten

bestehend aus nur garantiert feder- und daunendichtem Inlett m. guter Feder-Halbdaunen- oder Daunenfüllung liefere ich stets sofort in jeder gewünschten Preislage.

Joh. Ohm, Brake i. O.

Knochenbildend,

wachstumfördernd, seuchenverhütend wirkt **M. Brockmanns Vieh-Lebertran-Emulsion „Osteosan“!**

Schutzmarke

Besonders stark vitaminhaltig! — Zu haben in Apotheken u. Drogerien, wo nicht, durch **M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr. 54 i.**

Sonnabend
von 9 Uhr an bestes
Schweinefleisch
Speck 60, Braten 90 Pf.
G. Höpken,
Georgstr. 12.

Täglich schönes
Roßfleisch
und
gekochte Mettwurst
W. Hohn.

Ia Eiderfettkäse 20%
9 Pfd. = RM 6.30 franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Fensterleder
Stück 1.25 RM
Joh. Witten, Brake,
Fernr. 661, Lindenstr. 1.

Meine billigen Pfingstpreise

Vollfetter Rahmkäse	Pfd. 1,20	Altenländer Mettwurst	Pfd. 1,55
Vollfetter Emmenthaler	Pfd. 1,50	Holst. Plockwurst, hart	Pfd. 1,55
Vollfetter Tilsiter	Pfd. 1,10	Mecklenburg. Plockwurst mit Knoblauch	Pfd. 0,98
Prima Edamer	Pfd. 0,76	Ammerl. Rot-u. Leberwurst	Pfd. 0,65
Allgäuer Stangenkäse	Pfd. 0,54	Ammerl. gestr. Speck	Pfd. 1,05
Kräuterkäse	St. 0,10	Ammerl. fetter Speck	Pfd. 0,80
Prima Tilsiter	Pfd. 0,80		

Schöner Tilsiter Molkereikäse Pfd. nur 0,35, sch. Kümmelkäse Pfd. nur 0.48

Fettwarenhaus Brake

Breite Str. 89. Adolf Quellmann Nachfg. Fernruf 618.

Für Pfingst-Ausflüge

Damen-Mäntel und -Kleider

Damenhüte, schöne Schuhe

preiswert bei

Hullmeine

Rodenkirchen

CC Elsfleth

Täglich die beliebten

Künstler-Konzerte

Hierzu ladet freundlichst ein
HERM. STÖVER. „Stedinger Hof“

Vivat Harrien!

Sonnabend, 26. Mai, nachm. 6½ Uhr,

Maibaum-Feier!

Nachdem

Mai-Ball

in der Zentral-Halle Eintritt frei. Tanzband 1,00 Mk. Jedermann herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Badewäsche

Aparte Neuheiten!

Bade-Mäntel
Bade-Stoffe
Bade-Anzüge
Bade-Schuhe
Bade-Hauben
Bade-Laken

Strandkleiderstoffe

Große Auswahl, billige Preise!

Fr. Sager
am Bahnhof

Zuckerkranke

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw Walldorf D 34 (Hessen).

Friedeburg

Nordenham-Atens
Inh.: H. Krengel Telephon 269

mit schönen Parkanlagen als Ausflugsziel für Familien, Vereine und Schüler besonders geeignet.

Großer Konzertgarten mit geschlossener Veranda, 2 Säle, Klubzimmer, gemütl. Restaurant.

An beiden Pfingsttagen große Konzerte

Zum Großreinemachen

empfehle mein reichhaltiges Lager in: **Farben**, trocken u. streichfertig, **Leinöl, Terpentin, Sikkativ, Bootslack, Stauböl, Tapeten, Borden** u. **Leisten.**

Bürstenwaren

wie **Deckenbürsten, Pinsel, Quasten, Besen, Schrubber, Mopp** und alle einschlägigen Artikel.

Aug. Höpken, Maler
Farben- und Bürstenhandlung
Brake, Breite Straße 94.

Hammelwarder Schützenverein.

Zu dem altbekannten

Fest-Ball

am 2. Pfingsttage im „Schützenhof“ laden wir freundlichst ein. [4808

Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.

Werbt für eure Parteipresse!

LICHTSPIELHAUS

Gasthof zum Deutschen Hause
Breite Strasse 64 Breite Strasse 64

Das große Pfingstprogramm!

Freitag bis Montag:

Prinz Louis Ferdinand

Der Held von 1806 in 6 Akten

Achtung! Streikbrecher!

Lustspiel in 2 Akten.

Nixnutz Tintenklex als Mädchen für Alles

Lustspiel in 2 Akten.

Hilfe! Ein Gespenst!

Lustspiel in 2 Akten.

Am 1. und 2. Pfingsttag **Jugend- und Familien-Vorstellung**. Anfang 2 Uhr. Das gesamte Programm gelangt zur Vorführung.

Sportjacken

Pullover - Westen

aller Art.

Strümpfe, Trikotagen

billigst.

Nordia - Wollwarenhaus
Inhaber: H. Dicke
Nordenham, Erzbergerstr. 22

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter **Erna** mit Herrn **Heini Holtz** beehren wir uns anzuzeigen

Steinsetzermeister
Fritz Koch und Frau
geb. Kuhlmann

Meine Verlobung mit Frl **Erna Koch** gebe ich hiermit bekannt

Heini Holtz

1. Pfingsttag 1928

Brake — Anklam i. P. zzt. Wilhelmshaven

An beiden Pfingsttagen
Fortsetzung des Preisschießens
im Alten Schützenhof.
Schluß: 2. Pfingsttag, nachm. 6 Uhr.
Um rege Beteiligung bittet
Klippkanner Bürgerklub

Zu Pfingsten
empfehle schönes
Rindfleisch
Schweinefleisch
Ia Kalbfleisch
sowie sämtliche Sorten Wurst u. Aufschnitt.
W. Hohn.

Vereinigung.

Am 2. Pfingsttage

BALL

Hierzu ladet freundlich ein [4809

D. Brumund.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein Brake

Am 1. Pfingsttage,
vormittag von 7 bis 9 Uhr:

Frühkonzert

unserer Martinskapelle
in den neu eingerichteten Räumen der „Vereinigung“.

Jedermann ist herzlichst eingeladen. Anzug der Kameraden: Zivil mit Bundesabzeigen. Eintritt frei. Der Vorstand

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Heute morgen 4 Uhr verschied sanft und ruhig nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Caroline Loof

geb. Müller

im 57. Lebensjahre.

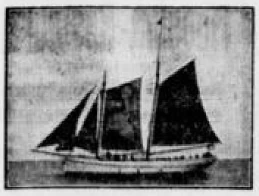
Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an

Johann Loof u. Kinder
nebst allen Angehörigen.

Brake, den 24. Mai 1928.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. Mai, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Neustadtstrasse 1a, aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg



Motorschoner „Wangerooge"

An beiden Pfingsttagen: Fahrten nach Weserfeuerschiff und Rote Sand.

Abfahrt morgens 8 Uhr, 1. Einfahrt. Rückkehr 3 Uhr nachmittags.
Preis 2.00 RM. Kinder die Hälfte.

Nachmittags 4½ Uhr: Fahrten in See.
Preis 1 RM.

C. Erveling
Rüstringen, Roonstr. 196. Tel. 795.

Der Motorschoner steht Vereinen, Schulen usw. bei billigster Preisberechnung zur Verfügung.

Mariensieler Hof

Empfehle allen Ausflüglern meinen großen schattigen Garten.
Verdeckte Veranda.
Spielplatz für Kinder.

Es ladet freundlichst ein **D. Gerdes.**

Am 1. Pfingstage
2 große Konzerte
von morgens 6.30 bis 10 Uhr und nachmittags von 3 bis 7.30 Uhr

Am 2. Pfingsttage
Nachmittagskonzert
abends
großer Festball

Hierzu ladet ergebenst ein G. **Bundkiel.**

Der Eintritt für den 1. Pfingsttag beträgt 20 Pfennig.

Wohin geht's am 1. und 2. Pfingsttag??

Nach Sanderbusch

zu Paul Pfeiffer und Adolf Körber

mit Stieghorst's Motorboot!

Abfahrt Walistraße . . . 5.30, 10, 13, 15.30 Uhr
Abfahrt Schlachthof 5.40, 10.10, 13.10, 15.40 Uhr
Rückfahrt von Sanderbusch 8.30, 11.15, 14.15 19 Uhr
Fahrpreis Erwachsene 0.40, Kinder 0.20 Pf.

Adolf Körbers Gasthof

mit Garten-Restaurant, Sanderbusch

1. Pfingsttag **Frühkonzert** von 7–9½, **Nachm.-Konzert** von 3–6 Uhr. Bei Regenwetter von 8–11 Uhr abends **Konzert im Saal.**
2. Pfingsttag ab 4 Uhr nachm. **Konzert mit Tanzeinlagen.**

Neu! ◆ Tanz im Freien! ◆ Neu!

Es ladet freundlichst ein
Adolf Körber.

Großes
Gartenkonzert

im „Siebethsburger Hof" (Heinfen) am 1. Pfingsttag von 11 bis 1 Uhr und nachm. von 3 Uhr ab. Bei schlechtem Wetter im Saal. Ausgeführt vom Bandoneon-Orchester Rüstringen 1900. Es laden ein
Der Wirt Das Orchester

Alles auf Teilzahlung

Damit ein jeder sich gut und modern kleiden kann, gebe ich bei allerkleinster An- und Abzahlung gute Qualitätsware zu soliden Preisen auf Kredit.

GARDEROBE für Herren, Damen, Mädchen, Burschen, Backfische

Tisch-, Bett- u. Leibwäsche, Gardinen, Strickkleider, Pullover, Westen

Sämtliche
Schuhwaren

Betten und Kinderwagen

Meine alten Kunden, welche ihr Konto zu ¾ beglichen haben, erhalten Ware ohne Anzahlung!

NISSENFELD

Rüstringen, Börsenstr. 59. Nähe Gerichtstr.

Pfingsten 1928

bringen wir in allen Abteilungen unsere altbekannten Qualitäten zu mäßigen Preisen

Backfisch-, Damen- und Frauen-Mäntel

Kleider in Waschseide, Voile, Wollmousseline, Bordüren
Anzüge, Paletots, Gummimäntel, Oberhemden, Hüte, Krawatten in grosser Auswahl!

Langeheineken & Riehl, Varel

Varel.
Hotel „Zum Schütting"
Am 2. Pfingsttage
Groß. Festball
und Tanzprämien-Verteilung.

Für einen mittleren Geschäftsbetrieb wird **auf sofort** eine gute und ehrliche

Wirtschafterin

gesucht. Näheres **Oldenburg i. O.,** Hochhauserstraße 28.

Sanderbusch
Paul Pfeiffers Saal
Jeden Sonntag
BALL!

Anny Keffer
Varel
nur Obernstr. 22

Ausziehtische . 53.—
Eich. Stühle hochlehnig **15.50**
Metallbett weiß **26.—**
Drellkissen steil **28.75**
Gebr. Träper, Weilmstraße 18
(949)

Dr. Rosenthal
Arzt
verzogen nach Osterstrasse 10
Oldenburg.

Landestheater

Freitag, den 25. Mai 7.30 bis 10.30 Uhr. Auß. Anrecht. **„Die Csardasfürstin".** Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman. Ermäßigte Preise 0.50 bis 5.— Mk.

Sonnabend, 26. Mai, 7.30 bis 9.30. 140. Anrechtvorstellung. Zum letzt. Male! **„Die toten Augen".** Schülerkarten

Pfingstsonntag, 27. Mai, 7.15 b. n. 10 Uhr. Auß. Anr. Zum ersten Male: **„Der Hexer".** Kriminalstück i. 3 Akt. von Edgar Wallace. Ermäßigte Preise 0.50 bis 4 RM.

Pfingstmontag, 28. Mai, 7.15 bis 10.15 Uhr. Auß. Anr. **„Die Csardasfürstin".** Ermäß. Preise 0.50 bis 5 RM.

Inserate

für die Pfingst-Nummer
werden
der früheren Herstellung des Blattes wegen,
nur bis Freitag, abds. 6 Uhr, angenommen
Sonnabend erfolgt keine Annahme

Verlag der »Republik«
Paul Hug & Co., Rüstringen

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Pfingstausflug

nach Helgoland

mit dem eleganten Doppelschrauben-Salondampfer **„Vorwärts"** am 27. Mai 1928.

8.15 Uhr ab Wilhelmshaven (1. Hafeneinfahrt) an 19.30 Uhr
11.45 Uhr an Helgoland (Reede)*) . . . . . . ab 16.00 Uhr

*) Einbooten in Helgoland ca. 15 Minuten früher.

Fahrpreis einschl. Aus- und Einbooten in Helgoland:
Wilhelmshaven (1. Hafeneinfahrt) — Helgoland und zurück 7 Mark (1 Tag gültig).
Wilhelmshaven (1. Hafeneinfahrt) — Helgoland und zurück 10 Mark (4 Tage gültig mit Rückfahrt nach Bremerhaven, Lloydhalle).

Auskunft und Fahrkartenverkauf durch: Lloyd-Reisebureau Karl Griffel, Roonstr. 67/69, und H. Eberhard, Prinz-Heinrich-Straße 14 II, sowie durch die durch Plakataushang kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen.

Oeffentliche Antwort.

Liebe Frau Meyer!

Ihre Frage, weshalb ich so für das Gefrierfleisch schwärme, will ich Ihnen hierdurch kurz beantworten. Ich bin seit über zwei Jahren ein treuer Freund desselben. Früher habe ich meiner Familie nie einen solch schönen, saftigen und zarten Braten auf den Tisch stellen können. Allerdings bin ich beim Einkauf auch sehr aufmerksam. Ich achte streng darauf, daß ich nur ein völlig aufgetautes und abgehangenes Stück erhalte, das an seiner dunklen Farbe leicht kenntlich ist. Ich lasse mich eben von dem schönen roten Aussehen des gefrorenen Fleisches nicht bestechen, denn dieses verliert beim Auftauen in kleinen Stücken den Saft und wird beim Braten hart und strohig; auch das Gefrierfleisch muß ebenso wie frisches Fleisch abhängen, um auszureifen, da es in frisch geschlachtetem Zustande bereits eingefroren wurde. Ist aber das Fleisch vom Schlachter **in ganzen Vierteln** aufgetaut, so hat es fast gar keinen Saftverlust, ist zart und äußerst wohlschmeckend. Bedenken Sie dazu, daß es von erstklassigem Mastvieh stammt, das während seiner ganzen Lebenszeit in seiner Heimat auf saftigen Weiden nur zu Schlachtzwecken gezüchtet wird, das keinen Stall kennt. Hierzu kommt, daß durch äußerst strenge tierärztliche Untersuchung nur das Fleisch von völlig gesundem Vieh zum Einfrieren und zum Versand gelangt. Muß dieses Fleisch bei richtiger Vorbehandlung nicht erstklassig sein?

Darum, liebe Frau Meyer, versuchen Sie zum Pfingstfeste

den guten billigen Gefrierfleischbraten.

Ich bin überzeugt, auch Sie werden dann ein begeisterter Anhänger des Gefrierfleisches sein.

Besten Gruß Ihre **Frau Schultze.**

Wir empfehlen zum Pfingstfest

Ia Mastochsen-Gefrierfleisch

Suppenfleisch . .	Pfund 0.55-68	Rouladen	Pfund 1.06
Bratenfleisch . . .	Pfund 0.76/80	Schierck	Pfund 1.04
Roastbeef	Pfund 0.82	Beefsteak	Pfund 1.10

Gefrierfleisch-Handelsgesellschaft m. b. H.
Bismarckstraße 141. Bismarckplatz.
Wilhelmshavener Straße 98. Göterstraße 92.

Werbt für euer Organ!

Wir kaufen alles bei Henning!

Zu Pfingsten: Kladen, Kuchen usw.
3.–10. B M. H.-Verteilung.

Landesbibliothek Oldenburg

Zum Fest

brauchen Sie gute Kleidung

Suchen Sie Neuheiten, Auswahl u. Preiswürdigkeit, kommen Sie zu uns. Unsere Läger sind so reichhaltig sortiert, daß wir Ihren Wünschen immer gerecht werden

Herren-Anzüge aus kräftig. Buckskin- u. Cheviot-Qual. in sämtlichen Farben, 49.00 37.50 **24.50**

Herren-Anzüge sehr gute Qual., schöne Kammgarn- u. Chev.-Stoffe, pr. Verarbeitg., 75.00 67.00 **53.00**

Herren-Anzüge in viel. Farbstellungen u. in den neuest. Formen, beste Qual., 110.00 98.00 **85.00**

Blaue Anzüge aus prima Melton- und reinwollenen Cheviotstoffen, I- u. II-reih., 73.00 59.00 **49.00**

Blaue Anzüge allerf. Wollkammgarn, I- u. II-reihig tadellose Verarbeitung, 125.00 103.00 **89.00**

Sport-Anzüge schöngem. Chev.- u. Noppenst., m. Knikkerbock., Breech. od. lg. Hose 80.-, 55.- **29.00**

Herren-Ulster mod. Kammgarn- u. Cheviotstoffe, m. Rücken- od. Ringsgurt, 75.00 49.00 **29.00**

Covercoat-Paletots hell- u. mittelfarbige Covercoatstoffe, ganz auf Satinella gearb., 85.00 57.00 **39.00**

Gummi-Mäntel schönfarb. Donegal- u. K'garnst., Schwedenf., Marke »Continental«, 39.00 26.00 **17.50**

Windjacken kräftige Kammgarn-, Covercoat- und Zeltbahnstoffe, gut imprägn., 19.75 12.75 **6.90**

Otto Becker

RÜSTRINGEN

Rüstringen.

Betrifft den gemeinen Wert der Grundstücke und Gebäude, sowie die Kanalisationsgebühren für das Steuerjahr 1928/29.

1. Das Verzeichnis über den für das Steuerjahr 1928/29 festgestellten gemeinen Wert der Grundstücke und Gebäude liegt in der Zeit vom 25. **Mai bis 7. Juni 1928**, beide Tage einschließlich, auf dem städtischen Steueramt, Bismarckstraße 158, Zimmer 5, zur Einsicht der Beteiligten aus. Diesen steht bis zum Ablauf des siebenten Tages nach der Auslegungszeit, also bis einschl. dem 14. Juni 1928, eine schriftliche oder zu Protokoll des Magistrats zu erhebende, näher zu begründende Beschwerde an den Stadtmagistrat zu. Den Stiftungen und den juristischen Personen des öffentlichen Rechts (§§ 80 bis 89 BGB.) wird ihre Veranlagung zur Steuer nach dem gemeinen Wert durch besondere Mitteilung bekanntgegeben. Die oben festgesetzte Beschwerdefrist findet in diesen Fällen keine Anwendung, sie wird in den Mitteilungen besonders festgesetzt.

2. Das Verzeichnis der Kanalisationsgebühren für das Steuerjahr 1928/29 liegt ebenfalls in der Zeit **vom 25. Mai bis 7. Juni 1928** zur Einsicht und Einbringung von Erinnerungen im Steueramt aus.

Rüstringen, den 23. Mai 1928.

Stadtmagistrat. — Steueramt. Kleine.

Wilhelmshaven.

Verdingung von Braunkohlenbriketts.

Die Standortsverwaltung benötigt rd. 500 To. Braunkohlenbriketts. Bedingungen für die Lieferung sind bei der Standortsverwaltung im Intendanturgebäude, Zimmer 81, zu erhalten.

Marine-Standortsverwaltung Wilhelmshaven.

Gemeinde Schortens.

Die Beschlüsse des Gemeinderats erster Lesung, betreffend Bürgschaftsübernahme zur Aufnahme von Darlehen in Höhe von 4000, 3300, 2700, 1500 und 2500 GM., liegen vom 21. Mai d. J. ab auf 14 Tage zur Einsicht im Gemeindebureau öffentlich aus. Etwaige Einwendungen sind hier vorzubringen.

Schortens, den 21. Mai 1928.

Gemeindevorstand. Jahn.

Trotz großer Preissteigerung

biete an:

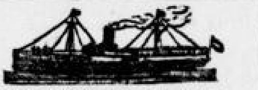
Schinken	Pfund 0.95
Bauchspeck	„ 0.90
Flomen	„ 0.85
Kamm	„ 1.10
Kotelett	„ 1.20

Ferner prima Kalb- und Rindfleisch, äußerst preiswert.

August Peschel, Schlachtermeister
Peterstraße 92. — Tel. 675.

Leder-Ausschnitt
aus bestgeprobtem Leder, Gummisohlen und Gummiabsätze kaufen Sie am billigsten bei
Ocker-Neveling
Bismarckstraße Nr. 75, am Bismarckplatz.

Rüstringer Blindenwerkstatt
Grenzstr. 80, Fernspr. 2030.



Pfingstfahrten der städtischen Dampfer!

Sonnabend, den 26. Mai
mit Dampfer „Dangast" **nach Dangast.**
Wilhelmshaven ab 16 Uhr, Dangast ab 19 Uhr.

Am 1. Feiertage:
Nach Eckwarderhörne.
Wilhelmshaven ab 6.05*, 8.00, 9.40*, 13.30, 15.00*, 16.00, 17.10*, 18.00, 20.05*, 22.10 Uhr.
Eckwarderhörne ab 6.50, 8.45, 10.25*, 14.20*, 15.45, 18.35*, 20.50*, 22.55* Uhr.
* — mit Zuganschluß in Eckwarderhörne.

Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt an Sonn- und Festtagen 0,80 RM. Außerdem gelangen verbilligte Sonntagsrückfahrkarten über Eckwarderhörne nach fast allen Stationen der Butjadinger Bahn und nach Wesermünde auf dem Dampfer zur Ausgabe.

Nach Dangast:

Wilhelmshaven ab	7.00	15.45	17.30 Uhr.
Dangast ab	8.30	16.30	20.30 Uhr.

Fahrpreis einschl. Anlegegebühren für die Hin- und Rückfahrt 1,20 RM.

Zweistündige Fahrten in See
mit Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel".
Wilhelmshaven ab 10.00 16.00 18.00 Uhr.
Fahrpreis 0,80 RM.

Am 2. Feiertage:
Nach Eckwarderhörne: Abfahrtzeiten wie am ersten Feiertage.
Nach Dangast: W'haven ab 7.30 und 17.00 Uhr. Dangast ab 9.30 und 20.30 Uhr.
Zweistündige Fahrten in See mit Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel":
Wilhelmshaven ab 10.00 16.00 18.00 Uhr.

Am Tage nach Pfingsten (Dienstag)

Sondertagesfahrt nach Helgoland!

mit Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel".
Wilhelmshaven ab 8.00 Uhr, Aufenthalt in Helgoland 3—4 Stunden, Wiedereintreffen in Wilhelmshaven gegen 21 Uhr. Musik und Restauration an Bord. Fahrpreis einschließlich der Gebühren für das Aus- und Einbooten in Helgoland im Vorverkauf 6,— RM., an Bord 7,— RM. Vorverkaufskarten sind zu haben in den durch Plakataushang kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Abfahrten und Ankünfte der vorstehend genannten Dampferfahrten an der städtischen Anlegestelle 1. Hafeneinfahrt bei der Strandhalle. — Aenderung und Ausfall einzelner Fahrten bei ungünstiger Witterung vorbehalten.

Magistrat Wilhelmshaven.

Einfamilienhaus i. Stadtgebiet z. 1. Juli bzw. 1. Okt. **zu mieten gesucht.** Spät. Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter „Heim" a. d. Exp. d. „Republik".

Panther-Kinderwagen
empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Fritz Droste, Wilhelmshav. Str. 75.

Grüner Hof Schaar

1. **Pfingsttag:** Ab 7 Uhr **Früh-Konzert.** (Bei gutem Wetter im schönen Garten)
2. **Pfingsttag:** Ab 3 Uhr nachm. **Konzert und Tanz.** Herzlichste Einladung.
E. Trey.

Waldschenke Schoost!

Telephon Jever 612.
Für Ausflügler groß. Garten mit Kinderbelustigung. Saal mit elektr. Klavier, doppelt. Bundeskegelbahn, Stallung. Gute Speisen und Getränke. Es ladet ein **J. Wagner.**

Editorfer Industrie-Perle
feinste gelbfleischige Speisekartoffel
Editorfer Juli-Perle
feinste gelbfleischige Salatkartoffel
in Geschmack und Aussehen nicht zu übertreffen fordere jede Hausfrau bei ihrem Kartoffellieferanten. (Engroslager: Georg C. Friedrichs, Wilhelmshaven Telephon 1349.)

Willst gut kaufen
Geh' zu Witt!

Zum Pfingstfest
Frischen Spargel

Am Freitag und Sonnabend verkaufen wir zirka 2000 Pfund frischen Verdener, Ohstruder, Hannoverschen und Braunschweiger Spargel. Der Spargel ist frisch und ganz besonders preiswert.
Pfund 0,50, 0,65, 0,70, 0,85, 1,— Mk.
Riesenspargel, Pfund nur . . 1,20 Mk.

Ferner frisch eingetroffen: **1 Waggon holländ. Blumenkohl, Salatgurken, Kopfsalat, Tomaten, 1 Waggon goldgelbe Bananen,** Pfd. 65 Pf. **Frischer neuer Wirsingkohl, frische Erdbeeren, Kirschen, Weintrauben, Pfirsiche, Aprikosen. Ein Waggon neue Kartoffeln** Pfund 25 Pf., 4 Pfund 95 Pf. **Zuckersüße, vollsaftige, dünnschalige Apfelsinen.**

Preiswerte Konserven:

Erbsen	0.65	Brechbohnen	0.78
Erbsen, mittelfein	0.88	do. f. fadenfrei	0.88
Karotten	0.45	Schnittbohnen	0.68
Gem. Gemüse	0.95	Pfifferlinge	1.10
Pflaumen	1.70	Birnen	0.85
Erdbeeren	1.60	Apfelmus	0.70
Ananas	1.25	Mirabellen	1.50

Alles in 2-Pfund-Dosen.

Hamburger Fruchthaus
W. und M. Witt
Göferstraße 59. Wilhelmshavener Str. 25.
Sonnabend auch Wochenmarkt Bismarckstraße.

Kopf- Kleider- Flöhe Filz-Läuse auch bei Tieren
vernichtet in einer Minute das bekannte **„Kampolda"**, nur **Rathaus Drogerie E. Keil,** Wilhelmshavener Straße 82. (822

Biochemischer Verein Dr. Schüßler
Oeffentl. Vortrag am Dienstag, 29 Mai, abds. 8 Uhr im großen Beamtenzimmer des „Werftspeisehauses"
Worauf beruht die Heilkraft der biochem. Funktionsmittel?
Eintritt frei. Anschließ. Monatsversammlung.

Fahrradhaus Emil Krankenberg
empfiehlt sämtliche **Fahrrad-Zubbehör** äußerst preiswert.

„Elysium"
Heute, Freitag
Tanz.

Restaurant „Deutsches Haus", Bismarckstr. 220.
An beiden Feiertagen **Punkt-Kegeln** auf beiden Bahnen. An beiden Tagen **Frühkegeln** Anfang 5 Uhr. Karte 20 Pf. Es ladet freundlichst ein
Fritz Kunde.

1 Hauswartstelle m. fr. freier Wohn. geg. 3—4r. Wohn. in Rüstringen (Bant) z. tausch. ges. Off. u. R 2457 a. d. Exp. d. Bl.

Die billigen guten **Industrie-Kartoffeln** sind wieder vorrätig. **Grenzstr. 17,** u. Sonnabend **Bismarckplatz**
Adolf Steenken
Vertreter der Firma **Eitel Beening,** Oldenburg

Ein Fahrradkauf ist Vertrauenssache!
Sie werden fachmännisch kostenlos u. ohne Kaufzwang beraten im Fahrradhaus
Emil Krankenberg
Ecke Mühlenweg und Kopperhörner Straße.

Flugplatz-Restaurant
Mariensiel

Empfehle allen Ausflüglern mein Flugplatz-Restaurant!

Ein hochinteressantes Schauspiel bietet das Starten und Landen der Flugzeuge, da dasselbe aus unmittelbarer Nähe zu beobachten ist.

Es ladet freundlichst ein **D. Gerdes.**

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold der Jadestädte

Großes
Pfingst-Frühkonzert
von 7 bis 10 Uhr bei Pfeiffer, Sanderbusch. Abmarsch 5 Uhr (Peterstraße Nr. 70) mit Musik. Nachmittags von 4 bis 10 Uhr:
Familien-Konzert
bei Hinrichs, Restaurant „Zur Schleuse" am Kanal. Abends 7 Uhr:
Fest-Ball
im Gesellschaftshaus, Bismarckstr.

Am 2. Pfingstfeiertag nachmittags 2 Uhr:
Anschießen
des Kleinkaliber-Schützenvereins „Republik". — **Großes Preisschießen auf dem Schützenstand** für alle Kameraden. — **Abends Preisschießen im Saal, verbunden mit großem Festball.**

Alle Kameraden mit ihren Familienangehörigen sowie die republikanische Bevölkerung ist herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Musikverein „Einigkeit"
Rüstringen-Wilhelmshaven
Einladung zu dem am **1. Pfingstfeiertag** im **Wilhelmshavener Gesellschaftshaus** stattfindenden
großen Pfingstfestball
Stimmungsvolle Musik
Anfang 7 Uhr. **Das Komitee.**

Auf zum Paddelsport
Vermietung von Paddelbooten auf d. Paddelbootplatz hinter der Städt. Badeanstalt (Deichbrücke) u. West(Süd)hafen, Restaur. „Erholung" (Harms)

Nur bis 1. Juni auf sämtliche Möbel 20% Rabatt!

Büfett, echt Eiche	**152.00**
Küchenbüfett	**112.00**
Bettstellen, kompl. m. Drillaufleg	**65.00**

Högermann, Ulmenstr. 22.

Todesanzeige.

Am Donnerstag früh 9 Uhr verstarb nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe Frau und meine herzensgute Mutter

Barbara Braun

geb. Steinheimer, im Alter von 47 Jahren.

In tiefer Trauer geben dies bekannt
A. Braun und Tochter.

Middelsfähr, den 25. Mai 1928.

Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 29. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Rüstringen, Friedenstr., statt.
Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E.V.
Ortsgr. Rüstringen-W'haven

Unsern Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß am 25. d. M. unsere treue Genossin, Frau

Barbara Braun

verstorben ist.

Die Einäscherung findet am Dienstag 16 Uhr, im Krematorium statt.

Ehre ihrem Andenken!

4805 **Der Vorstand.**

Landesbibliothek Oldenburg